

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN WALTHER HOLTZMANN
HERBERT GRUNDMANN

18. Jahrgang

1962

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

Philologische Untersuchungen zu den Gedichten Theodulfs von Orléans

Von

Dieter Schaller

I. Forschungsbericht (S. 14). A. Textkritik (S. 14). B. Überlieferungsgeschichte und Echtheitskritik (S. 15). 1. Das Sirmondsche Corpus (S. 16). 2. Gedichte außerhalb des Sirmondschen Corpus (S. 27). 3. Verlorene Gedichte (S. 29). C. Kommentierung und Interpretation (S. 31). — II. Echtheitskritische Untersuchung des geistlichen Lehrgedichts (Nr. 1/2) (S. 33). — III. Theodulfs Briefgedicht an Modoin (Nr. 72). Neuausgabe mit einer Untersuchung zur Textgeschichte (S. 41). A. Handschriften und ältere Editionen (S. 41). B. Kritischer Text (S. 43). C. Untersuchung zur Textgeschichte (S. 51). — IV. Beiträge zur Emendation und Kommentierung (S. 68).

Theodulf von Orléans ist von Kennern der karolingischen Kultur als das größte poetische Talent im Dichterkreis um Karl d. Gr. gewürdigt worden; dennoch wurden seine Werke seit dem Erscheinen der bis heute maßgeblichen Ausgabe Ernst D ü m m l e r s vor nun gerade 80 Jahren¹⁾ in der Forschung nur wenig diskutiert, am allerwenigsten von philologisch-literarhistorischen Gesichtspunkten her. Längst ist auch noch nicht alle Arbeit am Text getan und alles kommentierende Material zusammengetragen, das der Literarhistorie die Grundlage zu geben hätte. Die vorliegende Arbeit will dieser vorbereitenden Aufgabe dienen, ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Sie stellt im wesentlichen einen Auszug aus einer vor sechs Jahren von der Philosophischen Fakultät Heidelberg angenommenen Dissertation²⁾ dar, auf die für Spezialfragen und für ausführlichere Begründung des hier Vorgetragenen verwiesen werden muß. Auch können die Ergebnisse der älteren For-

¹⁾ MG. Poetae Latini Medii Aevi 1 (1881) 437—581. Nach dieser Ausgabe wird im folgenden zitiert, jedoch mit arabischen Ziffern.

²⁾ D. Schaller, Philologische Untersuchungen zu den Gedichten Theodulfs (Diss. phil. masch. Heidelberg 1956) 216 Bl. (Im folgenden als „Diss.“ zitiert.)

schung im folgenden grundsätzlich nicht referiert werden³⁾; jedoch wird im I. Kapitel ein allgemeiner Überblick über den Stand der Forschung gegeben.

Kapitel II ist ein Beispiel einer echtheitskritischen Untersuchung, wie sie in der Diss. für alle fraglichen Gedichte, die bei Dümmler unter dem Namen Theodulfs stehen, durchgeführt wurde.

Kapitel III enthält die textkritische und überlieferungsgeschichtliche Untersuchung eines größeren Gedichts, das zugleich neu aus den Hss. ediert wird, wobei sich zeigen wird, daß Dümmlers Ausgabe der Revision bedarf.

Kapitel IV bringt Beiträge zur Textkritik und zur Ergänzung von Dümmlers Anmerkungsapparat; die dort vorgelegten Materialien sollen zugleich die Ausführungen von Kapitel I stützen und dokumentieren.

I.

Forschungsbericht

A. Textkritik

Seitdem Dümmler seine Ausgabe vorgelegt hatte, sind den Gedichten textkritische Bemühungen nur noch ganz vereinzelt zuteil geworden⁴⁾. Neue Handschriftenfunde von Bedeutung wurden nicht gemacht⁵⁾, und die Zuverlässigkeit von Dümmlers Textherstellung hat außer L. Traube, der dies auch nur für einige wenige Gedichte tat⁶⁾, niemand geprüft. Jedoch ist das beinahe uneingeschränkte Vertrauen, das man dieser Ausgabe bisher entgegengebracht hat, nicht in jeder Beziehung gerechtfertigt.

³⁾ Alles Wesentliche verzeichnen die Bände MG. Poetae 1, 437—582, 2, 694—697, 4, 1128—1129, sodann M. Manitius, *Gesch. d. lat. Lit. d. MA.* 1, 536—543, 3, 1063, und schließlich Wattenbach-Levison-Löwe, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter: Vorzeit und Karolinger* 2 (1953) 196 Anm. 85.

⁴⁾ Ein Berner Universitätsprogramm von 1882 („Sollemnia anniversaria ... Universitatis ... Bernensis“) enthält: „Theodulfi ... de iudicibus versus ab Hermanno Hageno recogniti“, d. h. eine Neuedition des großen Gedichts Nr. 28 (Ad Iudices), freilich nicht aus den Hss., sondern nur in Auseinandersetzung mit Dümmlers Druck. — Die Konjekturen zum Theodulf-Text, die S. T. Collins, *Rev. Bén.* 60 (1950) 214—218, mitgeteilt hat, sind nur zum Teil brauchbar (Näheres in Kap. IV zu Nr. 1, 2, 8, 17 usw.).

⁵⁾ Erwähnenswert ist die von A. Vidier zu Nr. 47 bekanntgemachte Hs. aus Ripoll (s. u. Kap. IV zu Nr. 47). — Vom Palmsonntagshymnus Theodulfs (Nr. 69), dessen reiche liturgische Überlieferung erst die Ausgabe in den „*Analecta hymnica*“ (Bd. 50) herangezogen hat, können wir hier absehen.

⁶⁾ L. Traube, *Karolingische Dichtungen* (1888) S. 65—67.

Eine Neukollationierung der gesamten Überlieferung des Briefgedichts an Modoin (Nr. 72) hat ergeben, daß Dümmlers Angaben im textkritischen Apparat zu 43 (von 232) Versen falsch oder irreführend unvollständig sind; außerdem hat er eine wichtige Hs., obwohl sie ihm bekannt war, nicht herangezogen und sich keine Klarheit über das Stemma der Überlieferung zu verschaffen gewußt, was Inkonsequenzen und Fehler in der Textherstellung zur Folge hatte. Stichproben bei den anderen Gedichten haben ergeben, daß dort Text und Apparat ebenfalls nicht über Zweifel erhaben sind⁷⁾.

B. Überlieferungsgeschichte und Echtheitskritik

Vorbemerkung: Die beigegebene Tabelle soll einen bequemen Überblick über die gesamte Überlieferung und die wichtigsten Editionen vermitteln, der aus dem wenig übersichtlichen Vorwort Dümmlers in *Poetae I* nicht ohne Mühe zu gewinnen wäre⁸⁾. Erstmals wird hier der Inhalt der Leipziger Theodulf-Edition des Andreas Rivinus von 1653⁹⁾ bekannt gemacht, die Dümmler nicht vorgelegen hat. Da Rivinus seine Texte nicht aus Hss., sondern durchweg aus älteren Drucken übernahm und sie durch viele unnötige Konjekturen entstellte, ist seine Ausgabe für die Textherstellung ohne Bedeutung. — Die Tabelle bietet in den Spalten ganz links zugleich eine Konkordanz der Zählungen Sirmonds und Dümmlers. Am äußersten linken Rand mit großen lateinischen Buchstaben bezeichnet sind die Gedichtgruppen, die in der Untersuchung aus Gründen der Gattungszugehörigkeit oder der Datierung zusammengefaßt wurden.

Die in der Tabelle vorkommenden Hss.-Siglen sind in Anlehnung an diejenigen Dümmlers gewählt und wie folgt aufzulösen:

A = Bibl. Podiens. (Le Puy)	F ₁ = Paris. lat. 2832
B ₁ = Paris. lat. 9380	F ₂ = Clm. 6911
B ₂ = Bern. 212	G ₁ = Sgall. 263
C ₁ = Paris. lat. 5941 A	G ₂ = Sgall. 899
C ₂ = Paris. lat. 2777	G ₃ = Sgall. 197
E = Paris. lat. 1687	H ₁ = Londin. Harl. 2798

⁷⁾ S. unten Kap. IV vor allem zu Nr. 39, 43, 71, 73.

⁸⁾ Auf dieses Vorwort Dümmlers sowie seine Ausführungen NA. 4 (1879) 241—250 sei für nähere Angaben zu Hss. und Drucken hiermit verwiesen.

⁹⁾ S. Diss. S. 211—214.

H ₂ = Londin. Harl. 3685	M = Mediol. Ambros. C 74
H ₃ = Londin. Harl. 3024	P ₁ = Paris. lat. 18557
L ₁ = Lugd. Bat. Voss. lat. qu. 15	R = Vat. Reg. lat. 123
L ₂ = Lips. Rep. I 74	T = Turic. C 78
	W = Wirzburg. fol. 187

1. Das Sirmondsche Corpus

Wenige Jahre nach Erscheinen der Poetae-Ausgabe bemerkte de Rossi, daß eines der angeblich von Theodulf verfaßten Gedichte (Nr. 66) in Wahrheit das von Papst Damasus (366—384) für sein eigenes Grab verfaßte Epitaph ist¹⁰). Die demzufolge längst fällige echtheitskritische Untersuchung aller unter dem Namen Theodulfs veröffentlichten Gedichte hat der Verf. 1956 vorgelegt¹¹). Da das gesamte zu diesem Zweck ausbreitete Material nur einen kleinen Kreis von Fachleuten interessieren dürfte, wird hier von einer Wiedergabe abgesehen und nur über Methode und wichtigste Ergebnisse dieser Untersuchung berichtet.

Von den 77 Gedichten, die in der Poetae-Ausgabe unter Theodulfs Namen stehen, sind 63 in der editio princeps des Jesuiten Jacques Sirmond¹²) enthalten; 51 von ihnen verdanken wir allein Sirmond, für die übrigen liegen außerdem je eine oder mehr Hss. vor. Von Sirmond hat Dümmler nicht nur die Texte als solche, sondern auch die Voraussetzung, daß sie alle Theodulf zum Verfasser haben, übernommen. Ob dieses Vertrauen berechtigt war, ist eine Frage, die nur beantwortet werden kann, wenn es gelingt, über Sirmonds hsl. Quellen Klarheit zu gewinnen.

Man weiß nicht, wer außer Sirmond seine heute verschollene große Theodulf-Hs. je gesehen hat, doch gewinnt sie an Realität durch das Zeugnis Mabillons¹³), das ich zur Ergänzung von MG. Poetae 1, 443 wörtlich zitiere: „Iacobus Sirmondus, Societatis Jesu Presbyter, Theodulfi Aurelianensis Episcopi opera typis mandavit Parisiis anno MDCXLVI. & metrica quidem in sex libros distinxit, notisque illustravit. Eadem¹⁴) Theodulfi carmina continua serie habentur in

¹⁰) Vgl. J. B. de Rossi, *Inscriptiones Christianae Urbis Romae* 2, 1 (1888) S. LV; M. Ihm, *Damasi Epigrammata* (1895) S. 13 Nr. 9.

¹¹) Diss. S. 55—161.

¹²) Theodulfi Aurelianensis Episcopi Opera, Iacobi Sirmondi S. I. Presbyteri cura et studio edita, notisque illustrata. Parisiis ... MDCXLVI.

¹³) *Veterum Analectorum t. I, cum adnotationibus et aliquot disquisitionibus Iohannis Mabillonii* (1675) S. 384 f.

¹⁴) Sperrungen von mir.

pervetusto codice, quem ex Bibliotheca Monasterii sancti Vitoni mihi utendum commodavit religiosus vir Bartholomaeus Senocus amicus meus, iam superius à me laudatus, quo indicante Willelmi Mettensis Abbatis epistolas superius editas accepi. E a d e m, inquam, in Vitoniano illo apographo carmina referuntur; sed et alia plura, quae desunt in editione Sirmondi, pauculis aliorum versibus hinc inde insertis. Ex iis, quae Theodulfi esse visa sunt, ea tantum selegi, quae rei litterariae prodesse possunt¹⁵⁾; alia verò, quae de rebus moralibus tractant, hîc solùm notare satis esse duxi¹⁶⁾.

Das wiederholte „eadem“ läßt keinen Zweifel: im 17. Jh. gab es zwei Hss., die den gleichen Bestand an Gedichten enthielten, wie ihn uns heute nur noch die Ausgabe Sirmonds bietet. Was aber meinte Mabillon mit „continua serie“? Es besagt an sich nicht mehr, als daß diese Gedichte in ununterbrochener Folge hintereinander standen; in Verbindung mit dem vorausgehenden „eadem“ könnte es darüber hinaus bedeuten, daß die Reihenfolge der Texte im Cod. Vitonianus dieselbe war wie in Sirmonds Edition. Daß aber die Reihenfolge in Sirmonds Druck wohl auch die seiner Hs. war, möchte ich aus folgender Überlegung schließen: Wenn Sirmond die hsl. Folge geändert hätte, dann doch von irgendwelchen Ordnungsgesichtspunkten her; seine Edition läßt aber jede inhaltlich, gattungsmäßig oder chronologisch zu begründende Ordnung und Gliederung vermissen. Sirmond selbst sagt nur, daß die Einteilung in sechs Bücher von ihm stamme¹⁷⁾; innerhalb dieser Bücher aber herrscht ein bunter Wechsel der Gattungen, abgesehen von Buch I, das nur aus einem Gedicht besteht (Nr. 28), und Buch V 1—VI 18, wo der Großteil der theologischen Gedichte beisammen steht. — Nehmen wir also folgende Doppelgleichung an:

Sirmonds Handschrift = Sirmonds Druck = Mabillons Cod. Viton., gültig bezüglich des Bestandes¹⁸⁾ und höchstwahrscheinlich auch bezüglich der Reihenfolge der Gedichte, so bleibt eine Unklarheit: die von Sirmond erwähnte Lücke („defectus quaternionis unius“, zitiert Poetae 1, 442) zwischen V 1 und V 2 seiner Zählung, also vor dem Fragment (acephalum) über die Hauptlaster und -tugenden (Poetae Nr. 1). Wenn man voraussetzt, daß Mabillon den Bestand seiner Hs. mit dem Sirmonds genau verglichen hat, müßte er in seiner Ausgabe, die ja doch nur als

¹⁵⁾ Bei Dümmler Nr. 37, 70, 52—59.

¹⁶⁾ Das Weitere ist zitiert MG. Poetae 1, 443; dazu unten S. 30 f.

¹⁷⁾ Ausg. 1646 S. 302 als Anm. zu V 3; zitiert MG. Poetae 1, 442.

¹⁸⁾ Gemeint ist freilich nur die vergleichbare Strecke, ohne Rücksicht auf den möglichen übrigen Inhalt der Hss.

Ergänzung zu der Sirmonds gedacht war, die Gedichte der Lücke nachträglich ediert oder wenigstens ihre Titel mitgeteilt haben, falls seine Hs. sie enthalten hätte. Der Annahme, daß diese Gedichte der Lücke in den 10 Gedichten der ‚Vetera Analecta‘ zu erblicken seien, widersprechen vier Gründe:

1. Sirmonds Angabe, daß die erste oder vornehmste Stelle in dem verlorenen Quaternio das „vulgatum carmen de ave Phoenice“¹⁹⁾ eingenommen habe, wie er erfahren habe („ut comperi“, p. 302 = Poetae 1, 442). Es ist freilich schwer zu sagen, woher S. diese Kenntnis hatte: aus einem Inhaltsverzeichnis seiner Hs.?
2. Unter den von Mabillon mitgeteilten Gedichten befindet sich keines, das den durch die Lücke verlorenen ersten Teil des erwähnten Fragments über die Hauptlaster und -tugenden (Nr. 1) repräsentieren könnte.
3. Die oben besprochene Wendung „continua serie“.
4. Mabillons Angabe, daß Gedichte anderer Autoren eingestreut waren: wie wäre das denkbar inmitten der langen Reihe von Gedichten, die nicht nur Sirmond, sondern auch Mabillon für echt theodulfisch hielt!

Somit muß man annehmen, daß auch in Mabillons Hs. diese Gedichte der Lücke fehlten. Das kompliziert freilich das Bild insofern, als dann Sirmonds Codex nach Verlust dieses Quaternio als Vorlage gedient haben müßte für eine Abschrift, die identisch mit Mabillons Codex wäre²⁰⁾. Diese Abschrift müßte in verhältnismäßig früher Zeit erfolgt sein, denn M. bezeichnet seinen Codex als „pervetustus“. Diese These wäre nur dann zurückzuweisen, wenn man annehmen müßte, daß entweder M. nicht genau verglichen hätte und „eadem carmina continua serie“ nicht wörtlich zu nehmen ist, oder daß der Codex Sirmonds mit dem Vitonianus identisch war. Das Zweite ist unwahrscheinlich (ein solcher Umstand dürfte Mabillon kaum entgangen sein), während man die andere Möglichkeit immerhin offenlassen muß, so daß endgültige Klarheit in dieser Frage nicht zu erzielen ist.

¹⁹⁾ *Est locus in primo felix oriente*: Sirmond gibt dieses Initium an und vermutet in Theodulf den Verfasser. Heute wird das Gedicht (Anth. lat. 731 Riese) — allerdings nicht von allen Beurteilern — dem Lactantius zugeschrieben (Schanz-Hosius-Krüger³³, 432); Theodulf hat es bestimmt gekannt, wie einige — von Dümmler und Manitius übersehene — Zitate beweisen (s. u. Kap. IV zu Nr. 50 und Nr. 72).

²⁰⁾ Woher hatte aber der Vitonianus sein Mehr an Texten, wenn er aus Sirmonds Codex abgeschrieben war?

Durch Sirmonds allzu dürftige Angaben werden die Untersuchungen sehr erschwert. Nur für sein Buch I nennt er zwei Hss., von denen eine, der „codex Altae Silvae“²¹⁾, verloren ist, während die zweite, der Petavianus, von Dümmler mit seiner Hs. L identifiziert wurde. Ebenso ist der von S. für II 1+2 (= Poetae Nr. 41) genannte Codex der Bibliotheca Memmiana identisch mit Dümmlers B (vgl. Poetae 1, 440). Ab II 3 äußert sich S. zur Herkunft der Gedichte überhaupt nicht mehr, abgesehen von „in veteri codice“ an der oben Anm. 17 zitierten Stelle. Es zeigt sich also, daß Sirmond für I und II 1+2 separate Quellen hatte, die wir z. T. kennen. Ob diese Gedichte auch in seiner Haupthandschrift (dem „codex vetus“) standen, sagt er nicht; man könnte es höchstens aus Mabillons Äußerungen schließen („eadem carmina continua serie“), vorausgesetzt freilich, daß die oben erwogene Möglichkeit ungenauen Vergleichs oder Ausdrucks nicht zutrifft. Sirmonds Wortlaut schließt auch nicht aus, daß seine Haupthandschrift für die gesamte Edition eben der genannte „codex Altae Silvae“ war; zu beweisen ist es nicht. Was die Haupthandschrift außer den von Sirmond gedruckten Gedichten weiter enthielt, wissen wir nicht; es ist nicht einmal ausgeschlossen, daß es z. T. dieselben Gedichte waren, die Mabillon in Auswahl edierte.

Über das Verhältnis des Sirmondschen Corpus zu der uns vorliegenden hsl. Überlieferung der Gedichte läßt sich ohne weiteres kein summarischer Befund erheben. Die außer bei S. auch in Hss. überlieferten Gedichte stehen an den verschiedensten Stellen des Corpus, vom I. bis zum VI. Buch, wie ein Blick auf die Tabelle zeigt. Bei jedem dieser Gedichte war es ein anderer Grund, dem wir die hsl. Erhaltung verdanken, so z. B. bei Nr. 69, Theodulfs Palmsonntagshymnus, der liturgischen Überlieferung (meist stark gekürzt); bei Nr. 36 der gemeinsamen Überlieferung in 2 (von 3) Hss. mit dem Prosawerk Theodulfs „De Spiritu Sancto“, zu dem es als Widmungsgedicht gehört; beim Briefgedicht Nr. 72 (5 Hss.) der von der Absenderüberlieferung unabhängigen Existenz einer Empfängerüberlieferung, usw.

Die Authentizität des Sirmondschen Corpus als Sammlung von Gedichten Theodulfs zu erweisen und seine Struktur zu erhellen mußte somit als erste Aufgabe in Angriff genommen werden. Es war zunächst zu untersuchen, für welche Gedichte die Verfasserschaft Theodulfs unabhängig von der Zuschreibung Sirmonds gesichert ist. In erster Linie gilt dies von Gedichten, in denen sich Theodulf als Verfasser direkt

²¹⁾ Nach H u e m e r DLZ. 3, 336 vielleicht Haute-Seille (Lothr.).

(Kriterium Ia) oder indirekt nennt (Kriterium Ib), ferner für epigraphische Gedichte, in denen Theodulf als Urheber des jeweils zugrundeliegenden Gegenstandes genannt ist und die schwerlich ein anderer als er selbst verfaßt haben kann (Kriterium Ic). Als Echtheitskriterium II kommen glaubhafte Zuschreibungen in Inscriptiones oder Subscriptiones von Hss. in Frage, als Kriterium III Testimonien anderer Autoren, und schließlich bezeichnen wir zwingende inhaltliche Kriterien mit IV²²). Die hiernach für Theodulf gesicherten Gedichte führt die folgende Tabelle auf:

Nr.			
Sirm.	Poetae 1	Anzahl der Verse	gesichert nach Kriterium
I	28	956	II
II 1	41 I	250	Ia
II 2	41 II—III	58	Ic
II 3	69	78	II; III
II 5	65	4	Ic
II 6	30	80	Ia
II 15	62	12	Ic
III 1	25	244	Ib
III 3	27	112	IV
III 4	43	34	Ic
III 6	32	48	IV
IV 3	47	54	Ic
IV 4	71	98	Ia
IV 5—8	72	232	Ia
VI 20	33 I	10	IV
VI 22	33 III	10	III
VI 26	39	26	II
VI 27—28	42	16	Ic
S. 61	36	42	Ia

zusammen 19 Gedichte mit 2364 Versen.

Bei Anwendung der gleichen Kriterien auf diejenigen von Dümmler unter Theodulfs Namen gedruckten Gedichte, die uns außerhalb des Sirmondschen Corpus zukommen, ergibt sich noch folgende Gruppe von gesicherten Gedichten:

²²) Wegen eingehenderer Begründung dieser Echtheitskriterien für die einzelnen Gedichte vgl. Diss. S. 55—59.

editio princeps	Poetae 1	Anzahl der Verse	gesichert nach Kriterium
Mabillon Nr. 9	58	16	Ic
Mabillon Nr. 10	59	20	Ic
Mabillon, AA. SS. I, 601	S. 556 Anm.	2	Ic
Baluzius, Miscell. I, 492	S. 557 Anm.	4	Ic
Hagen ²³⁾	23	48	Ia

zusammen 5 Gedichte mit 90 Versen.

So sind insgesamt 24 Gedichte mit 2454 Versen von vornherein als für Theodulf gesichert zu bezeichnen, d. i. etwas mehr als die Hälfte dessen, was wir unter seinem Namen besitzen. Hiermit war ein Stamm von Gedichten gewonnen, der die Kriterien von Theodulfs Stil herauszuarbeiten erlaubte: die Echtheit der übrigen Gedichte war, da die sog. äußere Kritik bei ihnen keinen Ansatzpunkt hat, allein mit den Mitteln der Stilkritik zu erweisen. Als Arbeitsgrundlage für dieses Verfahren mußte ein Index plenus des Wortschatzes zuerst der gesicherten, dann der zu untersuchenden Gedichte erstellt werden. Seine Auswertung beschränkte sich natürlich nicht auf die Feststellung lexikalischer Gemeinsamkeiten in gesicherten und ungesicherten Gedichten, sondern brachte eine Fülle von Parallelstellen zutage, die — nach Erweis der Echtheit der betreffenden Gedichte — als Selbstzitate Theodulfs anzusehen sind. Dümmlers Anmerkungen können in dieser Hinsicht um ein beträchtliches vermehrt werden²⁴⁾. Wie nun sprachlich-stilistische, metrische, überlieferungsgeschichtliche und inhaltliche Kriterien einander stützend den Echtheitserweis eines Gedichtes ermöglichen, soll unten im II. Kapitel an einem Beispiel gezeigt werden, und zwar an Dümmlers Nr. 1+2, das als erstes untersucht wurde, weil es infolge seiner Länge die genannten Kriterien leichter zu erkennen erlaubt und nach Erweis der Echtheit mit seiner großen Textmasse als Grundlage für die schwierigere Untersuchung der kleineren Gedichte ebenfalls zur Verfügung stehen konnte.

Das Ergebnis der echttheitskritischen Untersuchung aller 63 Gedichte des Sirmondschen Corpus läßt sich so zusammenfassen:

19 Gedichte waren a limine nach den oben genannten Kriterien als echt befunden.

²³⁾ Carmina Medii Aevi ... ed. H. Hagen (Bernae 1877) S. 125.

²⁴⁾ Das Wichtigste wird unten in Kap. IV mitgeteilt; vgl. die Vorbemerkung S. 68.

- 29 Gedichte konnten aufgrund der Analyse von Stil und Inhalt unbedenklich als echt erklärt werden: Nr. 1, 2, 4, 5, 7, 8, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 19, 21, 22, 26, 31, 33 II, 34, 35, 38, 40, 44, 45, 46, 50, 51, 60.
- 13 Gedichte haben aufgrund derselben Analyse mit großer Wahrscheinlichkeit Theodulf zum Verfasser: Nr. 3, 6, 9, 10, 18, 20, 48, 49, 61, 63, 64, 67, 68.
- 1 Gedicht läßt Theodulfs Verfasserschaft fraglich erscheinen: Nr. 24.
- 1 Gedicht stammt nachweislich von einem anderen Autor: Nr. 66 (von Damasus).

Die Bedeutung des Sirmondschen Corpus als ma. Sammlung von Gedichten Theodulfs bleibt also im ganzen unangetastet.

Obwohl ein durchgängiges Ordnungsprinzip für die Gedichtfolge der Sammlung nicht nachzuweisen ist, können doch über Entstehung und Struktur derselben einige Feststellungen gemacht werden, nämlich durch die Beobachtung gewisser Gruppenbildungen: an einigen Stellen der Sammlung kann man kürzere Folgen von Gedichten erkennen, die sich nach ihrer Gattung oder Datierung enger zusammenschließen. So sind z. B. von den 6 Gedichten der Folge Sirm. III 1—6²⁵⁾ fünf datierbar auf die Zeit von ca. 795—800: Nr. 25 auf 796, Nr. 26 dsgl.; Nr. 27 ist mit 25 in der Thematik und den Anspielungen so eng verwandt, daß es zeitlich nur wenig von ihm entfernt sein kann; Nr. 31 entstand zwischen 796 und 800. Allein das inmitten dieser Gruppe (an 4. Stelle) stehende Gedicht Nr. 43 (Ad Gislam) ist zeitlich indifferent, jedoch spricht nichts gegen eine Datierung in den genannten Zeitraum. Hinzu kommt nun, daß fünf dieser sechs Gedichte Briefgedichte sind; eines ist ein Epigramm, das aber seinem eigentlichen Zweck (als Inschrift des Grabes Papst Hadrians I.) nie zugeführt wurde und stilistisch weitgehende Ähnlichkeiten mit den Briefgedichten aufweist (bes. v. 1—22). — Von den folgenden vier Gedichten (Sirm. III 7—10 = Poetae Nr. 22, 50, 51, 34)²⁶⁾ läßt sich nur das letzte datieren, und zwar — nicht mit voller Sicherheit — auf 806. Von den übrigen darf man immerhin sagen, daß sie ihrer ganzen Gestimmtheit nach nur vor der Katastrophe von 817 entstanden sein können. Anders die folgende, umfangreiche Gruppe H: Sirm. III 11—V 1, bei Dümmler verstreut an verschiedenen Stellen seiner Ausgabe: Nr. 61, 48, 45, 46, 47, 71, 72, 73, 21.

²⁵⁾ In der Tabelle Gruppe F.

²⁶⁾ In der Tabelle Gruppe G.

Hier herrscht zwar gattungsmäßig keine Einheitlichkeit, aber alle Gedichte scheinen in den wenigen Jahren des Exils Theodulfs (817—821) entstanden zu sein: diese Behauptung wird für jedes Gedicht (abgesehen von 71, 72 und 73, wo der Inhalt ohnedies keinen Zweifel läßt) in der Einzeluntersuchung in Kap. IV begründet werden. Indem Dümmler diese Gedichtfolge auseinanderriß, hat er seiner eigenen erklärten²⁷⁾ Absicht, eine chronologische Gedichtfolge herstellen zu wollen, keinen guten Dienst erwiesen.

Die soeben besprochene Gruppe endigt mit der Lücke in Sirmonds Hs., von der oben die Rede war. Diese Lücke hat Schuld daran, daß wir von Theodulfs geistlichem Lehrgedicht in vier Büchern, das er in jungen Jahren verfaßte²⁸⁾, die ersten beiden Bücher überhaupt nicht und vom dritten nur einen Teil besitzen. — Hierauf folgt eine längere Reihe von meist kurzen theologisch-moralischen Gedichten²⁹⁾ (K in der Tabelle), von denen Dümmler das erste als Nr. 67 unter die Gedichte aus den letzten Lebensjahren gestellt hat, während er die übrigen als Nr. 3—17 dem frühen geistlichen Lehrgedicht anschloß. Auf den ersten Blick erscheint es schwierig, über Bestimmung und Entstehungszeit dieser Gedichte etwas auszusagen. Wie schon von Ebert und Gröber³⁰⁾ festgestellt wurde, haben sie in ihrer Mehrzahl deutlich fragmentarischen Charakter. Völlig abwegig ist aber die von Ebert und Liersch³¹⁾ geäußerte Vermutung, es handle sich bei diesen Gedichten und einigen anderen (Nr. 18, 19, 20, 22) um Splitter der verlorenen 2½ Bücher vom Anfang des geistlichen Lehrgedichts (Nr. 1+2): was uns hier verloren ist, hat ja, wie gesagt, an der Stelle der Hs. gestanden, wo zu Sirmonds Zeiten die Lücke war, also zwischen Sirm. V 1 und V 2, und kann nicht zugleich weit hinter der Lücke (Sirm. VI 1—18, 23) und weit vor ihr (Sirm. II 4, II 16, III 7) stehen. Zu diskutieren wäre aber eine andere Möglichkeit, daß nämlich unsere Gruppe K Entwürfe zur Vollendung des IV. Buches eben dieses Lehrgedichtes darstelle, von dem, wie unten in Abschnitt 3 dargelegt, nur knapp die Hälfte vorliegt. Es muß nicht

²⁷⁾ Poetae 1, 444 f.

²⁸⁾ Vgl. Poetae 1, 453 Anm. 1, 452 Anm. 2.

²⁹⁾ U. a. Versifikationen von Bibel- oder Väterstellen (Nr. 4, 5, 6, 8, 14, 15) oder Amplifikationen von Bibelworten (Nr. 7, 16).

³⁰⁾ G. Gröber (Grundriß d. roman. Philol. 2, 1, 169) verweist besonders auf die syntaktisch rückwärts gerichteten Anfänge: Nr. 4 *Nec*, 5 *Namque*, 6 *horum*, 7 *sibi*, *sua* (ohne Beziehungswort), 9 *Namque*, 10 *Illum*, 11 *Namque*, 12 *tandem*. — Bei Nr. 17 fehlt der Schluß.

³¹⁾ K. Liersch, Die Gedichte Theodulfs, Bischofs von Orléans (Diss. phil. Halle 1880) S. 18 f.

Zufall sein, daß sich bei Sirmond diese Gedichte unmittelbar an das Lehrgedicht anschließen. Jenes IV. Buch ist laut Prolog seines Verfassers *ad sacerdotes* (2. 17) bzw. *ad episcopos* gerichtet. Es fragt sich, wie unsere Gedichte zu diesem Thema passen. Neutral ihm gegenüber sind Nr. 67, 3, 5, 9, 10, 12, 13, 16; es wäre also nicht ausgeschlossen, daß diese Fragmente in den Schluß des Lehrgedichts hineinverarbeitet werden sollten. Weniger wahrscheinlich ist dies aber für Nr. 6, 8, 14 und 17, beinahe undenkbar für Nr. 7, 11, 15. Keines der Gedichte enthält eine Stelle, die die Verbindung mit Nr. 2 nahelegt. Ich glaube also, daß in dieser Richtung eine Erklärung nicht zu suchen ist³²). — Es muß mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß D ü m m l e r keinen konkreten Anhaltspunkt hatte, als er diese Gedichtgruppe K mit an den Anfang seiner Ausgabe stellte, was gemäß der Anlage derselben eine chronologische Aussage in sich schließt: Dümmler hält es damit, wie Liersch und andere, für wahrscheinlich, daß diese Gedichte in Theodulfs frühe Schaffenszeit zu setzen sind, sozusagen in seine ‚vorhöfische Periode‘³³). Abgesehen davon, daß die Stellung der Gedichte in Sirmonds Hs. hinter dem frühen Lehrgedicht ohnedies kein Argument für die Datierung sein kann, macht diese Ansetzung sogar Schwierigkeiten: da die meisten oder alle Gedichte der Gruppe Fragmente sind und offenbar für einen oder mehrere größere Zusammenhänge bestimmt waren, müßte man, wenn man sie wie Dümmler für Frühwerke hält, annehmen, Theodulf habe ein Dichtungsvorhaben aus Unlust oder Unvermögen aufgegeben und die Entwürfe ein Leben lang aufbewahrt. Näher zu liegen scheint mir der Gedanke, daß der Dichter an der Ausführung eines größeren Vorhabens durch die erschütternden Ereignisse am Schluß seines Lebens oder durch seinen offenbar jähen Tod gehindert wurde³⁴). — Wenn Dümmler ferner glaubt, diese Stücke „propter argumenti vel dictionis similitudinem“ unter die Frühwerke stellen zu müssen, so ist dem entgegenzuhalten:

³²) Hingegen wäre Nr. 22, das an einer anderen Stelle der Überlieferung (Gruppe G) steht, aus inhaltlichen Gründen sehr wohl als Teil des Schlusses von Buch IV vorstellbar.

³³) Daß Theodulf vor Aufnahme der Beziehungen zum fränkischen Hof gedichtet hat, entnimmt man aus Nr. 23, seinem ersten Gedicht für Karl (vgl. 23. 40), wo er von sich sagt: *praecipuasque deo solitus cantare camenas* (acr. v. 7). Das Gedicht gehört spätestens der zweiten Hälfte der 80er Jahre an; Näheres in meiner unten, Anm. 46, zitierten Arbeit.

³⁴) Vgl. Poetae 1, 439 u. Anm. 8. — Ein anderes Dichtungsvorhaben aus Theodulfs späten Jahren glaube ich in drei Gedichten der Gruppe H (Nr. 45, 46, 47) vertreten zu sehen; dazu unten im IV. Kap.

a) „argumentum“: Gewiß kann ein jüngerer Dichter moralische Kritik an seiner Zeit üben und seine enttäuschte Resignation zum Ausdruck bringen, aber gerade im Falle Theodulfs ist es doch verwunderlich, daß noch niemand bisher den Gedanken äußerte, wie gut einzelne Gedichte der Gruppe K (bes. Nr. 14 und 17, auch 8) nach Thema und Gestimmtheit aus Theodulfs seelischer Verfassung während seiner Verbannungszeit zu interpretieren wären: der Dichter von Nr. 14, der die Cyprian-Stelle versifizierte und dazu den Schluß 14. 31—40 aus eigenem fügte, muß selbst von einem tiefen Pessimismus, gespeist aus Enttäuschung, erfüllt gewesen sein³⁵). Dasselbe gilt für die Zeitkritik von Nr. 17, und auch die Thematik von Nr. 8 wäre aus dem Schmerz dessen, der sich zu Unrecht ins Elend gestoßen fühlte, verständlich. Man könnte einwenden, daß auch in dem zweifellos frühen Gedicht Nr. 1+2 Kritik geübt werde: aber bei genauerer Betrachtung erkennt man doch, daß diese frei von Pessimismus ist. In lehrhafter, beinahe schulmäßiger Weise werden hier etwa der schlechte und der gute Priester konfrontiert (2. 165 — Schluß), und zwar ohne jeden Zeitbezug. Anders in Nr. 17: das Urteil über eine entartete Gegenwart wird schonungslos gesprochen (17.1 ff.), es wird nicht etwa der Weg zum Besseren dargelegt, sondern den Schlechten wird die göttliche Warnung (17.45 ff.), den Guten die Hoffnung auf Lohn im Jenseits verkündet (17.65 ff.). Nur ein Stand wird ausdrücklich von der Kritik ausgenommen: die *monachi iusti* (17.75—84), bei denen allein noch das Ideal der *vita apostolica* (81) verwirklicht sei. Nehmen wir an, das Gedicht stamme aus Theodulfs letzten Jahren, so gewönne mehrere Stellen in ihm eine ganz unmittelbare Bedeutung: der Verbannte hebt mit v. 75—84 als einzigen den Stand lobend hervor, der in dieser Zeit seine eigene Lebensgemeinschaft war³⁶). Man könnte ferner erwägen, ob v. 69 f.

*Divitiae verae sunt gloria, norma fidei,
quae nos exilio rite tuentur in hoc.*

nicht bloß allgemein den Zustand des Menschen während seines Erden-daseins meinen, sondern zugleich eine ganz konkrete Beziehung auf des

³⁵) Allein Cuissard (s. u. Anm. 47) S. 98 versteht dieses Gedicht — als einziges der Gruppe — als im Exil entstanden.

³⁶) Obwohl einige Gedichtüberschriften nachweislich Zutaten des Herausgebers Sirmond sind (z. B. bei Nr. 72; s. u. Kap. III), möchte man doch bei Nr. 15 glauben, *ad precem cuiusdam monachi factum* gehe auf einen Vermerk aus der Entstehungszeit zurück. Ähnlich wie bei Nr. 21 (s. u. S. 76) läßt sich vermuten, daß der betreffende Mönch ein Mitbruder des Dichters war, d. h. daß dieser im Kloster lebte, was auf Theodulf während seines Exils zutraf.

Verfassers derzeitige Situation enthalten. Auch könnte man die leidenschaftliche Anklage des Verfassers gegen die *simulatores* (17.1 ff.) in Verbindung bringen mit dem, was Rzehulka³⁷⁾ über die Intrigen des Grafen Mahtfred (erwähnt 73.109) vermutet³⁸⁾, oder mit dem Ränke-spiel anderer, die an Theodulfs Sturz beteiligt waren. Daß der gestürzte Erzbischof den Vers schreibt (17.17):

Pallia apostolica data tunc de sede vige-bant,

ist viel einleuchtender, als daß es der junge Priester gewesen sein soll oder gar der amtierende Bischof.

Dümmers Behauptung der „similitudo argumenti“ zwischen Nr. 1+2 und der Gruppe K ist also nicht überzeugend. Freilich wäre etwa Nr. 7, in dem *avaritia*, also eines der Hauptlaster, angeprangert wird, rein inhaltlich denkbar als Teil von Nr. 1, kann es aber wegen seiner Stellung im Corpus gemäß dem oben (S. 23) Gesagten nicht sein. Da gerade die Habsucht gewisser Leute bei Theodulfs Sturz nicht das geringste Motiv gewesen zu sein scheint³⁹⁾, konnte dieses Thema ihn als Dichter mit gutem Grund auch noch in späteren Jahren beschäftigen.

b) Wie steht es mit der „similitudo dictionis“ zwischen Nr. 1+2 und der Gruppe K? Sie ist zweifellos erkennbar; vergleicht man jedoch auch die Berührungen mit Gedichten aus Theodulfs Blütezeit und später Zeit, dann ergibt sich, daß sie zumindest nicht größer ist als die mit den Spätwerken⁴⁰⁾. Aus diesen vergleiche man so auffällige Beziehungen wie die beiden Pentameterschlüsse 15. 8 *úngue recído rosás* — 72. 226 *úngue libénte rosás*. — *Livor edax*⁴¹⁾ war sicher das Motiv, aus dem Theodulf von einer uns nicht genau vorstellbaren Clique gestürzt wurde; man vergleiche

14.39 f. *Dira cupido vi-get, sordes, periuria, luxus,
livor edax, falsum, iurgia, rixa, dolus*

mit 71.25 f. *Sed male livor edax, dolus et pellacia falsi
praesulis a propria sede removit eum.*

³⁷⁾ E. R z e h u l k a, Theodulf Bischof von Orléans ... (Diss. phil. Breslau 1875) S. 55 f.

³⁸⁾ C u i s s a r d (s. u. Anm. 47) S. 96 scheint mir darin zu weit zu gehen, daß er Modoins Antwortschreiben (Nr. 73) als ein Zeugnis geheuchelten Mitleids und gemeiner Eifersucht bezeichnet.

³⁹⁾ Vgl. die Poetae 1, 439 Anm. 8 zitierte Quellenstelle.

⁴⁰⁾ Vgl. Diss. S. 125.

⁴¹⁾ Ovid. Am. I 15. 1; Avitus III 185.

Auch in dem Antwortbrief Modoins begegnet diese Metapher:

73.45 *Livor edax petit alta fremens.*

Die „similitudo dictionis“ kann in dem von Dümmler gemeinten Sinn also ebenfalls nicht als Argument dienen.

Aufgrund all dieser Erwägungen komme ich zu dem Ergebnis, daß die Datierung der Gruppe K in Theodulfs späte Zeit (die des Exils) den höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit hat. Die Anordnung der Gedichte in Dümmlers Ausgabe bedarf also der Revision.

Insgesamt läßt sich über die Struktur des Sirmondschen Corpus sagen, daß weder die literarischen Gattungen noch die Chronologie als durchgängiges Ordnungsprinzip in Frage kommen; jedoch finden sich geschlossene Folgen von zeitlich enger zusammengehörigen Gedichten an mehreren Stellen. Nimmt man noch den Umstand hinzu, daß mindestens ein Gedicht eines anderen Autors unter die Sammlung geraten ist, dann scheidet Theodulf mit Sicherheit aus als derjenige, der die Sammlung anlegte oder anlegen ließ, und der Gedanke liegt nahe, daß nach dem Tod Theodulfs ein Schüler oder Verehrer sich seines Nachlasses angenommen und ihn in einem Codex zusammengestellt hat. Da er wohl die Gedichte von verschiedenen Aufbewahrungsorten zusammentragen mußte, enthält die Sammlung zwar Gruppen zueinandergehöriger Gedichte; die Reihenfolge dieser Gruppen ist aber doch mehr ein Ergebnis des Zufalls. Im Nachlaß Theodulfs mögen sich auch Gedichte anderer befunden haben, die der Dichter sich interessehalber aufgezeichnet zu haben scheint (das Damasus-Epitaph etwa während seines römischen Aufenthalts 800); der Nachlaßverwalter übernahm sie aus Unkenntnis in die Sammlung der Gedichte Theodulfs.

So ist wohl nicht nur, wie schon gesagt, der Zustand einzelner Gedichte, sondern auch die Disposition der ganzen Sammlung aus den tragischen und unerwarteten Ereignissen am Lebensende des Dichters zu verstehen.

2. Gedichte außerhalb des Sirmondschen Corpus

a) Aus dem Codex Sangallensis 899 (9. Jh.): Nr. 76, 78, 37

Untersuchungen, die hier nicht dargelegt werden können⁴²⁾, haben ergeben, daß Nr. 76, obwohl es in der Hs. unmittelbar hinter dem mit *Versus Theotolfi* überschriebenen Palmsonntagshymnus (Nr. 69) steht und selbst mit *Versus eiusdem* überschrieben ist, aus stilistischen Gründen

⁴²⁾ S. Diss. S. 145—155.

nicht mit Sicherheit Theodulf zugeschrieben werden kann, sehr wohl aber Nr. 78. Hingegen ist Nr. 37 wohl von Theodulfs Amtsnachfolger in Orléans, Jonas, verfaßt.

b) Aus dem Codex Bernensis 212 (9./10. Jh.): Nr. 23

Die Verfasserschaft Theodulfs ist durch das Mesostichon gesichert.

c) Aus dem Codex Harleianus (Brit. Mus.) 3685 (15. Jh.): Nr. (72 39 — 28) — 79 75 29 74

(Die Striche zeigen an, wo diese Folge in der Hs. durch Gedichte anderer Autoren unterbrochen ist. Die in Klammer stehenden Nummern überliefert uns auch Sirmond. Nr. 79 ist nach Theodulfs Tod von einem uns nicht näher bekannten Verehrer verfaßt.)

Die Hs. hat fol. 50^v—54^v eine zusammenhängende Folge von Versen; Dümmler mußte die einzelnen Gedichte (79 75 29 74) voneinander zu trennen versuchen. Aufgrund des Eindrucks der Stilähnlichkeit (vgl. auch die Fußnoten in Poetae 1) nahm Dümmler für Nr. 29, 74 und 75 Theodulf als Verfasser an. Leider macht der verderbte Textzustand der Gedichte jede Stilanalyse fragwürdig⁴³). Indem Dümmler in v. 29.33 *humanae* als Hexameterschluß ergänzt, widerspricht er seiner eigenen Zuschreibung, denn Theodulf mißt *hūmanus* immer korrekt, wie über 20 Belege zeigen.

d) Die von Mabillon überlieferten Gedichte

Über Mabillons eigene Aussagen sowie über die Unmöglichkeit, seine hsl. Quelle und ihr Verhältnis zu Sirmonds Corpus sicher zu bestimmen, wurde oben (S. 16 ff) berichtet. Jedenfalls handelte es sich um eine — wohl dem 9. Jh. entstammende — Hs., in der M. außer den bereits durch Sirmond bekannten Gedichten Theodulfs noch eine Folge weiterer Gedichte verschiedener Autoren fand, darunter zwei, die ohne jede Frage von Theodulf verfaßt sind (Poetae Nr. 58 und 59). Mabillon sonderte eine Anzahl von Gedichten aus, die nach seinem Eindruck „Theodulf zu gehören schienen“, edierte davon aber nur, „quae rei litterariae prodesse possunt“, nämlich insgesamt 10 Gedichte, von denen wir eines auch aus anderer Quelle kennen: Nr. 37, von dem oben unter a) schon die Rede war. — Für das andere sapphische Gedicht, Nr. 70, ist Theodulf als Verfasser wahrscheinlich. Was die übrigen Gedichte betrifft, die meist nur aus wenigen Distichen bestehen, so ist nach Sprache, Stil und Inhalt Theodulfs Verfasserschaft unwahrscheinlich für

⁴³) Vgl. Traube, Karol. Dichtungen S. 62 u. 65 ff.

Nr. 52, 53, 54, 57, und sie ist fraglich für Nr. 55 und 56. Wenn also vielleicht nur zwei, höchstens aber fünf von zehn Gedichten (58, 59; 70, 55, 56) mit einiger Sicherheit unter Theodulfs Namen gestellt werden können, dann ist das ganz im Sinne von Mabillons eigener Feststellung, daß die Gedichte Theodulfs in seiner Hs. mit solchen anderer Autoren vermischt waren; nur ist er in seiner kritischen Aussonderung nicht streng genug verfahren. In einer neuen Ausgabe wären wenigstens die Nummern 52, 53, 54, 57 und 37 in die Appendix zu stellen. — Was vom Zustand der Texte in der Ausgabe Mabillons zu halten ist, läßt sich kaum ganz klären, weil es keine Parallelüberlieferung gibt. Nur für Nr. 37 erlaubt die St. Gallener Hs. einen Vergleich, der aber durchaus nicht zugunsten von M. ausfällt: zumindest in 8 Fällen bietet G den besseren Text (3.1, 6.1, 7.3, 8.3 *ut*, 8.3 *imperandi*, 11.2, 11.4 16.3), nur fünfmal ist sie M. gegenüber minderwertig (2.1, 4.3, 5.1, 8.2, 12.3). In den übrigen Fällen ist die Entscheidung schwierig.

3. Verlorene Gedichte

Daß durch die Lücke in Sirmonds Hs. zweieinhalb Bücher des geistlichen Lehrgedichts, von dem Nr. 1+2 die restlichen eineinhalb Bücher bilden, verloren gegangen sind, wurde oben (S. 23) schon gesagt. Aus Theodulfs eigenen Worten wissen wir, daß er in jüngeren Jahren⁴⁴⁾ dieses Lehrgedicht verfaßt hat, dessen erstes Buch (vgl. 2. 7f.) Dinge des Glaubens (Dogmatik) erörterte und dessen zweites gewisse christliche Lebensregeln (Ethik) und die Lehre von Lohn und Strafe behandelt zu haben scheint (vgl. 2. 9f.). Den Umfang des verlorenen ersten Teils von Buch III (Nr. 1) berechnet H a g e n (S. XI, vgl. oben Anm. 4) auf 400 oder mehr Verse, indem er für jedes der fehlenden vier Laster (*gula*, *moechia*, *avaritia*, *invidia*; vgl. 1. 265f.) je rund 100 Verse (weil *ira* v. 53—166 und *superbia* v. 167—254 umfaßt) und dazu noch für den verlorenen Anfang von *de tristitia* ca. 40—50 Verse ansetzt. Zusammen mit dem Erhaltenen gäbe das mindestens 700, vielleicht auch 750 und mehr Verse für Buch III, was etwa dem Umfang eines Buches der ‚Aeneis‘ entspricht. Die Einteilung in 4 Bücher findet ihr klassisches Gegenstück aber in den ‚Georgica‘, die sich als Lehrgedicht ja auch besser vergleichen lassen. Hier beläuft sich der Umfang eines Buches auf

⁴⁴⁾ *parva ... in magna ... levitide turba/pars* (2. 31 f.) muß nicht heißen, daß der Verfasser Diaconus war, wie es von den meisten verstanden wird; C u i s s a r d (s. u. Anm. 47) S. 62 glaubt eher, daß er sich als jungen, eben erst ordinierten Bischof bezeichnen will.

500—600 Verse. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Theodulf auch in diesen Grenzen geblieben ist; man braucht nicht mit Hagen anzunehmen, daß dem Dichter jedes einzelne *vitium* ebensoviel Interesse abgenötigt habe wie *ira* und *superbia*. Man wird also nicht mehr behaupten können, als daß Buch III (Nr. 1) mindestens 500, kaum mehr als 700 Verse gezählt hat. — Zu diesem Befund scheint nun nicht zu passen, daß das folgende Buch (Nr. 2) nur 280 Verse hat. Hierüber hat sich bis jetzt noch niemand geäußert; doch glaube ich bestimmt, daß v. 280 nicht der Schluß ist, mit anderen Worten, daß Buch IV entweder vom Dichter aus Fragment geblieben oder auf uns als Fragment gekommen ist. Diese Behauptung stützt sich vor allem auf die Beobachtung, daß die Schlußverse gegenüber dem Vorangegangenen durch nichts besonders markiert sind, während der Dichter sich sonst sowohl einer gewissen ‚Exordialtopik‘ (2. 1—4) wie auch ‚Schlußtopik‘ bedient (1. 313 f., vgl. auch 28. 955 f.). Von 2. 280 aus könnte die Darstellung beliebig fortgeführt werden, ja man erwartet es eigentlich, denn das Thema *iustitia* ist hier erst angefangen. So wird man annehmen dürfen, daß Buch IV vom Dichter auf einen Umfang von 500—700 Versen zumindest geplant war. Ebenso wird man sich auch die Bücher I und II vorstellen müssen. Demnach wären uns von diesem Gedicht durch die Lücke verloren gegangen mindestens $500 + 500 + 200 = 1200$, vielleicht sogar $700 + 700 + 400 = 1800$ Verse. Auf die 16 Seiten des Quaternio verteilt, ergäbe das im Minimalfall 75, im Maximalfall 112 Verse pro Seite. Jedoch sollen sich nach Sirmonds Aussage in der Lücke auch noch andere Gedichte, z. B. das ‚Carmen de ave Phoenice‘, befunden haben. Da ein Fall wie der des Ambrosianus C 74, der Theodulfs Gedicht Nr. 28 auf Seiten zu je 85 bis 90 Versen überliefert, schon zu den Seltenheiten gehört, tut man auch aus diesem Grunde gut daran, den Umfang des z. T. verlorenen Lehrgedichts nicht zu hoch einzuschätzen, d. h. nicht über die Dimensionen der ‚Georgica‘ hinausgehend.

Mabillon (S. 386, zitiert Poetae 1, 443) teilt die Titel derjenigen Gedichte in seiner Hs. mit, die er nicht ediert hat, obwohl er Theodulf für ihren Verfasser hält. Er charakterisiert sie als solche, „quae de rebus moralibus tractant“:

I. „Passio Christi“: hiervon gibt er ausnahmsweise das Initium:

*Praemia saltatrix poscit funebria virgo,
Iohannis caput abscisum quod lance reportat.*

Weder Mabillon noch Dümmler haben bemerkt, daß dies der Anfang eines Gedichts des Prudentius ist (Tituli historiarum XXXIV = 133 f.); man ersieht, wie wenig auf Mabillons Eindruck, es handle sich um Gedichte Theodulfs, zu geben ist.

II. „De paradiso, 12 v.“: sie standen in der Hs. zwischen Nr. 58 und 59. — Das Gedicht gleichen Themas, das Dümmler im Harleianus 3685 fand und als Nr. 74 edierte, hat 20 Verse und scheint außerdem nur ein Anfang zu sein; es ist daher wohl nicht identisch mit dem von Mabillon gemeinten.

III. „De gratia dei“: es stand hinter Nr. 59. Wenn es identisch wäre mit dem von Sirmond überlieferten Gedicht gleichen Themas (Nr. 3), hätte es Mabillon vielleicht doch bemerkt.

IV. „De venatione“.

V. „De somno“. Es ist merkwürdig, daß bei Sirmond (VI 21; 22) zwei Gedichte aufeinanderfolgen, die ebenfalls unter die Themen „De venatione“ und „De somno“ zu fassen wären (Nr. 33 II; III); aber sie sind unterhaltender und nicht belehrender Natur.

VI. „De quibusdam lapidibus moraliter pertractatis“.

VII. „De quatuor coloribus et quatuor elementis“.

VIII. „Versus complures in psalmos quosdam graduales“.

Es ist ungewiß, ob Mabillon mit dem abschließenden Satz „Haec indicasse sufficiat“ sagen wollte, daß seine Aufzählung nicht vollständig sei.

Ob es sich bei diesen uns verlorenen Gedichten um solche Theodulfs gehandelt hat, muß offen bleiben; nach den Erfahrungen, die wir mit den von Mabillon edierten Gedichten gemacht haben, ist die Wahrscheinlichkeit gering.

C. Kommentat i o n u n d I n t e r p r e t a t i o n

Was E. D ü m m l e r, z. T. aufbauend auf den Vorarbeiten seines Schülers L i e r s c h⁴⁵⁾, an historischem Material zusammengetragen hatte, hat seitdem insgesamt keine erhebliche Bereicherung erfahren. Nur wenige Beiträge zur Interpretation einzelner Gedichte sind vorgelegt worden⁴⁶⁾. Das Theodulf gewidmete, 350 Seiten starke Buch des

⁴⁵⁾ S. o. Anm. 31.

⁴⁶⁾ Zu Nr. 25 äußerte sich G. B a e s e c k e, Das lat.-ahd. Reimgebet... (1948) S. 44—46; zu Nr. 27 s. B. B i s c h o f f, Theodulf und der Ire Cadac-Andreas, Hist. Jb. 74 (1955) 92—98; zu Nr. 23 D. S c h a l l e r, Die karo-

damaligen Sous-Bibliothécaire der Stadt Orléans, Charles Cuissard⁴⁷⁾, befaßt sich nicht mit den Gedichten allein und als solchen, sondern sie sind ihm — neben den Prosaschriften Theodulfs — der Anlaß, ein umfassendes Panorama der Kultur des Orléanais um die Wende vom 8. zum 9. Jh. auszubreiten; die Darstellung ist nicht frei von groben Irrtümern und Mißverständnissen des Textes, und anstelle historischer Daten treten hier nicht selten gewagte, ja haltlose Vermutungen. —

Einige Beobachtungen über Vers und Stil Theodulfs haben Hagen⁴⁸⁾ und Cuissard (Chap. VI) mitgeteilt. —

Für die Zwecke der echttheitskritischen Untersuchung im III. Kapitel meiner Dissertation mußten natürlich Theodulfs Sprache und Vers genau erfaßt werden, wobei sich viele Einzelbeobachtungen ergaben, die hier zusammenzufassen nicht möglich ist. Eine Probe gibt die unten als Kap. II abgedruckte echttheitskritische Untersuchung von Nr. 1+2; die auffälligsten Selbstzitate Theodulfs, die sich bei den einzelnen Gedichten herausstellten, werden unten in Kap. IV angeführt. —

Einen wichtigen Bestandteil von Dümmlers Anmerkungsapparat bilden die Parallelstellen aus älteren und zeitgenössischen Autoren. Daß sich ihre Zahl noch beträchtlich vermehren läßt, hat schon M. Mani⁴⁹⁾ gezeigt, und auch ihm sind noch manche auffälligen Zitate entgangen (s. u. Kap. IV). Während nun der stilbildende Einfluß besonders von Vergil, Ovid, Iuvenius, Prudentius, Sedulius und Venantius Fortunatus auf Theodulf durch die festgestellten Zitatbeziehungen schon längst zur Genüge sichtbar war, zeigt sich jetzt auch durch neu aufgefundene Zitate, daß Theodulf z. B. unter den „lectores et imitatores Dracontii“ von Vollmer (MG. Auct. ant. 14, S. IX) hätte genannt werden müssen⁵⁰⁾ und daß Paulinus von Nola und Avitus auf ihn gewirkt haben⁵¹⁾.

lingischen Figurengedichte des Cod. Bern. 212, in: *Medium Aevum Vivum*, Festschr. f. W. Bulst (1960) S. 22—47. — Eine das Gedicht Nr. 47 betreffende Publikation von A. Vidier wird unten in Kap. IV besprochen.

⁴⁷⁾ Ch. Cuissard, Théodulfe évêque d'Orléans. Sa vie et ses œuvres (Mémoires de la Société Archéologique et Historique de l'Orléanais 24, 1892) S. 1—351.

⁴⁸⁾ Hagen (s. o. Anm. 4) S. IX—XI.

⁴⁹⁾ Vgl. bes. Poetae 2, 694—697 und NA. 11 (1885) 561 ff.

⁵⁰⁾ S. u. Kap. IV zu 72. 203. — Theodulf kannte, wie sich hier zeigt, den genuine Text der „Laudes Dei“ des Dracontius, nicht nur die, „Hexaemeron“ genannte, Recension des Eugenius von Toledo, die er, wie S. Tafel (Rhein. Mus. 69, 1914, S. 630—641) überzeugend dargelegt hat, ins Frankenreich brachte.

⁵¹⁾ Vgl. Kap. IV zu 30. 25 und zu 14. 27.

Die Interpretation der Gedichte beginnt mit der richtigen Interpunktion durch den Herausgeber; in dieser Hinsicht gibt es an Dümmlers Edition manches richtigzustellen⁵²⁾. Theodulf ist nicht gerade ein Autor, der es liebt, sich dunkel auszudrücken; dennoch finden sich nicht wenige problematische Stellen (was z. T. an der Überlieferung liegt), die einer Interpretation bedürfen; die Inhaltsangaben bzw. Paraphrasen, die Hauréau⁵³⁾, Liersch, Cuissard und andere geben, überspringen meist gerade diese Schwierigkeiten. Um zum geistesgeschichtlichen Verständnis aller Gedichte zu gelangen, bedarf es noch vieler detaillierter Vorarbeiten. Erst danach wird man hinter dem Werk die Persönlichkeit des Autors suchen dürfen; alle bisherigen Versuche in dieser Richtung sind noch nicht genügend fundiert⁵⁴⁾. Obwohl schon G. Monod⁵⁵⁾ ausgesprochen hatte, daß Theodulf durch seine andersartigen Bildungsgrundlagen und seine ausgeprägte Persönlichkeit eine Sonderstellung im Kreis um Karl d. Gr. einnahm, wurde er doch in der weitläufigen Literatur über die sog. ‚Karolingische Renaissance‘ immer wieder in mehr oder weniger summarische Charakteristiken einbezogen, die seiner spezifischen Geistigkeit nicht gerecht werden. Gegen diese ganze Literatur muß man mit O. Herding⁵⁶⁾ den Einwand erheben: „Unsere Forschungslage erlaubt noch keine allgemein gehaltenen Darstellungen. Noch stehen wir in der Erforschung der ma. Geistesgeschichte sehr am Anfang, zumal in der Interpretation mittellateinischer Gedichte . . .“

II.

Echtheitskritische Untersuchung des geistlichen Lehrgedichts (Nr. 1 und 2)

V o r b e m e r k u n g

Grundlagen und Sinn dieser Untersuchung wurden oben im I. Kap. (S. 19—22) erörtert.—

In den Abschnitten A—C werden nur beliebig ausgewählte 116 Verse (2. 165—280) herangezogen, die stellvertretend für das Ganze stehen, damit das Material nicht zu umfangreich wird.

⁵²⁾ Vgl. Kap. IV z. B. zu 3. 2, 12. 30, 36. 16, 48. 17, 71. 33.

⁵³⁾ B. H a u r é a u, *Singularités historiques et littéraires* (1861) S. 37—99.

⁵⁴⁾ Als jüngster Beitrag ist zu nennen die Studie von H. L i e b e s c h ü t z, *Theodulf of Orleans and the Carolingian Renaissance*, in: Fritz Saxl 1890—1948. *A Volume of Memorial Essays . . .* (1957) S. 77—92.

⁵⁵⁾ G. M o n o d, *La Renaissance Carolingienne, Séances et Travaux de l'Académie des Sciences Morales et Politiques* 152 (1899) 153.

⁵⁶⁾ O. H e r d i n g, *Studium Generale* 1 (1948) 390.

A. Parallelstellen und Anklänge

2. 169 vgl.	28. 50	<i>fera peccantum sumitis ora</i>
178 f. „	58. 5—8	(<i>pastor — pasco — grex</i>)
181 „	32. 9	<i>Mentior expertus si non Leo praesul id ipse est</i>
185 „	41 I. 181	<i>lacteus humor</i> (Ovid. Met. XV 79)
193 „	36. 37	<i>Imperii vestri . . . iussa secutus</i>
197 „	47. 23	<i>rabies inimica leonum</i>
204 „	69. 18	<i>quod tenuere patres, da ut teneamus iter</i>
209 „	28. 322	<i>adhibere parat</i>
214 „	71. 79	<i>clamabo per aevum</i>
222 „	41 I. 56,	<i>pondera magna</i>
	41 II. 32	
225 „	28. 779	<i>caelestis iudicis ira</i>
228 „	41 II. 56	<i>scandit ad astra poli</i>
	30. 38	<i>scandit . . . ad astra poli</i>
233 „	25. 31,	<i>tutor opum es, vindex scelerum</i> (Prud.)
	32. 5	
236 „	30. 57	<i>Quo dormit pia turba</i>
	28. 85	<i>ingens turba patrum est</i>
	71. 46	<i>alma patrum turba</i>
237 „	30. 62	<i>Qui nova nunc primum miles in arma venit</i>
238 „	28. 483	<i>horrendum insurgat in hostem</i>
236/238 „	41 II. 54 ff.	<i>ut mihi post mortem det super astra locum,</i> <i>coetibus angelicis et iungat, munere cuius</i> <i>terrea progenies scandit ad astra poli</i> (vgl. oben zu v. 228)
246 „	28. 510	<i>dum loca sublimis editiora tenes</i>
	28. 471	<i>Ordo gradusque tuus levat ad sublimia temet</i>
248 „	28. 78	<i>tulit nomen ad alta tuum</i>
	62. 2	<i>deus alme</i>
250 „	41 I. 217,	<i>mens humilis</i>
	62. 7	
260 „	58. 7	<i>Est super astra pius pastor</i>
	33 I. 10,	<i>super astra</i>
	41 II. 54	
263 „	28. 641	<i>corporis arx</i>
273 „	28. 760	(<i>obsit — iuvet</i>)
274 „	28. 444	<i>tempus et ordo</i>

Die Ausbeute ist so reichlich, daß man an Zufall nicht glauben kann. Aufgrund von so eindeutigen Fällen wie in v. 181, 197, 237, 248, 274, ganz besonders aber 246 (an derselben Pentameterstelle, mit *productio in arsi*) darf man behaupten, daß der Verfasser unseres Gedichts, wenn er nicht Theodulf selbst war, dessen Gedichte bestens gekannt hat, oder umgekehrt.

B. Syntaktisch-stilistische Berührungen

v.

- 180 *queo*: bei Theodulf öfter als *possum* verwendet.
- 188 Die Konstruktion *labor est* m. Inf. („es sich angelegen sein lassen, etwas zu tun“) verwendet Theod. gern, z. B.
 28. 412 *proximus est illi luxuriare labor*
 41. 64 *cui res est phisicas enumerare labor*.
labor steht jedesmal am Pentameterschluß. Vorbild scheint Ovid. A. A. I 37 zu sein.
- 209 Periphrastisches *paro* m. Inf. hat Theodulf öfter: *parare* ist hier meist sinnentleert, z. B.: 28. 322, 28. 397, 28. 536, 28. 840, 28. 947; 25. 88.
- 216 Theod. gebraucht das Distributivum statt des Cardinale⁵⁷), z. B. 41. 29 (hier allerdings in Enallage).
- 226 u. 249 *proprius* als Ersatz für das Possessivpronomen findet sich über 20 mal in den gesicherten Gedichten, z. B. 28. 422, 28. 501, 28. 589, 28. 691, 28. 715, 71. 75, 72. 79.
- 268 Die „irreale Vokativisierung“ (wohl meist metri gratia) ist typisch für Theodulf; vgl. 32. 12, 41. 20, 41. 52, 41. 168, 58. 11, 72. 101, 72. 202. Vorbild war u. a. Ovid. Trist. IV 10. 130.
- 274 Der nicht-enklitische Gebrauch von *quisque* (= *omnis*) ist bei Theodulf nicht selten, z. B. 25. 98, 27. 28, 28. 42 (vgl. aber oben zu v. 226), 28. 884.

Zusammenfassend kann man sagen, daß all das, was in syntaktisch-stilistischer Hinsicht an den untersuchten 116 Versen auffällt, auch in den sicher echten Gedichten Theodulfs begegnet.

C. Lexikalisches

v.

- 166 *inhians* auch 28. 376.
- 170 *peragere*: 10 mal gesichert.
- 181 *canere* für das Sprechen einer religiösen Autorität ist bei Theodulf häufig: in 41 I v. 4, 22, 24, 63, 68, 119, 134, 166; ebenso 28. 54 u. ö.
- 182 *sonare*, ebenfalls für das sakrale Sprechen: 41. 30; 41. 78, 47. 47.

⁵⁷) B. L ö f s t e d t, Zum Gebrauch der lateinischen distributiven Zahlwörter, *Erano*s 56 (1958) bes. 188—198.

- 194 *turba* ist bei Theodulf ein Allerweltswort (22 mal gesichert), meist jedoch im freundlichen Sinn gebraucht (wie von Ovid, A. A. III 811), besonders in der Bedeutung „fromme Schar“ (s. o. unter A zu v. 236); abwertend seltener, z. B. 28. 425 und 28. 635. Der hier vorliegenden Bedeutung „Herrenschicht“ entspricht etwa 39. 11:

Colla superba teras, anates ut turba caporum.

- 198 *vehere* über 25 mal gesichert, sehr oft abgeblaßt zur Bedeutung von *habere*; vgl. 25. 72, 42. 2, 47. 14, 47. 18, 71. 72.
 203 Eingeschobenes *rogo*, allerdings nicht im Fragesatz, findet sich 28. 725 u. 41 II. 47.
 214 (vgl. zu v. 194) Die Bedeutung *turba* = „Priesterschar“ (im Gegensatz zum Volk) etwa in 69. 41:

Ecce sacerdotum turbae, popularis et ala.

- 216 Gen. Pl. *virum* auch 28. 182, 71. 18.
 218 *rite*: 10 mal gesichert, meist nur wie hier = *bene*.
 218 *cohors*: oft herabsetzend (28. 14, 28. 372, 32. 19), aber auch wie hier im Sinn von „geistliche Gefolgschaft“: 69. 53.
 220 *ovans* scheint wie hier nicht selten den Sinn „eifrig, gottgefällig“ zu haben: 25. 125, 28. 46, 41 II. 25.
 222 *pondus* = „Amtslast“: 71. 36.
 227 *erilis* auch 23. 40, 25. 117, 28. 792.
 232 *mellifluus* auch 27. 33.
 234 *vocitare*: 28. 436, 30. 53, 41 II. 16, 69. 57 u. ö.
 234 *catholicus*: 41 I. 127, 41 II. 5, 36. 22.
 235 *lucifluus*: vgl. *dulcifluus* 23. 14, *pomifluus* 25. 181, *mellifluus* 27. 33, *fumifluus* 28. 188.
 245 *vexit*: vgl. zu v. 198, dazu 28. 21, 28. 619.
 256 *ascensor* auch 69. 21.
 276 *ire* ist vielfach belegt, oft abgeblaßt zur Bedeutung von *esse*: bes. 28. 622, 28. 764, 28. 935, 71. 92, aber auch 25. 42, 28. 365, 28. 706, 28. 861, 28. 874, 30. 32.
 277 *ars* im peiorativen Sinn z. B. 28. 270, 28. 466, 28. 835.
 279 *heros* auch 41. 13, 25. 205.

Demgegenüber werden nun die Vokabeln zusammengestellt, die in den gesicherten Gedichten nicht zu belegen sind. Falls das betreffende Wort bei Prudentius belegt ist, wird ‚P‘ hinter ihm vermerkt, falls nicht, evtl. ‚O‘, sofern es im Wortschatz des Ovid enthalten ist, ‚V‘, wenn es bei Vergil, und ‚B‘, wenn es in der Vulgata vorkommt.

168 pervigil	P	229 perversus	P
169 contristare	P	233 oppressus	P
171 deplorare	O	237 sudare	P
173 recusare	P	238 horrificus	P
180 rapidus	P	241 aedituus	P
184 pascuum	O	242 serare	P
186 vellus	P	242 reserare	V
188 consolidare	B	242 religare	O
189 aegrotus	P	243 dispensare	P
191 redux	P	244 officiosus	O
191 caulae	P	245 ambitio	P
195 balare	P	252 iugum	P
195 spargere	P	255 phalerae	V
197 devorare	P	255 bulla	P
199 necdum	B	256 ingemere	P
203 quo pacto	P	256 calcar	P
203 praevis	P	257 simulatio	P
209 mundities	O	259 inspectare	P
211 adcomodum		261 mitra	P
215 fundatrix		262 contegere	P
215 altrix	P	265 exprimere	P
217 columna	P	268 anulus	P
218 incumbere	P	268 cera	P
219 sidereus	P	269 secretus	P
219 resplendere	V	270 circumscribere	
222 sortiri	P	270 balteus	O
225 avertere	P	275 circumspectio	B
227 narrator		276 omnicolor	P
229 adsertor		276 ephod	B

Es sind also insgesamt gerade 58 Wörter, durch die sich unser Gedicht in den behandelten 116 Versen von den gesicherten Gedichten abhebt. Von rund $\frac{2}{3}$ dieser Wörter gebraucht Theodulf das Grundwort oder sonst ein eng verwandtes. Nur 5 Wörter sind weder bei Prudentius noch bei Vergil und Ovid noch in der Vulgata belegt. Da ein beträchtlicher Teil der Wörter an sich selten ist und überhaupt in den dieser Untersuchung zugrundegelegten 2400 Versen fraglos nicht der gesamte poetische Wortschatz Theodulfs erwartet werden kann, spricht dieser Befund nicht gegen die Verfasserschaft Theodulfs. Auch kann man über die im ersten Teil dieses Abschnitts festgestellten lexikalischen

Gemeinsamkeiten hinaus eine große Anzahl von solchen Vokabeln finden, die Theodulf verhältnismäßig oft und mit Vorliebe verwendet.

Alles in allem erweist der lexikalische Befund zumindest eine nahe Verwandtschaft des Gedichtes ‚Ad episcopos‘ mit den gesicherten Gedichten Theodulfs.

D. Versbau

Allgemein ist zu bemerken, daß der Verf. der vorliegenden Verse — ebenso wie Theodulf — in der Prosodie recht sicher ist.

Als befremdlich fällt auf: 2. 105 *contemptum suādere mūdi*.

Sollte das ebenso zu verstehen sein wie die zahlreichen Konjugationswechsel des Vulgärlateinischen (*ardere, lucere, respondere, nocere* u. a.)?

Die Messung *suadendō, generandō* (1. 298) hat Theodulf auch in 72. 4: *eundō*; sie war im MA. allgemein üblich (vgl. Strecker, Hermes 62, 243 Anm. 2).

H. Hagen⁵⁸⁾ hat auf einige Abweichungen Theodulfs von der klassischen Verstechnik aufmerksam gemacht, was wir uns für das Folgende zunutze machen wollen.

(Die nachstehenden Angaben umfassen sämtliche Verse von Nr. 1 u. 2.)

1. Hiatus (meist vor h) in der Pentametermitte: 5 mal: 1. 40, 1. 78, 1. 126, 1. 298, 2. 4.
2. h- bewirkt Position in arsi⁵⁹⁾
 - a) im Hexameter: 9 mal: 1. 3, 1. 67⁶⁰⁾, 1. 75, 1. 185, 1. 245, 1. 249, 1. 265, 1. 289, 2. 67;
 - b) im Pentameter vor der Caesur: 8 mal: 1. 124, 1. 170, 1. 296, 2. 34, 2. 42, 2. 56, 2. 204, 2. 276.
3. Productio in arsi vor der Pentametercaesur (nicht vor h): 22 mal: in Nr. 1 v. 18, 46, 52, 60, 72, 108, 176, 188, 232, 238, 248, 276, 282, 292, 310, in Nr. 2 v. 6, 112, 114, 230, 242, 244, 246 (= 28. 510!).

Die Gedichte Nr. 1 und 2 haben zusammen 593 Verse. Betrachten wir nun die gleiche Anzahl Verse aus Theodulfs Gedicht ‚Ad iudices‘ (Nr. 28. 1—593)! Hier begegnen die soeben beschriebenen Fälle 1—3 in folgender Verteilung⁶¹⁾:

⁵⁸⁾ H. Hagen (s. o. Anm. 4) S. IX.

⁵⁹⁾ In thesi wird h- elidiert (2. 163, 2. 165, 2. 263, 2. 266 u. ö.) und bewirkt nie Position (1. 269, 1. 271, 1. 305, 2. 11, 2. 91, 2. 99, 2. 185, 2. 279 u. ö.).

⁶⁰⁾ Hiatus! *iratum hanc cernere* ...

⁶¹⁾ Hagen beschränkt sich in seinen Angaben leider auf ausgewählte Beispiele, so daß das Material noch einmal ganz durchgearbeitet werden mußte.

1. 5 mal: v. 26, 234, 236, 368, 496 (nicht vor h).
2. a) 4 mal: v. 119, 439, 535, 537;
b) 7 mal: v. 20, 62, 118, 128, 248, 276, 348.
3. 21 mal: v. 24, 46, 58, 72, 106, 172, 182, 196, 212, 260, 314, 370, 404, 462, 484, 502, 510, 536, 548, 560, 574.

Die Durchsicht einiger hundert Verse Ovids ergibt, daß h- überhaupt nie Position bildet und immer elidiert wird und daß productio in arsi vor der Pentametercaesur streng gemieden wird.

Übersicht:

	Nr. 1/2	Nr. 28. 1—593	Ovid	Alcuin (Poetae 1) Nr. 9, 43—46, 48, 50, 52, 57
Fall 1.	5	5	—	—
Fall 2. a)	9	4	—	5
Fall 2. b)	8	7	—	3
Fall 3.	22	21	—	29

Es wird deutlich, wie genau die Technik des Dichters von Nr. 1 + 2 mit der Theodulfs in Nr. 28 übereinstimmt, wie scharf sich aber beide abheben von der klassischen Technik Ovids. Eine Untersuchung von rund 600 Versen des Zeitgenossen Alcuin zeigt zwar keine grundsätzlich verschiedene Technik dieses Dichters, aber doch gewisse eigene Nuancen.

Nehmen wir noch hinzu, was K. S t r e c k e r in seiner Untersuchung „Leoninische Hexameter und Pentameter im 9. Jh.“⁶²⁾ ermittelt hat. Vorauszuschicken ist, daß Strecker nicht daran dachte, Theodulfs Verfasserschaft für Nr. 1 + 2 in Frage zu ziehen; jedoch gelingt ihm von seinem Thema aus, ohne daß er sich dessen bewußt ist, eine Rechtfertigung der an sich zu beweisenden Annahme, Theodulf sei der Verfasser. Er sagt über Theodulf S. 222: „Er liebt das Distichon bis zur Ermüdung, verwendet Reim bald mehr, bald weniger, hat aber eine Eigentümlichkeit, die ihn von den meisten anderen abhebt: während sonst meist die Regel gilt, daß die Pentameter stärker gereimt sind als die Hexameter, ist bei ihm oft das Gegenteil der Fall.“

In Nr. 1 kommen auf 157 Distichen 39 leonin. Hexam., 30 leonin. Pentam. In Nr. 2 kommen auf 140 Distichen 27 leonin. Hexam., 17 leonin. Pentam. In Nr. 8 (I) kommen auf 8 Distichen 4 leonin. Hexam., 2 leonin. Pentam. In Nr. 28 kommen auf 478 Distichen 70 leonin. Hexam., 47 leonin. Pentam.

⁶²⁾ NA. 44 (1922) 213 ff.

Soweit Streckers Auszählungen. — Fassen wir die Ergebnisse der metrischen Analyse zusammen, so wird durch sie Theodulfs Verfasserschaft für Nr. 1 + 2 nicht nur möglich, sondern sogar höchst wahrscheinlich.

E. Inhalt

Zum Vergleich eignet sich vor allem Nr. 28 ‚Ad iudices‘. Gemeinsam ist beiden Gedichten die Gattung (*γένος ἐξηγητικόν*, Lehrgedicht), der paraenetische Charakter. Die übrigen Dichter um Karl d. Gr. haben in dieser Gattung nichts Bemerkenswertes geleistet.

Nr. 2 hat mit Nr. 28 weiter gemeinsam, daß der Verfasser sich an einen bestimmten Stand wendet (2 *sacerdotes/episcopi* — 28 *indices*). In beiden Fällen haben besonders hervorstechende Fehler dieser Stände (2 *pravitas/superbia* — 28 *avaritia/superbia*) den Anlaß zur Paraenesis gegeben. Der Dichter ist von einem geistlichen Verantwortungsbewußtsein durchdrungen (vgl. 2. 233 ff. mit 28. 881 ff.).

In der Einzeldarstellung von Nr. 28 beschäftigen den Dichter besonders gern die Gefahren, die die verschiedenen *vitia* für den Menschen darstellen (28. 295 ff., 28. 457 ff.), sowie die Hilfe, die ihm dann von den *virtutes* zuteil wird (28. 337 ff., 28. 479 ff.) — ein Thema, dem der Verfasser des anderen Lehrgedichts ein ganzes Buch gewidmet hat. Man vergleiche ferner, wie diese Gemeinsamkeiten sich sogar bis auf stilistische Einzelheiten erstrecken: 1. 29—34 und 28. 407—410, hier der der Völlerei verfallene, da der mit dem Laster der *tristitia* behaftete Mensch: beide Male verwendet der Dichter eine Anhäufung (*accumulatio*, *congeries*) von verbalen und nominalen Prädikaten, um die Schilderung besonders eindrucksvoll zu machen.

F. Schlußfolgerung

Wenn man zu den Ergebnissen der fünf Untersuchungsabschnitte die Tatsache hinzunimmt, daß unser Text inmitten des Sirmondschen Corpus überliefert ist, dann kann an der Verfasserschaft Theodulfs kein Zweifel mehr bestehen.

III.

Theodulfs Briefgedicht an Modoin (Nr. 72)

— Neuausgabe mit einer Untersuchung zur Textgeschichte —

A. Handschriften und ältere Editionen

Es ist zu untersuchen, welchen Wert *Sirmonds* Druck einerseits, die erhaltenen Hss. andererseits für die Herstellung des Theodulf-Textes haben.

Relativ reiches hsl. Material haben wir für Nr. 28, 41, 69, 72. Da für die zwei ersten, wie S. 19 dargelegt, die Überlieferungsverhältnisse besonders geartet sind und auch Nr. 69 als Hymnus unter eigenen Bedingungen steht, bietet sich als aufschlußreiches Beispiel nur Nr. 72 an, Theodulfs Briefgedicht an Modoinus: dieses stand mit Sicherheit in *Sirmonds* Haupthandschrift und ist uns außerdem in 4 Hss. ganz, v. 1—7 noch in einer weiteren überliefert:

F = Paris B. N. lat. 2832, 9. Jh., f. 130^r—134^v

P = Paris B. N. lat. 18557, 10. Jh., f. 31^v (v. 1—7)

T = Zürich Zentralbibl. C 78, 9. Jh., f. 86^v—91^r

G = St. Gallen 263, 10. Jh., p. 201—210

H = Brit. Mus. Harl. 3685, 15. Jh., f. 26^v—30^r⁶³).

(Diese Hss. sind oben in der Tabelle mit F₁ P₁ T G₁ H₂ bezeichnet.)

Aus G hat *Canisius* 1604 das Gedicht nicht ganz fehlerlos ediert (*Antiquae lectionis* t. V, S. 879 ff.). Wenig später stieß er auf die wertvollere Hs. T und trug *Ant. lect.* t. VI S. 502 die Textbesserungen nach. Von *Canisius* ausschließlich abhängig ist dann die Edition des *Rivinus* (1653), der *Sirmonds* Ausgabe nicht kannte, den Text aber durch viele unnötige Konjekturen entstellte. Daß *Sirmond* seinerseits den Text des *Canisius* eingesehen hat, wird unten erwiesen.

Dümmeler hat seiner kritischen Ausgabe außer *Sirmonds* Text die Hss. F T G P zugrundegelegt. Daß es falsch war, die Hs. H beiseite zu lassen, wird im folgenden gezeigt. Über das Verhältnis der Hss. zueinander und zu *Sirmond* ist sich *Dümmeler* nicht klargeworden; er konnte es auch gar nicht, denn seine Kollation war unzulänglich. Für die nachstehende Neuedition mußten alle 5 Hss. (aus Photokopien) und *Sirmonds* Text neu (H erstmals) kollationiert werden, wobei festzustellen war, daß *Dümmelers* Apparat *Poetae* 1, 563—569 eine große Zahl von Fehlern und empfindlichen Lücken enthält. Abgesehen von

⁶³) *Dümmelers* Angabe „— 29“ (*Poetae* 1, 441) ist falsch.

mehr orthographischen Varianten und den Lesarten von H sind Dümmlers Angaben falsch oder unvollständig zu folgenden Versen:

5, 15, 18, 19, 21, 22, 29, 67, 68, 69, 70, 73, 75, 87, 89, 90, 92, 100, 101, 103, 105, 106, 117, 118, 121, 127, 129, 130, 132, 133, 143, 152, 153, 159, 178, 196, 201, 202, 214, 215, 217, 219 f., 227.

Die kursiven Verszahlen bezeichnen falsche oder fehlende Angaben über Sirmonds Text, die übrigen betreffen die Hss. Dazu ist zu bemerken, daß Dümmler den Text Sirmonds keineswegs grundsätzlich als minderwertig gegenüber den Hss. ansah; er ist ihm bisweilen gegen alle Hss. gefolgt (v. 18 *forte*, v. 113—116, 202 *Quos*, 222 *manent*, 223 f.), war jedoch in seinen Entscheidungen für oder gegen Sirmond ebenso inkonsequent wie in der Mitteilung der Lesarten. Wenn man auf Dümmlers Apparat angewiesen ist, muß man an der Aufstellung eines Stemmas der Hss. verzweifeln; die wirklichen Lesarten dagegen ergeben ein recht klares Bild. So ist es von weitreichender Bedeutung, daß in v. 18 nicht nur G F, sondern auch T (und H) *sorte* haben, daß v. 19 nicht F G *aut* haben, sondern F (H) und S., dagegen *haud* T G, daß v. 69 *tempora* nur in F, nicht in T steht, daß v. 68 *locosa* nicht nur in T, sondern auch in G steht, desgl. v. 87 *intratus* auch in G, v. 70 *he* außer in G auch in T, daß v. 153 *extraque* nicht in T F, sondern in T G steht, usw. Für die Hs. G hat sich Dümmler auf die Edition des Canisius verlassen, obwohl er NA. 4, 246 sagt, er habe die Hs. „neu verglichen“, denn v. 214 heißt es im Apparat: *hinc soror* G: in Wirklichkeit hat G wie alle anderen deutlich lesbar *hinc socer*, während *hinc soror* eine Konjektur des Canisius ist. Dasselbe gilt für v. 178 *venit ante gelu*: aus Canisius, nicht aus G! — v. 121 haben nicht T G, sondern hat nur Canisius *tale quod*. v. 219—220 fehlen laut Dümmler in T; in Wirklichkeit stehen die Verse sowohl in T als auch in G, doch hat sie Canisius in Bd. V vergessen, in Bd. VI aber nachgetragen. Ein weiterer Fall wird unten (Anm. 65) geschildert.

Mit Erstaunen stellt man fest, daß v. 103 sämtliche Hss. und Sirm. *ipsum* haben, v. 202 sämtliche Hss. *quas* — *quos* dagegen nur Sirm., usw.

B. Kritischer Text

Vorbemerkung: Im allgemeinen sind nur die negativen Varianten gegeben, doch in schwierigen Fällen und bei evtl. konkurrierenden Lesarten auch die positiven.

Die oft bizarren Worttrennungen bes. der Hss. G und H können im Apparat nicht berücksichtigt werden.

Die Überschriften (bei Dümmler übereinstimmend mit Hs. G) sind sämtlich in den Apparat verwiesen, da sie nicht auf den Archetypus zurückgehen.

Außer den Siglen FG HPT für die S. 41 genannten fünf Hss. erscheinen im Apparat folgende Namen von Herausgebern abgekürzt:

S. = Sirmond, gleichgültig ob es sich um eine Lesart der verschollenen Hs. oder um eine Korrektur des Herausgebers handelt.

C. = Canisius.

D. = Dümmler.

Hoc, Modoine, tibi Teudulfus dirigit exul
summo pontificum cernuus ecce melos.

,Ito, Talia, celer, celeri transcurrere volatu,
nec mora nec tibi sit ulla in eundo quies,

5 donec pervenias Modoini ad tecta beati,
praesulis eximii pontificisque pii;
ad quem mox veniens genibus revoluta iacebis,
iusserit et si te surgere, surge celer.

Basia confestim manibus donabis amicis,

10 et spectans patulam fessa tacebis humum.

At si te rogitet, quae sis et cuius et unde,
fare age, prome animo singula dicta tuo:

„Sum Teodulfi Erato, veniens de carceris antro
eius, ubi immensus hunc tuus urit amor,

15 exul inops pauper tristissimus anxius aeger
spretus et abiectus est ubi sive dolens.“

Forsan et ipse roget, quid agam: me vivere dices,
vita qua melior mors bona forte foret.

Ohne Überschrift TF; Incipit epistola eiusdem ad motuinum episcopum de carcere missa (davor: Expliciunt versus Teodulfi episcopi contra iudices) P; Incipit epistola Theodulfi episcopi ad Mo/doinum scribens ei de exilio/Theodulfus Modoino suo salutem, am Rande: De suo exilio GC.; Ad Moduinum episcopum. Theodulfus Modoino suo salutem S.; Versus Hudulfi episcopi H.

1 motoine FP, modo me H — teodulfus F, theodulfus TG, Name fehlt H — 3 Totalia H, Thalia S. — 4 ullo T — eumdo P — 5 motoini FGH, motuini P, Moduini D. — 6 exinii T — 7 (letzter Vers in P) revoluta F — 9 Bassia H — 11 Et T, Ad H — 13 Theodulfi S., theodulfi T, theotulfi G, Theodulfi D., Name fehlt FH — 14 immensus F S. — 15 Exsul F — aeger korr. RIVINUS, COLLINS, egens FT D., anget H, agens, am Rande (mit Verweisungszeichen auf inops): egens G, angens S. — 16 et afflictus S. — 17 dicens G — 18 vitam D., uitaque melior G — forte S., sorte TGFH

- „Aut legit, aut docet, aut laudum pia munia complet
 20 cunctipatri domino, qui regit, arva, polum.
 Hunc pro se poscit, pro te sive ordine cleri,
 pro populi et regis proque salute ducum.
 Me tibi transmisit, huius tibi dico salutes,
 subdita sunt cuius verba canenda tibi.“ ‘
- 25 Obsecro, frater amans, nostri memor esse memento,
 frater, pars animi, portio magna, mei.
 Mens tua semper erit nostros miserata labores,
 nostrae est nota tibi quod bene causa rei.
 Quo mage res nota est, magis inde adhibeto laborem:
 30 sic medicus morbum, dum videt, arte fugat.
 Fumea praesentis pereunt, scis, gaudia mundi,
 numquam fraternus sed perit almus amor.
 Me modo pluris amas, quamquam me semper amasses:
 aegrum aliis natum plus pia mater amat.
- 35 Fessis, opto, libens certa succurrere rebus,
 et fratrum mentes sollicitato pias.
 Unus ego quamvis sim, non est unius haec res:
 quod factum est mihimet, esse potest alii.
 Est commune malum, communis cura petenda est:
 40 quod nostrum est hodie, cras erit alterius.
 Haec non quis frater timeat contagia demens,
 ne illi, quae nobis, inrepat ista lues?
 Febre solet febris seu vulnere crescere vulnus:
 sic multa ex uno fonte fluenta fluunt.
- 45 Haec mea si placidam sit nacta plaga medellam,
 pristinus et veniat morbo abeunte vigor,
 tale quid ulterius non pars inimica valebit
 appetere, et scelus hoc non leve prorsus erit.
 Servus habet propriam et mendax ancillula legem,
 50 oppilio pistor nauta subulcus arans.

19 Haud ... haud ... haud TG D. — pia fehlt F — 21 pro te poscit, pro se S. — 22 pro poli G — 26 magna mea G — 27 Mens tua sit semper nostros S. — 28 est fehlt G — 29 Quo maior est nota est F, Quo maie res G — adibeto dolorem G — 31 Fume H — presentes G — 37 est (Lücke) haec res H — 39 curis TG — 40 est fehlt H — exarserit alterius H — 42 inrepat S. TG, increpat FH, imperet COLLINS — 43 & vulnere F — 45 nacta S. T, nacta GFH D. — medelam G S. — 46 ueniam F — 49 anciculle G — 50 opilio TG — pastor S.

- Pro dolor! amisit hanc solus episcopus, ordo
 qui labefactatur nunc sine lege sua;
 debuit et qui aliis legalia promere iura,
 officii perdit ius sine iure sui.
- 55 Culpa facit saevum confessa perire latronem:
 non est confessus praesul, et ecce perit.
 Cumque suis egeant mundana negotia rebus,
 causa quibus iustum possit habere modum,
 nostra eguit iusto rationis pondere causa;
- 60 saevitia excepta nullum habet ista modum.
 Non ibi testis inest, iudex nec idoneus ullus,
 non aliquod crimen ipse ego fassus eram.
 Esto: forem fassus — cuius censura valeret
 dedere iudicii congrua frena mihi?
- 65 Solius illud opus Romani praesulis extat,
 cuius ego accepi pallia sancta manu.
- Mittere, care, mihi libuit tibi carmina quaedam,
 nostra quibus lusit Musa iocosa parum.
 Tempore praeterea hoc quaedam miracula visa
 70 dicuntur, breviter e quibus ista canam.
- Est fluvius, Sartam Galli dixere priores:
 Perticus hunc gignit et Meduana bibit,
 fluctibus ille suis penetrans Cenomanica rura,
 moenia qui propter illius urbis abit.
- 75 Quo cives transire solent prope lintribus illum,
 illic portentum non leve fecit eis.
 Denique roscidulas tenebras cum aurora fugaret
 et solito peterent more fluenta homines,
 est propriis spoliatus aquis locus ille repertus,
- 80 qui rate seu remis pervius ante fuit.
 Stantibus atque undis populus hinc inde stupebat,
 alveus et plebem ad interiora vocat.

52 fehlt G — labefactatus FH — 55 cofessa H — 59—60 fehlen F — 65 romanis, s getilgt G — 67 cara F, cura H — 68 locosa TG — 69 Tempora F — uis G — 70 he quibus TG, haec quibus D.

Marginalie neben v. 67—70: „De siccitate cuiusdam fluvii“ G, *dasselbe neben v. 71:* C. *Überschrift über v. 71:* „De fluvio qui siccatus est“ S.

72 Porticus F, Posticus H — 73 cenomaica F — ruru G — 75 Quod TGFH D. — 76 facit F — 81 populus H

Nemo ratem quaerit, nullus te, navita, poscit;
miranti populo sic stat aperta via.

- 85 Et metus atque rei novitas intrare vetabat
primitus, et sensim coepit abire metus;
incipit esse vetus nova res, intratur utrimque,
alterutram ripam plebs petit atque pecus.
Vel pes eis siccus, modicum vel planta madescit,
90 dum gradiens populus itque reditque frequens.
Si olim tale vadum iuvenis Leandrus haberet,
non foret insignis tam tibi luctus, Ero.

Non ad piscandum quis quaerit rete vel hamum,
saltibus atque manu, qui volet, illud agit.

- 95 Vir tumultandus erat ripae ulterioris in agro,
flentibus evehitur per loca sicca suis.
Illa sat urbs timuit, peteret ne se unda tumescens
obrueretque simul compita rura domos.

- Saxa patent ignota polo, polus ipse patescit
100 saxis, cum propriam linqueret humor humum.
Quo vada nulla dabas pediti, illic, Sarta, dedisti
grande vadum, caligas cum tua saxa stupent.
Sarta aliis vicibus hoc ipsum est passa duabus,
nec hoc nec procul hoc tempore sive loco.

- 105 Quis neget antiqui dominum meminisse trophaei,
quo fluvium scindit et Hiericontha quatit?
A prima in quartam modus hic defluxerat horam,
inde suas repetit post celer unda vias.

- Nomina non ideo narrantum scripsimus istic,
110 sunt quoniam plures, qui cecinere mihi.

At si nosse rei vis, lector, tempora gestae,
accipe, promemus sub brevitate tibi:

Septimus hic agitur decurrens lubricus annus,
quod, Hludovice, tibi regna paterna manent;

86 metus *fehlt* H — 87 intratus TG — iterat iterimque H — 88 plebs T, ples H — 89 Pes vel S. — siccus G — 90 populus gradiens S. — idque G — 92 hero F, Hero D. — 93 quisque rete G, quisquam fert rete C. S. — amum TGH — 94 qui volit H — 96 Fluentibus F — 98 Obfueretque G — compita T — 100 proprium D. — 101 Quod G — 103 ipsa D. — duabus TG, *korr. in* duabus G — 105 negat F — dominum S., dum TFH, tum G — trophei TH, tropei FG, tropaei D. — 106 hiericontha FH, Hierichunta S., gericontha TG, Hiericunta D. — 107 hora F — 109 ista F — 111 gesta G — 113—116 *fehlen* TGFH

- 115 exilii quartus, meritis non denique nostris,
 volvitur infaustus, aeger et ecce mei.
 Forsan nosse diem vis: hanc quoque, disce, canemus,
 ut res ambigui possit habere nihil:
 Bis partem undenam solidi rota solis aquari
 120 scanderat, in sexta lunaque piscis erat.
- Tale quid asseverant te, flumen Idonea, passum,
 hac quod ab urbe fluens sat prope Sarta bibit.
 Quaere locum ex aliis; diei tibi tempora dicam:
 crastina praefatae res fuit ista rei.
- 125 Hunc quoque defectum quod passa sit Angera dicunt:
 sed locus atque dies sunt mihi nota minus.
 Nam grandi studio perquirimus ista, quod illi,
 qui narrant, per me nosse futura volunt.
 Non id aperta canit, nec erit vox semper operta,
 130 tempore namque manent ista canenda suo.
 Rebus et exemplis quaedam bene nosse valemus;
 cum non divinem, haec scio res quid agat.

- Miraque sint per idem cum tempus plurima visa,
 hoc etiam visum est, quod recitare paro.
- 135 Quod mihi Gairardus retulit, Pascasius illi:
 hic audita mihi, visa et ei ille refert.
 Nempe Tolosani locus est rurisque Caturci
 extimus; hoc finit pagus uterque loco.
 Illic campus inest, cuius sunt extima silvis
- 140 cincta, hominesque manent non satis inde procul.
 Quem volucres magno complerunt impete multae,
 planitie inque eius multa resedit avis.

117 hanc S., hunc TGFH D. — 118 Uires G — ambiguum S. — 119 Bys TG — 120 lunaque G — erat *fehlt* F — 121 Tale quod C. — adseuerant te S., asseuerant te H, asseuerat te F, asseuerunta T, asseueranta G — 122 Hac S., At TGH, Et F D. — 123 Namque locum F — dei G — 124 praefectae H — istę G — 127 Nam S., Non TGFH D. — 129 opertum TGFH — 130 manet T — canendo GH

Überschrift über v. 131: De pugna avium in Terra Tolosa S. *Marginalie neben v. 133/134:* De pugna avium G, *dasselbe neben v. 135:* C.

132 non *fehlt* FH — diuine TG — stio TG, socio F — 133 Miraque T — cum *fehlt* G — tempus cum S. — 135 gayrandus F, gayrardus H — Pascasius S. — 136 iussa et ille G, visa sed ille C. S. — 141 impetę G — 142 Planicie F, Plenitie T, Planitiae H

- Quas fluvius, quas habet nemus et quas squalida tellus,
 quae scopulis nidos composuisse solent.
- 145 Quis cibus est varius, cantus, color atque volatus,
 penna unguis rostrum mos locus officium.
 Nam zephiri pars has, aquilonis vexerat illas,
 partem et utramque putes signa habuisse sua.
 Sederunt campis acies altrinsecus illis,
 150 et spatium extabat inter utrasque aliquod.
 Inter utramque aciem legatos ire putares,
 qui pugnae aut pacis iura referre parent.
 Interea alterutro paucae ex utraque volabant
 parte, vices complent ista vel illa suas.
- 155 Egerit illa nihil quod tunc legatio pacis,
 sorte patet: post hanc grandia bella cient.
 Utque diu Poenos inter populumque Quiritum
 currunt legati, donec in arma ruant,
 haud secus inter eas, postquam sat utrimque volatum est,
 160 vi, qua quaeque valet, in fera bella ruunt.
 Ardent ad pugnam volucrum hinc inde manipuli,
 cumque ala ala coit, cumque cohorte cohors.
 Vis est militiae diversa, sed una voluntas;
 quod maior miles, vult quoque parvus idem.
- 165 Nullum opus aut currus, nullum aut habet usus equorum,
 usus abest calibis, spicula nulla volant.
 Pro galea crista est, pro cuspidē rostra vel unguis,
 et sua pro lituis carmina quaeque sonat.
 Ala levis parmam, volucris fert pinnula sicam,
 170 et toracis habet pluma minuta locum.

143 quas nemus habet, quas squalida rura S., Quas fluvius habet et nemus et quas squalida tellus *konj.* BULST — qualide G — 144 scopulis FTG — 145 calor F — 146 pinna G — 147 zephyri G S. D., zepheri F — parsas TG — 150 in utrasque G — aliquot H — 152 iure G — 153 alterutro S., alterutra FTG D., alterutrae H — extraque TG — volabunt F — 154 ista vel ista H — 155 Erigit F — ni nil H — 156 ciunt FH — 157 penos GFH — 158 currant G — ruuant T — 159 Haut H — utrimque uolatum est TH, est *fehlt* S., uolatum est *fehlt* G, utrumque volatu (est *fehlt*) F — 160 quaque quē TG, quacumque F — ualent F — 164 pauus T — 165 aud ... aud T — aut habet usus equorum *fehlt* F, aut² *fehlt* H — equorum G — 166 calibis F, calibs H, chalybis S., calibias T, calibas G — 167 pru cuspidē F — 168 sonant G S. D. — 169 fit F — pennula TGFH D. — siccā TFH — 170 thoracis S. — plumma TH

- iamque dies sextus conventus fluxerat huius,
certatim in bellum parte ab utraque ruunt.
Inque vicem laniant se hinc morsibus, ictibus illinc;
ingenti bellum surgit utrimque animo.
- 175 Hinc Rutilos, illinc videas consurgere Teucros,
saevire et Martem parte ab utraque ferum.
Glans cadit autumnno veluti de stipite querna,
maturum et folium iam veniente gelu,
non aliter avium moriens exercitus illic
- 180 decidit et magna strage replevit humum.
Nam teres aestivis impletur ut area granis,
campus ita extincta sic ave plenus erat.
A borea in boream veniens pars parva reversa est;
tota in utraque cohors parte perempta iacet.
- 185 Res sonat ista, venit populus factumque stupescunt,
mirantur variae membra iacentis avis.
Ipse Tolosana praesul quoque venit ab urbe
Mancio; plebs rogat, haec ales an esca fiat.
„Inlicitis spretis licitas adsumite“, dixit.
- 190 Plaustra onerant avibus, in sua quisque redit.
- Tale quid hoc etiam patratum tempore nobis
fama dedit velox multa per ora volans.
Qui Romam Romaque meant remeantque, canunt hoc;
inter quos mulier hic bona testis inest:
- 195 Oratum haec Turono Romam petit, inde reversa
presbitero Arbaldo rem canit, ille mihi.
Denique circa Ararim pigrum Rodanumque rapacem,
ut supra, volucrum pugna peracta fuit.
Quo rigidas inter cautes densasque paludes
- 200 pauca patent planis obsita rura locis,

173 In quem vicem *H* — 175 rutilos *H* — theucros *T* — 177 autumpno
TG D. — 178 venit ante gelu *C.* — 180 replebit *TG* — 182 extinctaⁱ *G* —
184 peremta *T* — 185 factumque ista stupescunt *G* — 188 Mantio *G S.*,
Anceps *F* — 189 sprētis *T*, prētis *G* — assumite *FH* — 190 honerant *G*,
honorant *H*

Überschrift über v. 191: De pugna avium simili superiori *S.*

191 paratum *F* — 192 hora *G* — 194 hinc *FH* — 195 turuno *F* —
196 Presbitero *G*, Prespitero *T*, Presbytero *FS.*, Praesbitero *H* — Arbaldo *S.*,
arlaldo *TFH D.*, arlalto *G* — cante *H* — 197 arari *G* — Rhodanumque *S.* —
199 Quadrigas *FH* — plaudes *H* — 200 plenīs *G*

- illic, ut perhibent, venit genus omne volantum,
 quas, Europa, tuus nutrit opimus ager.
 Pars sedet in scopulis, residet pars plana per arva,
 arboreis ramis pars quoque multa sedet.
- 205 Militiae in geminam partem distincta iuventus,
 utraque conflictum pars meditatur hians.
 Quattuor accipitres veniunt hinc, quattuor illinc,
 quattuor et totidem parte ab utraque capi.
 Primo hi congressu perimunt se hinc inde vicissim,
- 210 accipitrem accipiter seu capus ipse capum.
 Rostra instant rostris, configunt unguibus ungues;
 quo paria arma vehunt, hinc mage se perimunt.
 Egit id Emathiis populus Romanus in arvis,
 cum fera bella gerunt, hinc socer, inde gener,
- 215 cum fratrem frater perimit vel amicus amicum,
 quando pares aquilas et paria arma vehunt.
 Nempe duae volucres magnae evasisse feruntur,
 quae non pugnarunt; cetera turba iacet.
 Utraque pars vincit, mulcet victoria neutram,
- 220 utrimque oppletam strage reliquit humum.
 Ut furor Annibalis complevit funere Cannas,
 funere sic avium haec rura repleta manent.
 Singula quis referat: quae, quo, cur, quando, vel unde?
 Monstrata haec crebro tempore signa patent.
- 225 Quando erit illa dies, cum nostrum intrabis in hortum
 atque leges nostras ungue libente rosas?
 Et tua magna sitis mage seu mage crescere gliscet,
 dum, quod semper amas, carmine plenus eris.

201 Illuc *F* — peribent *T* — volatum *H* — 202 Quas *TGFH*, Quos *S. D.* —
 eoropa *TG* — 203 scopulis *TG* — plena *H* — 205 distincta videntur *F* —
 207 Quattuor . . . quattuor *G* — 208 Quattuor *G* — 210 & capus *F* — 211 nostris
H — 212 patria *F* — ueunt *T* — hic *H* — 213 idemmathiis *G*, ematiis *F* —
 214 hinc soror *C.* — 215 Cum frater fratrem *S.* — 216 ueunt *T* — 217 duo *T*
 — euasisse *S. FH*, auolasse *T D.*; āuauisse, *am Rand R. G* — 219 uicit *F* —
 220 oppletum *H* — reliquid *G* — 221 annibalis *TF*, annuiialis *G*, amabilis *H*,
 Hannibalis *S.* — 222 manent *S.*, patent *TGH*, placent *F* — 223. 224 *fehlen*
TGFH — 225 ortum *TGH D.* — 226 ungu *G* — 227 magne seu mage *F*,
 mage se mage *H*, mage se a crescere *G* — gliscit *H* — 228 erit *H*

- Si qua istis fuerint, ut erunt, vitiosa camenis,
 230 parce, precor: scriptor non mihi doctus inest.
 Quaeso tuum nobis fidum trans mitte ministrum,
 qui tua grata mihi perferat orsa. Vale.

229 uiciosa *H* — 232 ossa *G* — uale fehlt *F*

C. Untersuchung zur Textgeschichte

1. Die Sonderstellung des Sirmondschen Textes

Daß Sirmonds Text von dem sämtlicher erhaltenen Hss. abweicht, ist in insgesamt 28 Fällen festzustellen, von Orthographica abgesehen. Am meisten fällt ins Auge, daß Sirmond 6 Verse hat, die in keiner der Hss. stehen: 113—116 und 223—224.

(§ 1) v. 113—116: Diese Verse als Interpolationen anzusehen ist aus folgenden Gründen unmöglich: v. 111 f. verlangen und verheißen eine Antwort, v. 117 auf eine andere Frage (nach dem Tag) eine zweite. Daß die erste Frage auch wirklich beantwortet wurde, geht aus *quoque* (v. 117) hervor. Als Grund für die Auslassung in den Hss. wäre denkbar, daß ein Schreiber, der bis zum *tibi* (v. 112) gekommen war, beim Weiterschreiben den ebenfalls pro-nominalen Versschluß *mei* (116) als Ausgangspunkt nahm.

(§ 2) Ganz klar ist die Ursache des Fehlens von v. 223 f.: der Schreiber ist bei 222 statt an *manent* an das ähnliche *patent* zwei Zeilen tiefer geraten (so TGH) und dann mit v. 225 fortgefahren.

Die verschollene Hs. *S gehört also einem anderen Zweig der Überlieferung an als sämtliche erhaltenen Hss. (über P läßt sich freilich nichts aussagen); sie steht an den besprochenen Stellen dem Original näher als jene. Dasselbe ist der Fall bei einer Reihe von weiteren Varianten:

(§ 3) v. 75: Das *Quod* der Hss. gibt als Konjunktion keinen Sinn und hat als Relativum kein Beziehungswort. *Quo* (S.) und *illic* (76) sind korrelative Adverbien ebenso wie in v. 101 und 199 ff, Das unechte -*d* wird aus dem Anlaut von *cives* abgelöst sein (inneres Verhören).

(§ 4) v. 117: Theodulf gebraucht *dies* als m. oder f. nach der klassischen Regel: ‚Tag‘ als Gegensatz zu ‚Nacht‘ männlich: 28. 385, 46. 96, 72. 171; in der Bedeutung „Termin“ weiblich: 28. 514,

28. 575, 72. 225 u. ö. Also ist *hanc* S. original. Da im 9. Jh. das offene *a* noch sehr gebräuchlich ist, versteht man den Fehler der Hss.

- (§ 5) v. 122 *et* zwischen Hauptsatz (121) und Relativsatz (122) ist sinnlos. Man muß mit S. *hac* lesen und so verstehen: „Etwas derartiges, sagt man, habest auch du, Fluß Idonea, erlitten, du, den nicht weit von dieser Stadt fließend (Part. coniunct. auf *Idonea* oder auf *Sarta* zu beziehen) die *Sarta* aufnimmt.“

Die Entwicklung des originalen *hac* zu *et* könnte in folgenden Stufen erfolgt sein:

$$hac \rightarrow ac \begin{cases} \rightarrow at \text{ (TGH)} \\ \rightarrow \text{tiron. „und“-Zeichen} \rightarrow et \text{ (F).} \end{cases}$$

- (§ 6) v. 127: *Nam* S. wird vom Sinn erfordert, denn v. 130 sagt der Dichter doch, daß er zu gegebener Zeit noch auf diese Dinge zu sprechen kommen werde. *Non* in 127 würde eine Mißachtung der Leute ausdrücken, die ihm das *miraculum* berichteten und sich vertrauensvoll um geistlichen Rat an ihn wandten. Theodulf selbst empfindet ja die Austrocknung des Flusses keineswegs als belangloses Naturphänomen, sondern vergleicht sie (v. 105 f.) mit einem Ereignis der Heilsgeschichte: Jos. 3. 13—17.
- (§ 7) v. 153: *alterutra* der Hss. gibt neben *ex utraque . . ./parte* keinen Sinn, sehr wohl dagegen das adverbiale *alterutro* Sirmonds (= *invicem*), das z. B. der von Theodulf gekannte Cyprian epist. 77. 3 verwendet: *simus alterutro adiutores*.
- (§ 8) v. 169: *pinnula* ist seit altlat. Zeit neben *pennula* immer gebräuchlich gewesen. Bei Theodulf ist es nur hier belegt, das Grundwort *penna* 72. 146 mit *-e-* (S. TGFH), dagegen 28. 463 *-i-* und vor allem 41. 95 in den beiden Haupthandschriften A und B₁, den von Theodulf selbst redigierten Bibeln, mit *-i-* (vgl. Poetae 1, 535). Daher ist *pi-* für original anzusehen.
- (§ 9) v. 196: Die Form *Arlaldus* der Hss. ist sonst nirgends zu belegen (s. Förstemann, Altdtsch. Namenbuch 1, ² 1900, 138); geht man hingegen von Sirmonds Form *Arbaldus* aus, so erweist sich der Name als komponiert aus *ar(n)* = ‚Adler‘ und *waldan* und ist mehrfach bezeugt: MG. Libri confraternit. 1, 181. 11 *Aroaldus*; MG. Scr. 3, 201 *Aroaldo*; MG. Cap. 1, 378. 18 *Araualdus* u. a. Die Schreibung mit *-b-* statt germ. *-w-* [= *u*] ist dadurch erklärlich, daß lat. *-b-* im Frühromanischen schon lange zur bilabialen oder labiodentalen Spirans ([*β*] oder [*v*]), ja z. T. sogar

zum Halbvokal [ɥ] geworden war, letzteres z. B. im Gascognischen (Meyer-Lübke, Gramm. 1, 1890, 370). Die Schreibung mit *-b-* wäre somit eine hyperkorrekte graphische Latinisierung des germ. Namens aus südfranzösischem (oder nordspanischem?) Sprachgefühl. Sicherlich gibt sie den wirklichen Namen jenes Presbyters getreuer wieder als die Form *Arlaldo*. Wer *Arlaldo* nicht als Schreibfehler anzusprechen geneigt ist, muß eine Entstellung des Namens durch regressive Fernassimilation annehmen.

(§ 10) v. 222 *manent* (S.) ist als authentisch erwiesen durch die Besprechung in § 2.

Weil *S in den besprochenen Fällen dem Original zweifellos näher steht als alle uns erhaltenen Hss., müssen diese (TFGH) von einer gemeinsamen Vorlage (*Y) abhängen, die die in den §§ 1—10 genannten Lesarten als Fehler enthielt.

Nachdem der hohe Wert von *S für die Textherstellung somit erkannt ist, wäre es dennoch verkehrt, wollte man nun aus Sirmonds Text auch alle übrigen 18 Varianten unbesehen übernehmen, denn an einer Anzahl von Stellen ist ein Eingriff des Herausgebers Sirmond unverkennbar: ich meine vor allem die 7 Fälle von Wortumstellung, die Dümmler, sofern er überhaupt von ihnen Notiz nahm, mit Recht in den Apparat verwiesen hat:

(§ 11) v. 21: *Hunc pro te poscit, pro se sive ordine cleri* S. Hat Sirmond die Pronomina umgestellt nach der Höflichkeitsregel, daß man immer zuerst den Angesprochenen, dann sich selbst nennen soll? Die Lesart der Hss. ist sicher die originale, denn Theodulf nennt natürlich sich als den hauptsächlich Betroffenen zuerst und zieht dann die Kreise immer weiter: auf den Freund, die geistlichen Amtsbrüder, das Volk und seine weltlichen Spitzen, König und Fürsten (v. 22).

(§ 12) v. 27: Der Indikativ *semper erit* paßt viel besser zu dem v. 28 folgenden begründenden *quod*-Satz: der Dichter spricht hier eine für ihn bestehende Faktizität aus. Sirmond hat *sit* als eine dem v. 25 vorausgehenden Imperativ *memento* entsprechende Form für besser gehalten, die Umstellung *sit semper* deswegen vorgenommen, weil dann der Vers neben Penthemimeres und Hephthemimeres auch noch eine Trithemimeres bekam:

Mens tua sit || semper || nostros || miserata labores.

- (§ 13) v. 89: *Vél pes eís siccús* erfordert beim Lesen eine unschöne Synzese, die Sirmond durch Umstellung beseitigte.
- (§ 14) v. 90: Theodulf ließ die dritte Hebung auf eine sprachliche Kürze fallen: *populús*; productio in arsi vor der Caesur ist bei ihm im Pentameter häufig.
- (§ 15) v. 133: Dieser Fall liegt ähnlich wie in v. 27: indem Sirmond *cum* hinter *tempus* stellte, bekam der Vers zur Trithemimeres auch noch die Hephthemimeres; außerdem war der Ausdruck *per idem tempus* in unschöner Weise durch *cum* gespalten. Jedoch muß man Theodulf eine solch verkünstelte Wortstellung durchaus zutrauen, wie andere Beispiele lehren: 28. 262, 28. 609, 28. 885, 28. 927 (gesammelt von Hagen S. XI).
- (§ 16) v. 143: Die Lesart der vier Hss. ist metrisch falsch: man muß das zweite *quas* kurz messen! Sirmond wollte durch Umstellung und Auslassung des *et* die Stelle emendieren, erreichte aber nur, daß nun *nemus* falsch gemessen war: *Quás fluviús, quas némus habét, quas squálida rúra*. Er traute doch wohl nicht Theodulf diesen Fehler als Analogie zu *nemo* zu? Th. mißt *nemus* korrekt in sämtlichen übrigen Fällen: 1. 73, 15. 6, 61. 4.

Es ist die Frage, ob man die Lesart der Hss. als original ansehen oder eine Emendation als notwendig erachten soll. Man könnte von einer metrisch korrekten Urform

*Quas fluviús habet et*¹ *nemus et*² *quas squálida tellús*
 ausgehen und annehmen, *et*¹ sei ausgefallen. Wenn dann, als mit Recht vermißte Silbe, *quas* eingesetzt wurde, ergab sich: *Quas fluviús, quas habet nemus et quas squálida tellús*, also die Lesart unserer Hss. Diese zweistufige Wandlung müßte sich freiwillig vollzogen haben zwischen dem Original und dem Archetypus *X, von dem Sirmond einerseits, TGFH andererseits abhängen, wo wir noch nicht einmal sicher sein können, daß Original und *X nicht identisch waren. Dafür erscheint sie mir zu kompliziert. Ich glaube eher, daß Theodulf hier wirklich einmal nachlässig war, d. h. das schwachtonige *quas* als Kürze verwendete, und daß somit die Lesart der Hss. als authentisch anzusehen ist. Ein ähnlich gebauter Vers Theodulfs ist z. B. 28. 523. Übrigens ist Theodulf in der Prosodie zwar sehr sicher, aber es lassen sich doch eine Anzahl Fälle anführen, wo er achtlos gewesen zu sein scheint: 2. 105, 12. 29, 14. 22, 18. 9, 28. 697, 28. 923, 33 I. 8, 72. 121 u. a.

Anm.: Anstelle des *tellus* der Handschriften scheint Sirmond *rura* konjiziert zu haben, weil ihm *tellus* als der Oberbegriff in dieser Parallelstellung zu *nemus* und *fluvius* unpassend erschien.

- (§ 17) v. 215: Die Hss. haben chiasmische Wortstellung: *fratrem frater — amicus amicum*, während Sirmond durch die Umstellung parallele bewirkte. Theodulf hat den Chiasmus an der ebenso konstruierten Stelle v. 210: *accipitrem accipiter seu capus ipse capum*.

In den besprochenen 7 Fällen könnte man entgegenhalten, nicht unbedingt Sirmond sei verantwortlich zu machen für die Abweichungen von unseren Hss., sondern es könne ebensowohl auch ein viel früherer Redaktor, vielleicht sogar Theodulf selbst (in einer Zweitfassung) aus denselben Motiven, nämlich zwecks Erzielung eines fehlerfreien und schöneren Versbaus, die Änderungen vorgenommen haben. Demgegenüber möchte ich von einer anderen Seite her beweisen, daß Sirmond wirklich nicht mit absoluter Treue die Überlieferung bewahrt hat:

- (§ 18) v. 93 hat Sirmond *quisquam fert*, die Hss. *quis quaerit*. Man wäre geneigt, Sirmonds Lesart als die inhaltlich passendere auch für die originale zu halten, wenn man nicht wüßte, daß *quisquam fert* schon vierzig Jahre vor Sirmond konjiziert worden war von Canisius, der in seiner Hs. G nur ein verstümmeltes *quisq;* vorgefunden hatte. Als Canisius in Hs. T später *quis quaerit* fand, akzeptierte er es in Bd. VI ohne Zögern. Sirmond kannte zwar die Edition des Canisius, nicht aber den Nachtrag, und so übernahm er in seinen Text *quisquam fert*, weil ihm offenbar der der klassischen Regel zuwiderlaufende Gebrauch des indefiniten *quis* nicht behagte.

Noch ein anderer Fall zeigt, daß Sirmond sich bisweilen in der Edition des Canisius Anregungen suchte:

- (§ 19) v. 136: Canisius hatte statt *iussa et ille* seiner Hs. G eine Konjektur *visa sed ille* gedruckt; dasselbe findet sich bei Sirmond. Ich zweifle nicht, daß er in S dieselbe Lesart vorgefunden hatte, wie sie auch TFH bieten, nämlich *visa et ei ille*, sich aber durch die unschöne Verschleifung des *ei* gestört fühlte und bei Canisius einen willkommenen Ausweg fand. Es liegt hier also ein ähnliches Motiv der Abänderung vor wie oben § 13.

Die somit gemachte Feststellung, daß Sirmond sich von Canisius beeinflussen ließ, kann Licht bringen in die komplizierteren Verhältnisse folgender Verse:

- (§ 20) v. 15: Die Überlieferung bietet auf den ersten Blick ein verwirrendes Bild: *angens* S., *agens* G, *anget* H, so könnte man meinen, sind Variationen der originalen Form, während *egens* TF Entstellung ist. Doch verbietet sich diese Annahme sofort, wenn man Wert und Abhängigkeit der einzelnen Hss. kennt. Es muß hier einiges vorweggenommen werden, das weiter unten erst begründet wird: F ist mit H viel enger verwandt als mit T; G ist gegenüber T minderwertig, ja, wie ich zu beweisen hoffe, eine ungenaue und eigenwillige Abschrift aus T. Übrigens hat G am Rand noch das *egens* der Vorlage, wenn auch das Marginalzeichen statt auf *agens* auf *inops* (das zweite Wort des Verses) verweist. M. E. stand im Archetypus *egens*, was natürlich als metrisch anstößig spätere Abschreiber zu Emendationsversuchen veranlaßte. So hat die späte Handschrift H ein (grammatisch freilich unpassendes) *anget*, und Sirmond ließ sich durch das bei C. zu findende *agens* zur Konjektur *angens* anregen: kein sehr glückliches Ergebnis, denn die ungeschickte Doppelung *anxius angens* ist Theodulf nicht zuzutrauen. Wie aber hat Theodulf selbst geschrieben? Zweifellos nicht *egens* — dieses Wort mißt er immer korrekt, außerdem würde es nur *inops pauper* wiederholen. Schon im 17. Jh. hat ein Gelehrter die richtige Lösung gefunden: Rivinus, über den sich sonst nicht viel Gutes sagen läßt: er druckt *anxius aeger*; 300 Jahre später kommt unabhängig von ihm Collins auf dieselbe Emendation; zur Begründung verweist er nicht ganz glücklich auf 72. 34 und 72. 46 (*morbo*): besser wären Verweisungen auf 72. 116 und besonders 71. 31 gewesen, wo Theodulf sich wirklich selbst als *aeger* bezeichnet. Nicht nur inhaltlich befriedigt diese Lösung, sie läßt sich auch paläographisch begründen. Das Original dürfte durch folgenden Prozeß entstellt sein: *aeger* → *eger* → *egēf* → (*egens*); *s* und *r* waren unschwer zu verwechseln.
- (§ 21) v. 159 ist die graphisch längste Zeile des ganzen Gedichts; so versteht man, daß in zwei nicht näher verwandten Hss. der Schluß fehlt: G und F; bei beiden wirkt diese Zeile beim oberflächlichen Hinsehen wie eine vollständige. Sirmond fühlte sich wohl durch das Monosyllabon *est* am Hexameterschluß gestört; wenn er es einfach wegließ, dann vielleicht mit einem Seitenblick auf Canisius' Ausgabe, wo er den verstümmelten Schluß von G sah. Dafür, daß die Fassung T/H die originale ist, sprechen: 72. 39; 17. 65, 18. 9, 21. 9, 28. 85, 28. 341, 28. 525, 28. 677,

41. 69, 41. 135 u. a. m. Theodulf liebt es durchaus nicht, die Copula wegzulassen, wie es klassische Dichter gern tun.

- (§ 22) v. 168: Strenggenommen gehört dieser Fall nicht in dieses Kapitel, denn Sirmond steht nicht gegen alle Hss., sondern nur gegen alle wertvollen Hss. Auch hier glaube ich, daß die Lesart *sonant*, allein in G, durch Canisius an Sirmond vermittelt wurde; ihm ist offenbar die Beziehung des *quaeque* nicht klar geworden. Theodulf hat *sonat* geschrieben; zu *quaeque* ist *volucris (avis)* zu ergänzen; vgl. kurz vorher v. 160 *vi, qua quaeque valet*. Wenn bei Theodulf *quaeque* im Plural steht, so ist es immer Neutrum (7 mal), sonst Fem. Sg.: 72. 160, 27. 28. Fem. Plur., wie es Sirmonds Lesung verlangt, begegnet nicht.
- (§ 23) v. 188: Nach alledem ist auch Sirmonds Schreibung *Mantio* über Canisius von G herzuleiten.

Während in den bisher besprochenen Fällen Abweichungen Sirmonds vom Text seiner Hs. mit Sicherheit konstatiert werden konnten, ist eine Entscheidung nicht einwandfrei möglich bei folgenden Versen:

- (§ 24) v. 16: Für *afflictus* (Sirmond) spricht, daß es 28. 932 in gleicher Bedeutung verwendet ist, während *abiectus* sonst von Theodulf nicht gebraucht wird. Aber als Verschreibung aus *abiectus* kann man *afflictus* nicht erklären; es handelt sich um eine bewußte Änderung. Sollte Sirmond das dem vorausgehenden *spretus* synonyme *abiectus* durch das eine neue Vorstellung bringende *afflictus* ersetzt haben? (vgl. auch unten S. 66).
- (§ 25) v. 18: Zuvor sei bemerkt, daß Dümmler ohne Not *vita* der gesamten Überlieferung durch *vitam* ersetzte. *vita* ist bei Theodulf 70 mal belegt, jedoch nie als inneres Objekt zu *vivere*. Der Vers ist mit *vitā* grammatisch verständlich, wenn man das Komma — statt hinter *vita* — hinter *dices* setzt. Dann muß natürlich *forte* mit Sirmond gelesen werden. Dieses würde zu Theodulfs Sprachgebrauch passen, vgl. 28. 547, 27. 87.

Sollte andererseits Dümmler mit seiner Annahme, über *vita* sei einst der Kompendienstrich vergessen worden, im Recht sein, dann wäre auch das *sorte* der Hss. (wozu *qua* Attribut wäre) als original denkbar.

Da jedoch *s* statt *f* als Schreibversehen im 9. Jh. gut vorstellbar ist, halte ich die Fassung Sirmonds für die originale.

- (§ 26) v. 50: Für *pastor* (Sirmond) könnte man geltend machen, daß es speziell den Rinderhirten meine, neben *oppilio* (Schäfer) und *subulcus* (Sauhirt); jedoch gebraucht Theodulf das Wort sonst nur im geistlichen Sinne, und die der Hut des *pastor* Anvertrauten werden teils als *grex* bezeichnet (2. 178, 2. 183, 25. 27), teils als ‚Schafe‘ (2. 156 *ovile*, 2. 196 *balantes*, 17. 13 *oves ... et agnos*, 58. 5 *oves*). — *pistor* ist noch einmal belegt, 25. 183, in der Bedeutung ‚Bäcker‘ (der Hofküche).
- (§ 27) v. 118: *ambigui* der Hss. wäre als Schreibfehler (statt *ambiguum*) denkbar, jedoch läßt sich sonst nur eine attributive Verbindung eines o/a-Adjektivs mit *nihil* feststellen, und zwar im Genitiv: 14. 11 *nil boni* (aber natürlich 1. 228 *nil sociale*, 19. 18 *nil tale*, 60. 3 *nil turpe*). Wenn Sirmond hier geändert haben sollte, ist der Grund nicht erkennbar.
- (§ 28) v. 202: *Quas* der Hss. scheint besser als *Quos*, weil Theodulf die Wörter *volucris* und natürlich auch *avis* nur weiblich gebraucht (72. 141, 72. 161, 72. 217, 28. 287; 72. 142, 72. 182, 72. 190, 72. 222). Man könnte *quos* allenfalls damit begründen, daß v. 207 ff. *accipiter* und *capus* (m.) genannt werden. Doch auch bei diesem Kampf spricht der Dichter abschließend noch von *duae volucres magnae* (217). Vielleicht ist *quos* gar keine Konjektur Sirmonds, sondern ein Versehen (Druckfehler).

Zusammenfassung: In 28 meist gewichtigen Fällen steht Sirmonds Text gegen unsere sämtlichen Hss. In 10 eindeutigen Fällen steht er dem Original näher als jene; in anderen 13 Fällen muß man Abänderungen des Herausgebers vermuten, die übrigen 5 bleiben unentschieden. Durch den Text des Canisius (aus Hs. G) hat sich Sirmond mindestens 3 mal (§§ 18, 19, 22), wahrscheinlich 6 mal (§§ 18—23) zu einer Abweichung von seiner Hs. verleiten lassen. Es wird noch gezeigt werden, daß auch die vier Überschriften nach dem Vorbild des Canisius (d. h. G) von ihm hinzugefügt worden sind.

2. Die Verwandtschaft der Hss. F und H

Eine Reihe gemeinsamer Abweichungen von der übrigen Überlieferung lassen die Hss. F und H nahe zusammenrücken. Besonders deutlich wird das bei Auslassungen:

- (§ 30) v. 13: Der Name Theodulfs fehlt. — v. 132: *non* fehlt.

Weitere gemeinsame Fehler sind:

- (§ 31) v. 52 *labefactatus* — v. 67 *cara* F, *cura* H. Die Echtheit von *care* erweist 71. 89. — v. 72 *Porticus* F, *Posticus* H — v. 135 *gayrandus* F und *gayrardus* H — v. 156 *ciunt*. Theodulf gebraucht nie *cio*, aber 3 mal *cio* (25. 238, 27. 22, 51. 5) — v. 189 *assumite* — v. 194 *hinc* — v. 199 *Quadrigas*.

Daß F und H hier einen schlechteren Text bieten als S. TG, liegt auf der Hand. Nicht ebenso klar ist

- (§ 32) v. 42: Gegen *inrepat* S. TG spricht an sich die falsche Messung der Stammsilbe. Leider gebraucht Theodulf dieses Verb (bzw. das Simplex oder andere Komposita) sonst nicht, so daß Vergleichsmöglichkeiten fehlen. — Gegen *increpat* FH spricht das Dativ-Objekt; Theodulf verwendet *increpare* 27. 21 und 41. 35 transitiv. Den Ausschlag zugunsten *inrepat* gibt, daß Theodulf für die unklassische Messung von *repere* ein Vorbild hatte: Eugen. Tolet., *Hexaameron* 172 (= *Dracont. L. D. I* 288):

et maculosa repit squamis per viscera serpens.

Die nahe Verwandtschaft von F mit H steht einwandfrei fest. Indes kann H nicht Abschrift aus F sein, weil F eine größere Anzahl Fehler enthält, die H nicht hat.

Es fehlen nur in F:

- (§ 33) v. 19 *pia* — v. 59—60 (ganz) — v. 120 *erat* — v. 159 *-m est* (vgl. § 21) — v. 165 *aut habet usus equorum* — v. 232 *vale*.

Ferner finden sich allein in F Fehler bzw. Abweichungen in

- (§ 34) v. 7, 29, 43, 46, 69, 73, 96, 105, 107, 109, 121, 122 (vgl. § 5), 123, 132 (*socio*), 135 (*gayrandus*), 145, 147, 153 (*volabunt*), 155, 160, 167, 169, 188, 191, 195, 201, 205, 210 (vgl. v. 43), 212, 219, 222, 227.

Meist handelt es sich um Abschreibefehler, nicht selten aber glaubte der Schreiber es besser zu wissen als seine Vorlage, z. B. 160, 188, 201, 222. Diese Eigentümlichkeit hat auch F. Vollmer mit Bezug auf den Text des *Dracontius* vermerkt (*MG. Auct. ant.* 14, S. XX): „neque enim ille ... fideliter descripsit exemplar, sed sine altero teste suis nixus viribus conatus est emendare.“

Die Besonderheiten der Hs. H sind folgende:

- (§ 35) Auslassungen: v. 1 *T(h)eodulfus* — v. 37 *unius* (mit Raum für das fehlende Wort) — v. 40 *est* — v. 86 *metus* — v. 165 *aut*².

- (§ 36) Abschreibefehler: v. 11, 31, 81, 88, 94, 124, 130 (*canendo* — die Übereinstimmung mit G ist Zufall), 150 (*aliquot*), 154, 155, 166, 173, 190, 199, 201, 211, 212, 220, 227, 228.
- (§ 37) Um bewußte Korrekturen der Vorlage handelt es sich wohl in v. 15 (vgl. § 20), 40, 67, 87, 153 (vgl. § 7), 175.
- (§ 38) Im Sinne der Zeit, in der die Hs. entstand, ist allenthalben versucht, die klassische Orthographie wiederherzustellen, vor allem *ae* für *ē* (*e*).

Ergebnis: Die Hss. F und H entstammen einer gemeinsamen Vorlage *Z, die ihrerseits aus *Y (s. o. S. 53) geflossen ist und die in den §§ 30—32 genannten Neuerungen aufweist. F hat darüber hinaus 39 eigene Neuerungen, H nur 31. H ist also die wertvollere von beiden Hss.; Dümmler hat sie zu Unrecht überhaupt nicht herangezogen⁶⁴). Merkwürdig ist bei dieser Hs., daß sie Theodulfs Namen in v. 1 und 13 unterschlägt; in der Überschrift erscheint entstelltes *Hudulfi*. F hat den Namen in v. 1, dagegen ebenfalls nicht in v. 13.

3. Das Verhältnis der Hss. T und G

Die Hss. T und G haben, ähnlich wie F und H, eine Anzahl gemeinsamer Besonderheiten, durch die sie sich von der übrigen Überlieferung abheben:

- (§ 39) v. 19 *haud* (dreimal) — v. 39 *curis* — v. 68 *locosa* — v. 70 *hē quibus* — v. 87 *intratus* — v. 103 *duobus* (in G korrigiert zu *duabus*) — v. 106 *gericonta* — v. 119 *Bys* — v. 121 *asseuerunta* T, *asseueranta* G — v. 132 *diuīnest hec stio* (*hēc* G)⁶⁵ — v. 147 *parsas* — v. 153 *extraque* — v. 160 *quaque quē* — v. 166 *calibias* T, *calibas* G — v. 177 *autumpno* — v. 180 *replebit* — v. 202 *eoropa* — v. 203 *scopolis*.

⁶⁴) Dümmler hielt den Text von H für wertlos, solange er über andere Hss. verfügte, denn er hatte sich, als er die Gedichte Nr. 29, 74, 75, 79 allein aus H edierte, das Urteil gebildet, es handle sich hier um einen „ganz unwissenden Schreiber“, der „ärgste Fehler“ mache (ZfdA. 21, 1877, 85). Unsere Untersuchung hingegen wird ergeben, daß von den vier Hss. für Nr. 72 H die zweitbeste ist.

⁶⁵) Dümmlers falsche Angabe, G habe *diuinem* und *scio*, wird wohl aus Canisius statt aus der Hs. genommen sein; hätte sich D. diese genau angesehen, so hätte er bemerken müssen, daß *diuinē* als *diuīnest* aufzulösen ist, weil *est* zwei Zeilen tiefer (v. 134) ebenfalls durch *ē* gegeben wird. Auch stehen bei diesem Schreiber *s c* immer unverbunden nebeneinander (z. B. v. 144 *scopolis*), dagegen *s t* — wie hier — verbunden: 130 u. 185 *ista*, 166 *abest*, 177 *stipite*, 185 *stupescunt*.

T war ursprünglich ebenfalls eine St. Gallener Handschrift (Scherrer, Verz. d. Hss. d. Stiftsbibl. St. G., 1875, S. 98). Da sie die ältere ist, erhebt sich auch hier wieder die Frage, ob G, was den Theodulf-Text betrifft, eine Abschrift aus T ist. Dieser Annahme scheint zu widersprechen, daß T in 14 Fällen einen schlechteren, d. h. dem Original fernerstehenden Text bietet als G:

- (§ 40) v. 4 *ullo* T, *ulla* G — v. 6 *exinii* T, *eximii* G — v. 11 *et* T, *at* G — v. 121 *asseuerunta* T, *asseueranta* G — v. 142 *plenitię* T, *planitie* G — v. 158 *ruuant* T, *ruant* G — v. 164 *pauus* T, *paruus* G — v. 165 *aud* T, *aut* G (je zweimal) — v. 170 *plumma* T, *pluma* G — v. 175 *theucros* T, *teucros* G — v. 184 *peremta* T, *perempta* G — v. 201 *peribent* T, *perhibent* G — v. 212 *ueunt* T, *uehunt* G — v. 216 *ueunt* T, *uehunt* G.

(In v. 170 könnte auch die Form von T original sein; auch H hat *plumma*.)

- (§ 41) In § 39 ist erwähnt, daß G in v. 103 zuerst wie T *duobus* hatte, dann aber (ob von einer zweiten Hand, ist mir nicht ersichtlich) *o* in *a* korrigiert ist, was als richtige Ergänzung zu *vicibus* wohl auch ein mittelmäßiger Lateiner finden konnte. Nehmen wir einmal an, T sei doch die Vorlage für G gewesen, so gilt ähnliches auch in 13 der aufgeführten 14 Fälle: wenn ein Abschreiber den Text von T mit einigem Verständnis durchging, mußten sich ihm die Textbesserungen aufdrängen. Allein das zweifellos authentische *at* (v. 11) spricht dagegen, daß T mit seinem *et* die Vorlage war. Nun muß man aber bedenken, daß sich G zwar 14- bis 15mal in positiver Weise von T unterscheidet, darüber hinaus aber rund 50mal eigenwillige oder unfreiwillige Verschlechterungen des Textes bietet:

v. 13 *theotulfi*, 15 *agens* (vgl. § 20), 22 *poli*, 26 *mea*, 28 (*est* fehlt), 29 *maie*; *adibeto dolorem*, 31 *presentes*, 49 *ancillulę*, 52 (fehlt ganz), 69 *uis* (*a* fehlt), 73 *ruru*, 89 *sicus*, 90 *idque*, 93 *quisque* (*rit* fehlt), 98 *obfueret*, 101 *Quod*, 105 *tum*, 111 *gesta*, 118 *Uires* (als Verlesung aus T gut verständlich!), 120 *lunaque*, 123 *dei*, 124 *istę*, 130 *canendo* (s. o. § 36), 133 (*cum* fehlt), 136 (*ei* fehlt), *iussa et ille*, 141 *impetę*, 143 *qualide*, 146 *pinna*, 150 *in utrasque*, 152 *iure*, 158 *currant*, 159 (*uolatum est* fehlt; vgl. § 21), 165 *ęquorum*, 166 (vgl. § 39), 185 *factumque ista stupescunt* (verständlich, wenn man T als Vorlage annimmt: dort steht *factumq*; *stupescunt*. Zusammen mit dem Abkürzungs-

zeichen kann *stu-* durch Doppellesung *ista* hervorgebracht haben), 189 *pretis*, 190 *honerant*, 192 *hora*, 196 *arlalto* (vgl. v. 13), 197 *arari*, 200 *plenis*, 213 *idemmathiis*, 220 *reliquid*, 221 *anniuallis*, 226 *ungu*, 227 *se a crescere* (*mage* fehlt), 232 *ossa*.

(§ 42) In v. 217 hatte G hinter *magnae* (an ursprüngliches *a* ist *e* angehängt) zunächst *au*; *a* wurde dann quer durchgestrichen und *e* darübergeschrieben, es ergab sich: *āuanisse*. Vermutlich stand in der Vorlage *auolasse* (T!), doch hielt der Abschreiber inne, als er bis *au* gekommen war, um nun eine eigene Lesart einzusetzen: *euanisse* hätte vielleicht *euanuisse* (zu *evanescere*) werden sollen.

Es ist deutlich, daß der Schreiber von G mit sehr viel Kritik, jedoch auch ohne zureichende Sprachkenntnis und Verständnis an die Überlieferung heranging. Z. B. will er *ista* v. 124 mit *rei* verbinden, bildet aber einen Dat. Fem. *istę*. So hat er ungefähr 50 mal mehr oder weniger unfreiwillig danebengegriffen, in 15 anderen Fällen fand er das Richtige. Somit kann es sehr wohl ein Zufall sein, daß G v. 11 mit *at* — gegen *et* der Vorlage — auf den originalen Wortlaut zurückkam. Jedenfalls halte ich es für höchst wahrscheinlich, daß T die Vorlage von G war. Die Textgestalt von G wird wohl eine Frucht des St. Gallener Schulbetriebs sein; man stellte sich die Aufgabe, einen verbesserten Theodulf-Text herzustellen. Aus dieser Konzeption muß man auch die Überschriften verstehen:

(§ 43) Nur Sirmond hat über jedem der von Dümmler mit I bis IV bezeichneten Teile des Gedichts eine Überschrift, die Hs. G über Teil I, II, III, nicht über IV; von P können wir nur sagen, daß das Gedicht mit dem Vermerk *Incipit epistola eiusdem ad motuinum episcopum de carcere missa* eingeleitet wurde. Überhaupt keine Überschriften haben T und F, und abgesehen von jenem entstellten *Versus Hudulfi episcopi* H ebenfalls nicht.

Es lassen sich also nur vergleichen die Überschriften Sirmonds mit jenen in G (s. o. im Apparat vor v. 1, 71, 131, 191).

Was hat es zu bedeuten, daß hier G mit Sirmond, der die u. W. beste Hs. zur Verfügung hatte, weitgehend übereinstimmt? Sicherlich ist die Erklärung in derselben Richtung zu suchen wie in den oben §§ 18—23 geschilderten Fällen: Das Zusammengehen der Hs. G mit Sirmond ist nicht darauf zurückzuführen, daß G im Gegensatz zu T und FH ausgezeichnete Quellen hatte, sondern daß Sirmond beim Texte des Canisius Anleihen machte. Es wurde schon gesagt, daß der Text

von G gegenüber T als eine Verbesserung gemeint war: dazu gehörte auch, daß man dem Gedicht eine erklärende Überschrift gab, die unschwer aus der Lektüre des ersten Teils zu entnehmen war. Ebenso hat sich der Schreiber von P eine eigene Überschrift zurechtgelegt. Auch die Wendung *Theodulfus Modoino suo salutem* in G bot sich als Briefkopf sozusagen an. — Weiter bemerkte der St. Gallener Schreiber oder sein Auftraggeber, daß das ganze Gedicht thematisch in 3 Teile zerfiel:

1. Theodulfs eigenes Anliegen, Klage über seine Verbannung,
2. Die Austrocknung des Flusses,
3. Der Kampf der Vögel:

De suo exilio — De siccitate cuiusdam fluvii — De pugna avium.

Schon indem diese Titel als eingerahmte Marginalien erscheinen, ohne daß im Text selbst ein Abstand gemacht wird, erweist es sich, daß G sie nicht aus der Überlieferung entnahm, sondern daß es eigene Zutaten sind. Sirmond übernahm aus dem Druck des Canisius die Marginalien von G (außer der ersten) mit gewissen Modifikationen als Überschriften; für den zweiten Kampf der Vögel (v. 191—224) erfand er eine neue hinzu — nicht ganz konsequent, denn mit gleichem Recht hätte er auch *De fluvio qui siccatus est* zerlegen müssen: v. 121 ff. wird ein zweiter Vorfall dieser Art geschildert, eingeleitet ebenso mit *Tale quid* wie der zweite Kampf der Vögel v. 191. — Daß auch Sirmonds Hauptüberschrift unter dem Einfluß von Canisius zustandegekommen ist, beweist die typisch St. Gallener Namensschreibung *Theodulfus* (Näheres dazu sogleich in Abschnitt 4).

So sprechen also auch Überschrift und Marginalien in G nicht gegen die Annahme, daß T die Vorlage für G war.

4. Zusammenstellung der Abweichungen von Dümmers Ausgabe

Vers:

- 5 *Moduini* hat D. abweichend von der gesamten Überlieferung des Gedichts⁶⁶). Ich schreibe mit S. und T *Modoini* wie v. 1.
- 13 *Tendulfi*: *Teud-* ist eine durch Mesostichon von Nr. 23 von Theodulf selbst garantierte Namensschreibung; bei Sirmond ist sie die

⁶⁶) Diese Namensform begegnet erst bei Florus von Lyon (Poetae 2, 555). Manitius (1, 549) ist im Irrtum, wenn er die Form *Muatwinus* (*Muaduinus*) als „die eigentliche“ ansieht; dies ist nur die südrhfrk.-alemann. Lautform, wie die Belege (Reichenau) erweisen.

relativ häufigste (7 mal), bei Mabillon und im Paris. lat. 18557 (28 explic., 72. 1) die alleinige. Als „altdeutsche Namen aus Spanien“ nennt Förstemann (Kuhns Zs. 20, 1872, 430 ff.): *Tendefredus*, *Teudemirus*.

Die nächsthäufige Schreibung bei Sirmond ist *Theud-* (4 mal), wie zweimal auch im Paris. lat. 2832 steht (41 II. 1, 41 III. 2). *Theod-/Theot-* ist besonders charakteristisch für die St. Gallener Überlieferung (T, G; Sgall. 899), begegnet aber auch sonst, z. B. im Cod. Podiensis der Theodulf-Bibel, im Paris. lat. 5941 A.

15 *aeger*: begründet in § 20.

18 *vita*: begründet in § 25.

19 *Aut ... aut ... aut ...* ist die Hauptüberlieferung (S. FH); *Haud ... hand ... hand ...* hat nur der St. Gallener Zweig. Es besteht kein Grund, anzunehmen, daß Theodulf während seiner Klosterhaft den in v. 19 genannten Obliegenheiten nicht nachkommen konnte. Barth, Dümmler und andere, die für *hand* eintreten, interpretieren den Vers ausschließlich unter dem Eindruck v. 17 f., übersehen dabei aber, daß bei ihrer Lesung v. 20 und auch 21 f. sinnlos würden.

45 *nacta* mit S. und T.

70 *e quibus*: garantiert durch S. FH; *haec* neben *ista* ist sinnlos.

75 *Quo*: begründet in § 3.

92 *Ero* steht sogar bei Sirmond, der sonst bemüht ist, die klassische Orthographie herzustellen.

100 *propriam* hat die gesamte Überlieferung.

103 *ipsum* desgleichen.

105 *trophaei*: Die Schreibung mit *h* ist gesichert durch unsere besten Quellen: S. TH.

106 *Hiericon* mit FH.

117 *hanc*: begründet in § 4.

122 *hac*: begründet in § 5.

127 *Nam*: begründet in § 6.

153 *alterutro*: begründet in § 7.

168 *sonat*: begründet in § 22.

169 *pinnula*: begründet in § 8.

177 *autumno*: Die Form mit *-p-* hat nur der St. Gallener Zweig der Überlieferung.

196 *Arbaldo*: begründet in § 9.

202 *quas*: begründet in § 29.

- 217 *evasisse*: gesichert durch S. FH; *auolasse* (T) ist metrisch nicht haltbar; über die Form von G siehe § 42.
- 225 *hortum* mit S. und F.

Die Interpunktion wurde an mehreren Stellen geändert; nachstehend sind nur die Fälle erwähnt, wo Interpretationsfragen berührt werden.

- 14 Der Nebensatz, der v. 14 mit *ubi* eingeleitet wird, geht weiter bis v. 16 incl.: daher Komma nach v. 14.
- 17/18 *qua* ist Attribut zu *vita*, daher Komma hinter *dices* (vgl. § 25).
- 26 Nach Dümmlers Interpunktion muß *mei* als Genetiv-Attribut zu *pars* und *portio* aufgefaßt werden; ich halte es für ein adjektivisches Attribut zu *animi*, wie auch die Parallelstellen immer nur adjektivische Attribute bieten:
Ovid. ex Ponto I 8. 2 *pars animae magna . . . meae*
Sidon. Apoll. 21. 4 *animae nostrae portio maior eras*
Ven. Fort. c. VI 10. 48 *animae pars mediata meae*
Marbod. Redon. (ed. Bulst, „Liber Floridus“, 1950, S. 294):
o nostrae portio mentis
- 42 Collins⁸⁷⁾ hat gezeigt, daß v. 41 nur als Fragehauptsatz verstanden werden kann; er übersetzt: „Quelque frère serait-il assez fou pour ne pas craindre . . .?“ (*timeat* steht ἀπὸ κοινοῦ).
- 89 Durch Komma nach *siccus* wird die Zugehörigkeit des adverbialen *modicum* zu *madescit* deutlicher.
- 158 Wenn Dümmler zwischen Vergleichsnebensatz und Hauptsatz statt Komma einen Doppelpunkt setzen will, so hätte er das konsequenterweise auch nach v. 178 tun müssen. Ich ziehe in beiden Fällen das Komma vor.
- 200 Der *Quo*-Satz v. 199—200 ist Nebensatz; der Hauptsatz wird v. 201 mit *illic* eingeleitet. *Quo . . . illic* sind korrelative Adverbien wie v. 75 f., 101 f. (vgl. § 3).

5. Zusammenfassung. Die Filiation der Überlieferung

Zuvor sei bemerkt, daß sich über das Textfragment in P wegen seiner Kürze nichts aussagen läßt und daß unsere Ergebnisse auch durch den Befund bei den Gedichten Nr. 71 und 73 bestätigt werden.

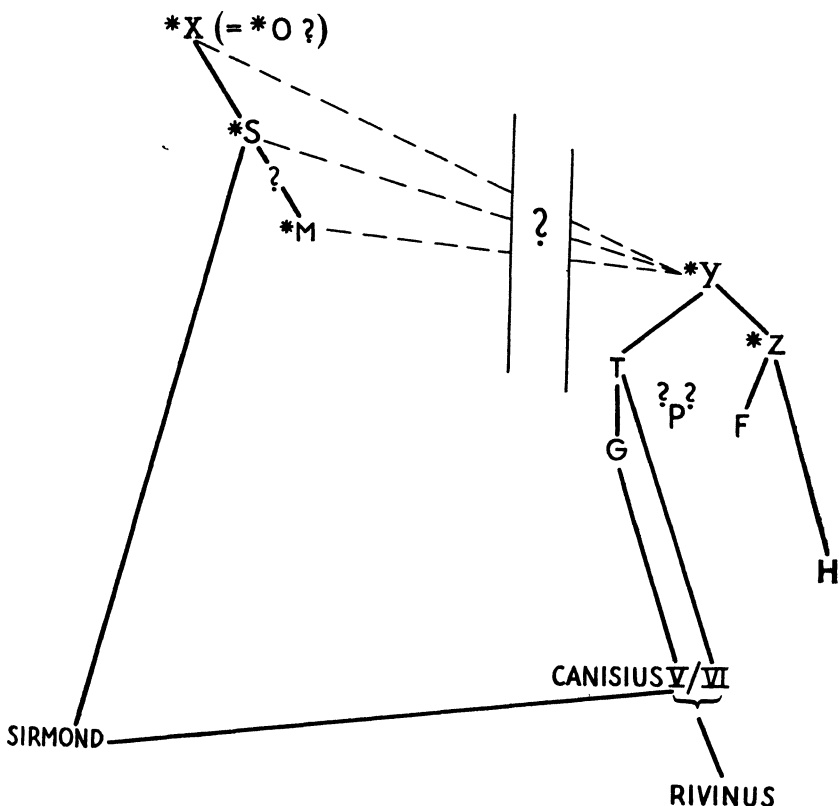
Die vier untersuchten Hss. sind von unterschiedlichem Wert, und zwar ist T die beste, es folgen H und F; die schlechteste ist G. Die ver-

⁸⁷⁾ Collins (s. o. Anm. 4) S. 218.

schollene Handschrift Sirmonds aber, *S, war allen überlegen, denn sie enthält nicht die Fehler der verlorenen Hs. *Y, von der TGFH abstammen. Es ist beinahe tragikomisch, daß Sirmond den Text der besten Hs. durch Anleihen aus dem (ungenauen) Abdruck der schlechtesten entstellte. — *Y muß spätestens im zweiten Drittel des 9. Jh. existiert haben. Aus ihr sind dann mindestens zwei Zweige der Überlieferung geflossen, der (östliche) St. Gallener (TG) und ein westlicher (FH).

Es fragt sich nun: wie verhält sich *Y zu *S? Kann *Y eine (fehlerhafte) Abschrift aus *S gewesen sein? Diese Frage ließe sich nur dann verneinen, wenn der Nachweis gelänge, daß *S eigene Fehler enthielt, die *Y nicht hatte. Die wichtigste Feststellung hierzu ist, daß *S zwar 6 echte Verse mehr als alle Hss. überlieferte, dagegen kein Vers in *S fehlte, der in einer oder in allen Hss. vorhanden wäre. Wenn in der obigen Untersuchung des öfteren eine Lesart Sirmonds als zweifellos unecht zu verwerfen war, so war es doch in keinem Falle möglich, die Minderwertigkeit des Sirmondschen Textes aus seiner Hs. zu begründen. Meist waren ja die Eingriffe des Herausgebers als solche unverkennbar. Wo sich freilich der Nachweis hierfür nicht überzeugend führen und sich andererseits der Unterschied zwischen *S und den Nachkommen von *Y nicht durch (falsches) Abschreiben erklären läßt, könnte man grundsätzlich fragen, ob die vorliegenden bewußten Textänderungen — statt auf Sirmond — nicht etwa auf Theodulf selbst zurückzuführen sind, m. a. W., ob wir eine Zweitfassung des Textes von der Hand des Autors annehmen müssen. Diese Frage wurde oben im Zusammenhang der Wortumstellungen schon gestreift (S. 55). Ferner könnte man geneigt sein, Fälle wie v. 16 (*afflictus* S. — *abiectus* Hss.; vgl. § 24) und v. 143 (*rura* S. — *tellus* Hss., vgl. § 16 am Ende) durch die Annahme einer Zweitfassung zu erklären. Jedoch bleibt immer zu bedenken, daß Sirmond, wie die meisten Philologen seiner Zeit, der Konjekturekritik sehr zugetan war — Beweise wurden für unser Gedicht ja zur Genüge geliefert —, so daß auch bei den eben genannten Fällen ein Eingriff Sirmonds durchaus wahrscheinlich ist.

Es läßt sich also weder beweisen noch widerlegen, daß *Y eine Abschrift aus *S war. Im negativen Fall würden *S und *Y von einem Archetypus *X gemeinsam abstammen. Ob dieser identisch mit dem Original *O war, ist nicht zu klären. Ebenso muß die Stellung der Hs. Mabillons, falls diese überhaupt für unser Gedicht in Frage kommt, unbestimmt bleiben. So muß das Stemma, was die ersten Stufen der Überlieferung betrifft, zwei oder drei Möglichkeiten offenlassen.



Nicht mehr zu ermitteln ist, welcher Platz in diesem Stemma einer weiteren, ehemals in Lorsch befindlichen Hs. zukommt, die einem Lorsch Bibliothekskatalog des 9. Jh. zufolge⁶⁸⁾ *Versus Theodulfi ad Moduinum et Moduinus ad Theodulfum in quaternionibus quinque* enthalten haben soll. Mit *Y oder *Z dürfte sie nicht zu identifizieren sein. Wie dem auch sei, läßt sich immerhin feststellen: mit 5 erhaltenen und mindestens 4 oder 5 heute verlorenen Hss. war dieses Gedicht neben der Bibel-Praefatio (Nr. 41) und dem in die Liturgie eingegangenen Hymnus *Gloria, laus et honor* (Nr. 69) unter den Gedichten Theodulfs hsl. am reichsten bezeugt.

Da es sich um ein Briefgedicht handelt, kann man fragen, ob unsere Hss. aus der Verfasser- oder der Empfängerüberlieferung stammen. Es wäre denkbar, daß *X die Niederschrift Theodulfs (d. h. = *O) war, *Y dagegen der an Modoin abgegangene Brief. Die Fehler in *Y wären dann schon durch Theodulf selbst erklärt, denn er sagt 72. 229 f., daß

⁶⁸⁾ Vgl. Poetae 1, 442 und M. Manitius, NA. 32 (1907) 663.

sein ungelehrter Schreiber Fehler gemacht haben könne. (Das ist schwerlich ein Topos.) — So würden alle erhaltenen Hss. auf Empfängerüberlieferung beruhen, auf Absenderüberlieferung allein Sirmond. Für diese unsere Hauptüberlieferung der Gedichte Theodulfs hat die vorstehende Untersuchung gezeigt, daß sie zwar auf eine hervorragende Handschrift zurückgeht, jedoch nicht als authentischer Text betrachtet werden kann, da man allenthalben mit Eingriffen des Herausgebers Sirmond rechnen muß.

IV

Beiträge zur Emendation und Kommentatation

Vorbemerkung: Die Gedichte werden in der Reihenfolge der Poetae-Ausgabe behandelt. Parallelstellen aus je anderen Gedichten Theodulfs sind durch vorgesetztes „Th“ bezeichnet. Parallelstellen aus älteren Autoren werden hier nur insoweit angeführt, als sie in der gesamten bisherigen Literatur über Theodulf übersehen sind. Längere Untersuchungen zu den Gedichten Nr. 24, 25, 27, 33, 37, 70, 76, 78 konnten in diesen Beitrag nicht aufgenommen werden; einiges davon wird in nächster Zeit an anderer Stelle veröffentlicht.

Nr. 1 (Fragment) ... *Contriti et cordis sacra parare deo*

H. Hagen hat in seiner Edition des Gedichts Nr. 28⁶⁹⁾ auch zu dem Lehrgedicht Nr. 1 + 2 einige Konjekturen und vor allem Besserungen der Interpunktion beigetragen⁷⁰⁾.

Verfehlt sind die beiden Konjekturen von Collins⁶⁹⁾:

v. 96 will er *iratus* ersetzen durch *erectus* („attentif“): er hat nicht verstanden, daß *iratus* hier den vom gerechten Zorn (*zelus* = *ira provida*, v. 91 ff.) erfüllten Menschen meint.

158 „Job est visité par ses amis. Théodulfe aura plutôt écrit *munus* (= *officium*).“ — Dies würde die Metaphorik der Stelle zerstören; *murus* darf keineswegs angetastet werden: Hiob wird v. 149 f. mit einer vom Feind belagerten Feste verglichen; v. 157 f. wird dieses Bild weiter ausgemalt, und 158 meint, daß auch das Verhalten der Freunde eine Peinigung (*spicula*) für Hiobs Gemüt (*murus*) war.

⁶⁹⁾ Vgl. oben Anm. 4.

⁷⁰⁾ Diss. S. 164 f.

Nr. 2 *Quarte libelle, tribus iam nunc succedere per-*
actis

v. 23 vgl. Ovid. Am. I 4. 38—40: *Oscula praecipue nulla dedisse*
velis. / Oscula si dederis, fiam manifestus amator / et dicam:
„mea sunt“, iniciamque manum.

und ebda. v. 63: *Oscula iam sumet, iam non tantum oscula*
sumet.

172 Collins schlägt vor, *adfert* statt *adfore* zu lesen: „*adfert ut*
deplorent équivaut ici à *adfert poenitentiam*.“ Doch kommt
adferre in dieser Verwendung bei Theodulf nicht vor. Möglich
wäre eher, daß nicht v. 172 versus corruptus ist, wie Dümmler
meinte, sondern v. 171, und so zu lesen ist:

Et sua deplorat quae nunquam crimina pravis
adfore, quae nunquam sollicitando beat.

Es handelt sich somit um den vierten und fünften, je mit *quae*
eingeleiteten Relativsatz, der von *ista* (sc. *turba*, v. 165) ab-
hängt.

198 Dümmlers *quae* ist metrisch unmöglich und leuchtet auch syn-
taktisch-inhaltlich nicht ein; Sirmonds *praedaque* ist durchaus
in Ordnung: „und den wilden Tieren wird alles auf Erden
zur Beute“. Man muß wohl *quos* durch *quod* ersetzen, damit
der Subjektsatz zum Prädikat *fit* deutlich wird.

201 vgl. Drac. L. D. I 12: *pro certo tramite vitae*

219 vgl. Ovid. A. A. II 39: *sidereas ... sedes*

234 vgl. Prud. Apoth. 182: *nec vocitare patrem potis es*

237 vgl. Prud. Psych. 820: *alternis sudatum est ... armis*

267 vgl. Ovid. Trist. I 3. 25:

Si licet exemplis in parvis grandibus uti.

Nr. 3 *Tanta dei bonitas fragiles nos instruit,*
ornat

Der Punkt nach v. 2, den Dümmler von Sirmond übernommen hat,
muß durch Komma ersetzt werden, da er die Konstruktion des v. 2—4
umfassenden Konsekutivsatzes zerstört.

Zu v. 8 vgl. Th 28. 476: *de capite in caudam.*

Nr. 4 *Nec malus attendit, quod vates inclytus*
orat

v. 3 *tumultum* ist sinnlos; es muß *tumultu* gelesen werden, wozu
peccante Attribut ist.

- 14 vgl. Th 41 I. 91: *terribili . . . voce*
 15 Dasselbe Bibelwort verwendet Theodulf in 28. 293.
 18 *fraus* ist zweisilbig zu lesen wie 28. 937.

Nr. 7 *Quicquid habet variis completus gentibus orbis*

- v. 4 vgl. Th 8 III. 16: *sed Stygis in puncto tetra barathra petunt*
 7—11 vgl. Th 28. 263 f.:

*Tura Sabaesus ager, Gangetis eburnea monstra
 Grippes et Hyrcanus, balsama Syrus habet.*

- 14 Die von Dümmler zitierte Ovid-Stelle (A. A. I 226) ist von Theodulf in ähnlicher Weise umgeprägt in 34. 14:
genti et Achaemeniis quae fuit ante locis.
 38 Collins emendiert *quaque* in *quaeque* „dans le sens *quaecumque*“. Er hätte Th 3. 3 zum Vergleich anführen können.
 52 vgl. Th 28. 932: *caelica regna petunt.*

Nr. 8 I *„Eripe David aquis orans me ex pluribus inquit*

In v. 2 ist offenbar *prolē*s gemessen. Die klassische Messung *prolē*s hat Theodulf erweislich nur einmal, nämlich 9. 9; überall sonst ist die Ultima positionslang und also doppeldeutig: 9.11, 21.23, 21.33, 23.36, 25.67; als Hexameterschluß steht das Wort 28.59 und 69.3. Immerhin läßt sich die Messung *prolē*s auch bei Alcuin belegen (Poetae 1, 238, XV 2: *Tu Leo, tu victor, proles amata dei*), desgleichen z. B. auch bei Venantius Fortunatus (c. I. 8.8, I 15.22, VII 16.58), der als Vorbild Theodulfs gelten kann.

Abzulehnen ist die Konjektur von Collins zu diesem Vers: „Théodulfe paraphrase la prière du Ps. 143.7 *emitte manum . . .*⁷¹⁾. La construction ici est: *eripe me manu tua ex pluribus aquis externaue (ex) prole*. Cette paraphrase est si fidèle que la faute évidente *acerba* doit cacher un adverbe qui équivaut à *de alto*. On a déjà vu qu'il faut lire *prole* au lieu de *proles*, dont la lettre finale appartenait probablement au mot suivant: tout suggère la correction: *Externaue manu prole superne tua*.“ Schon paläographisch betrachtet ist dieser Eingriff sehr gewagt; *superne* ist außerdem bei Theodulf nicht zu belegen, dagegen *acerbus* mehrfach, z. B. 71. 53 = *impius, malus*, vgl. auch *pestis acerba* 25. 215 und 28. 356, als Attribut zu *mors* 1. 134 und 21. 74, *acerba fraude* 28. 327. — Man kann zwar *manu* auf die Hand Gottes beziehen, aber

⁷¹⁾ S. Poetae 1, 462 Anm. 4.

näher liegt doch der Schluß des Psalmverses: *eripe me de manu filiorum alienorum*. Wenn man so versteht, kann *proles acerba* nur Vokativ sein, d. h. eine der bei Theodulf häufigen⁷²⁾ manierten Vokativisierungen (statt: *externa manu prolis acerbae*); vgl. im selben Gedicht v. III. 4: *gaza, tuis opibus* (statt: *opibus gazae*). Es bleibt nur die Schwierigkeit, daß dann v. 1 f. eine echte Anrede an Gott enthält, v. 2 innerhalb ihrer eine (irreale) an die Feinde; doch diese Stilerscheinung findet sich auch sonst in karolingischer Dichtung, z. B. in einem wohl Angilbert zugeschreibenden Gedicht⁷³⁾:

Da, domine, ut videam te, mi certissime David,

wo *domine* Gott meint, *David* Karl d. Gr., ferner bei Alcuin⁷⁴⁾:

*Haec, Benedicte, tibi, pius abba, dux monachorum,
confessor vester, tecta dicata manent.*

Nr. 10 *Illum non sal, non istum sapientia condit*

In v. 10 dürfte *litor*, das sich in der ganzen Latinität nicht belegen läßt, korrumpiert sein aus *licor* (*liquor*). Theodulf hat dieses Wort an derselben Versstelle 17. 88.

Nr. 12 *Alma fides tandem, spes et concordia,
regnum*

v. 1 vgl. Th 59. 6: *alma fides*

vgl. Th 43. 33: *spes decus ordo fides pietas concordia virtus*

vgl. Th 50. 43 f.: *concordia ... / ... spesque fidesque*

5 vgl. Th 1. 89: *amor inclytus*

11 Das Komma am Schluß ist zu tilgen.

13 Bezeichnet das Brot 1. *deum*, 2. *amorem fratrum*? — oder nicht vielmehr 1. *amorem dei*, 2. *amorem fratrum*? Da der Gen. Pl. *deum* undenkbar ist, müßte *dei* in den Text gesetzt werden.

14 vgl. Th 25. 126: *pia corda gerens*

17 Das Komma am Schluß ist zu tilgen.

19 f. sind wahrscheinlicher zu interpungieren:

*Huic incredulitas contraria: saevus ut anguis
perfidiae lingua percutit atque necat.*

⁷²⁾ Vgl. Th 2. 268, 10. 33, 11. 26, 21. 94, 21. 101, 32. 12, 38 II. 5, 41. 20, 41. 52, 41. 168, 46. 12, 46. 15, 48. 27, 58. 11, 71. 75, 72. 79 u. ö.

⁷³⁾ Poetae 1, 419, XIX. 9; vgl. Schumann, Hist. Vjschr. 26 (1931) 252.

⁷⁴⁾ Poetae 1, 316, XXIII. 1—2.

- 21 Nach *scorpius* muß Fragezeichen gesetzt werden. Der Satz ist gleichrangig (gemäß Luc. 11. 11) den Fragen v. 11 f. und 15 f., deren Fragepartikel *num* auch zu v. 21 hinzuzudenken ist.
- 29—32 Durch den Punkt nach v. 30 hat Dümmler die Konstruktion der hypothetischen Periode v. 29—32 zerstört. Man interpungiere so:

*Si, quod pone ferit, sopiant oblivia digna
teque ad ea extendas, quo anteriora vocant,
cum Paulo superam capies super aethera palmam, usw.*

Übersehen wurde bisher, daß Phil. 3. 13 f. zugrunde liegt:
*Unum autem: quae quidem retro sunt obliviscens, ad ea vero,
quae sunt priora, extendens me ipsum, ad destinatum perse-
quor, ad bravium supernae vocationis Dei in Christo Iesu.*

Nr. 13 *O vis, o decus, o excelsi gloria sensus*

v. 8 vgl. Th 50. 36: *surgat ad alta*

16 vgl. Th 1. 66: *furor ater*

29 vgl. Th 28. 293: *Aequa tibi iustae sint . . . pondera librae*⁷⁵⁾
u. Th 60. 6: *laturus librae pondera iusta.*

Nr. 14 *Cernere inest ut eat mundus signetque
ruinam*

v. 16 Am Schluß ist Doppelpunkt zu setzen.

27 f. vgl. Avitus I 228 ff.: *. . . stant semper collibus herbae / arbori-
busque comae: quae cum se flore frequenti / diffundunt, celeri
confortant germina suco.*

29 Das Komma am Schluß ist zu tilgen.

33 *cantica, ludicra, ludi* ist ein dreigliedriges Asyndeton (und nicht etwa eine attributive Verbindung) und muß deshalb so interpungiert werden, weil v. 39 und 40 analog verfahren ist.

34 Das Semikolon am Schluß ist durch Komma zu ersetzen; *utque* (33) und *sic* (37) sind korrelativ.

Nr. 15 *Sic vegetata sedent sibimet plerumque
decenter*

v. 17 II. Cor. 6. 2 zitiert Isai. 49. 8. Dort spricht Jahwe zu seinem Knecht, der nicht eine Einzelperson ist, sondern das Volk Israel⁷⁶⁾. Also ist *vates* als Vokativ, wie es Dümmlers Inter-

⁷⁵⁾ Siehe auch oben zu 4. 15.

⁷⁶⁾ Vgl. Isai. 49. 3, dazu Kautzsch-Bertholet, Die Hl. Schrift des A. T., 1 (⁵1922) 678.

punktion auffaßt, sinnlos; es ist vielmehr Subjekt zu *ait*, und gemeint ist der zitierte Prophet Jesaja. Dieser Vers Theodulfs ist ebenso gebaut wie 1. 9:

Nempe ait et „Miseri“, venerandus apostolus, „este/...“
vates ist also aus den Anführungszeichen der oratio recta auszuschließen.

18 vgl. Th 28. 786: *ferre salutis opem*

30 *caelica regna* hat Theodulf auch 28. 932, 41. 144, 42 II. 5.

40 vgl. Aldhelm. Laud. Virg. 2041 und Th 46. 113:

et convexa poli

51 Collins verweist auf die (von Dümmler selbst angeführte) Stelle II. Cor. 6. 9: es muß heißen *castigata cohors* (statt *casti grata cohors*). Nach *cohors* ist Komma zu setzen; *castigata* und *mortificata* sind einander entgegengesetzt.

Nr. 16 *Est ager ecclesiae partes distinctus in istas*

I v. 1 vgl. Th 2. 137: *ecclesiae ... ager*

vgl. Th 72. 105: *in geminam partem distincta*

II v. 12 vgl. Th 46. 43: *locum retinet ... primum*

21 vgl. Th. 46. 1: *Discus erat tereti formatus imagine mundi*

vgl. Th 46. 83: *Circulus astriferi formatus imagine caeli*

vgl. Th 47. 8: *rotae teretis circulus ibat ei*

vgl. Th 46. 75: *teretem ... orbem*

23 vgl. Th 12. 32: *serta venustatis*

30 vgl. Th 25. 80: *corpore corde fide*; Th 9. 8.

Im II. Gedicht geht es um die Ausdeutung der Zahlen 30, 60 und 100 (nach Matth. 13. 8), die durch verschiedene Fingerhaltungen dargestellt werden⁷⁷⁾. Als Vorbild für Theodulf ist anzusehen Hieronymus adv. Iovinianum 1. 3 (Migne PL. 23, 213): *Triginta referuntur ad nuptias; nam et ipsa digitorum coniunctio, quasi molli se complexans osculo et foederans, maritum pingit et coniugem. Sexaginta vero ad viduas, eo quod in angustia et tribulatione sunt positae. Unde et superiori digito deprimuntur; quantoque maior est difficultas expertae quondam volup-*

⁷⁷⁾ Über die Bedeutung dieser „Fingerzahlen“ im antiken Mittelmeerraum vgl. M. Cantor, Mathematische Beiträge zum Kulturleben der Völker (1863) S. 282; E. Löffler, Ziffern und Ziffernsysteme 1 (1918) 12. — Eine ausführliche Beschreibung der Fingerzahlen gibt Beda in „De temporum ratione“ c. I (ed. Ch. W. Jones, Bedae Opera de Temporibus, 1943, S. 179 ff.).

tatis illecebris abstinere, tanto maius est praemium. Porro centesimus numerus . . . de sinistra transfertur ad dexteram, et iisdem quidem digitis, sed non eadem manu, quibus in laeva nuptae significantur et viduae, circulum faciens, exprimit virginitatis coronam.

In der einschlägigen Arbeit von Ursula Grossmann⁷⁸⁾, die S. 52 f. auch über die Kommentation von Mt. 13. 8 handelt, ist diese wichtige Stelle ebenso übersehen wie das vorliegende Gedicht Theodulfs.

Nr. 17 *Virtus ficta viget, nequiquam vera fatiscit*

v. 1 Zu schreiben ist *nequiquam*.

Vgl. Th 1. 63: *virtutum . . . cuneus . . . fatiscat*

2 vgl. Th 28. 466: *petit ima Stygis*; Th 14. 25: *ima petens*

6 vgl. Th 28. 32: *norma salutis erat*; auch Th 2. 30, 2. 67, 26. 5

9 vgl. Th 26. 5: *pontificum specimen*

vgl. Th 71. 48: *omnibus ut specimen sis, decus, ordo, modus*

31 vgl. Th 71. 55: *dulcia verba*

33 Collins meint, Theodulf müsse *ut nequeunt* geschrieben haben: „*ut employé dans le sens de quando*.“ — Warum sollte *plorare ut nequeant* sich nicht als Konzessivsatz verstehen lassen?

34 vgl. Th 35. 22: *imbrequé suffudit frons peregrina genas*

40 vgl. Th 30. 74: *perlustrans oppida, rura, casas*

72. 98: *compita, rura, domos*

47 f. vgl. Th 28. 19 f.: *Hoc evangelicus lituus per compita mundi mugit, apostolicus hoc quoque sermo tonat.*

41. 143: *Haec tuba terribilis mugit per compita mundi*

29. 69: *reboant per compita mundi*

53 f. vgl. Th 16 II. 25 f.: *. . . praesentia temnere laeva,*

dextra futura bonis actibus appetere

55 vgl. Th 25. 133: *sophista potens*

79 vgl. Th 28. 554: *voce tonantis eri*

85 f. u. 92 vgl. Th 2. 135 f.:

Mystica permixtos ceperunt retia pisces,

pars bona lecta viget, pars mala iacta perit.

und Th 2. 129 (dazu Poetae 1, 455 Anm. 5):

Nam mala mixta bonis, bona pravis.

⁷⁸⁾ U. Grossmann, Studien zur Zahlensymbolik des Frühmittelalters, (Diss. phil. masch. Freiburg i. Br. 1948).

Nr. 18 *Qui virtute regit mundum, pietate gubernat*

- v. 6 vgl. Th 32. 29 und 51. 10: *damna pavenda*
 17 vgl. Th 1. 139: *tribuit solacia*
 24 vgl. Sedul. C. Pasch. I 103: *primus ab usque chaos*
 Th 21. 5 und 21. 105: *ab usque chaos*
 33 vgl. Th 29. 7: *cumque quaterdenis exactis ferme diebus.*

Nr. 19 *Temporis ergo status, locus, aura et motio, gestae*

Das Gedicht steht bei Sirmond nach den einleitenden Gedichten Nr. 28, 41, 69, die zugleich Theodulfs bekannteste waren, wie die hsl. Tradition erweist. Nr. 19 schließt sich seiner Gattung nach vor allem an Nr. 41 an. Der erste Teil von Nr. 41 gibt eine inhaltliche Einführung in die Bücher der Bibel und die Anweisung zur rechten Lektüre, deren Nutzen dann beschrieben wird. Nr. 41 II, das in Theodulfs Prachtbibeln am Schluß angefügt ist, gibt — außer seiner Namensnennung und der üblichen Bitte an den Leser um Fürbitte für ihn bei Gott (v. 43 ff.) — eine Einführung in kommentierende patristische Werke, die den Bibeln beigegeben waren⁷⁹). Zusammenfassend kann man also Nr. 41 I und II als eine Gebrauchsanweisung der Bibel oder Einführung in das Bibelstudium bezeichnen, und das ist das gleiche Anliegen, wie Nr. 19 es auch hat. Hier geht es — gewissermaßen auf einer höheren und spezialisierten Stufe — um Bibelinterpretation bzw. die allegorische oder typologische Exegese. Deshalb möchte ich Dümmler die Berechtigung dazu bestreiten, dieses Gedicht aus seiner Sonderstellung in der Nähe von Nr. 41 herauszunehmen und mit den theologisch-moralischen Gedichten der Gruppe K sozusagen in einen Topf zu werfen.

- v. 5 Das Komma am Schluß ist zu tilgen.
 22 vgl. Th 28. 68: *et pietatis ope*
 31 f. vgl. Mc. 14. 67, Io. 18. 18 und 18. 25.
 35 Zu verweisen ist auf Act. Apost. 7. 55; Mc. 16. 19.
 39 vgl. Luc. 1. 28, 2. 9.
 40 vgl. Mc. 16. 5, Mt. 28. 2 ff., Io. 20. 12.

Nr. 21 *Si nova nunc fierent tantarum exordia rerum*

In der Sirmondschen Überlieferung geht dem Gedicht voraus der Briefwechsel mit Modoin aus der Zeit der Verbannung; unmittelbar

⁷⁹) S. Anmerkungen Poetae 1, 539.

danach aber folgt die Lücke. Für die Datierung von Nr. 21 sind zwei Überlegungen wichtig: 1. Seine Stellung gleich hinter den Gedichten aus der Verbannung muß nicht Zufall sein. — 2. Theodulf hat hier eine dichterische Grabrede für einen namenlosen Mönch verfaßt, was unwahrscheinlich wäre in seiner Amtszeit als Bischof (wenn er auch Abt einiger Klöster war), dagegen sehr wohl denkbar in der Zeit seiner Verbannung, die er in einem Kloster zubrachte. Theodulf als einer unter vielen — so gewinnt auch erst der Schluß Realität: *frater, pro cuius carmina morte damus* (*carmina* meint die Gesänge bei der Leichenfeier). Dümmler hat also offenbar zu Unrecht das Gedicht aus der Nachbarschaft von Nr. 71—73 gelöst und zu den seiner Meinung nach frühen Werken Theodulfs gestellt.

- v. 9 vgl. Dracont. L. D. II 421: *ignibus aetheriis*
 18 vgl. Th 2. 240: *norma decusque pium*; 17. 69: *norma fidēi*
 23 vgl. Th 34. 11: *magni pars esse senatus*
 30 vgl. Th 28. 28: *conloquio fruitur . . . Dei* (ebenfalls Moses)
 33 *Nun* (Vater des Josua, vgl. Ios. 1. 1) fehlt Poetae 1 im Index nominum.
 43 vgl. Th 41. 29: *vatum pius ordo minorum*
 46 vgl. Th 28. 550: *breve arripies non rediturus iter*
 49 vgl. Th 2. 228: *scandit ad alta*; 46. 105: *scandat ad alta*
 60 vgl. Th 41. 36: *vidisse . . . mystica plura*
 71 vgl. Th 41. 81 f.: *Iudith . . . / incestus . . . furor*
 72 (und 74) vgl. Th 1. 134: *mortis acerba lues*
 81 vgl. Th 1. 243: *de caelo in tartara mersus*
 Th 28. 502: *tartara tu mergis in metuenda tuos*
 84 vgl. Th 28. 932: *caelica regna petunt*
 87 vgl. Th 71. 15: *sumebas pocula*
 103 Dümmler hätte wie 28. 485 auch hier *Manibus* schreiben müssen.

Nr. 22 *Cumque tuas conspectat opes tibi dulcis
amicus*

- v. 3 vgl. Ovid. Am. II 5. 31:
 *Haec tibi sunt mecum, mihi sunt communia tecum,
 In bona cur quisquam tertius ista venit?*
 11 vgl. Th 25. 191: *pia verba daturus*
 Th 28. 693 f.: *oscula . . . / blanda dabit, miscet lenia verba
 quibus*
 20 vgl. Th 28. 422: *proprio nomine quemque vocans*

- 21 vgl. Th 28. 441: *Magna velut magni cupiunt, sic parvula parvi*
 Th 41. 167: *Magnaue sic parvis, componit parvula magnis*
 23 vgl. Th 28. 363: *Nam modus est cunctis servandus in actibus*
iste.

Nr. 26 *Aurea funereum complectit littera carmen*

v. 11 vgl. Ovid. Am. II 6. 45:

Septima lux venit non exhibitura sequentem

13 Es klingt an Verg. Ecl. IV 31: *priscae vestigia fraudis*

25 Den Vers (Poetae 4, 970. 202)

foemina virque, puer, sexus uterque simul

hat Wulfinus Diensis zwar seinem Vorbild Theodulf nachgeahmt, jedoch nicht aus 26. 25 bezogen, wie Strecker (NA. 43, 1922, S. 487) meinte, sondern aus dem bekannteren Gedicht ‚*Ad Iudices*‘, 28. 440:

virgo, puer, vetulus, sexus uterque simul.

Theodulf hat *sexus uterque* auch 69. 42, 28. 206.

42 vgl. Th 71. 60: *oratu et precibus.*

Nr. 28 *Iudicii callem, censores, prendite iusti*

v. 1 Die Behauptung von Paola M. Arcari⁸⁰⁾, „*callis iudicii* è traduzione di *mallberg*“, beruht hoffentlich nicht auf einer peinlichen Verwechslung von *collis* und *callis* (?). Es ist barer Unsinn, diese Übersetzung auch noch in v. 594 (*inoffenso ... calle*) hineinzuinterpretieren. Die übrigen vier Belege von *callis* in diesem Gedicht haben auch die Bedeutung ‚Weg, rechter Weg‘; die Ermahnung in v. 1, den rechten Weg (hier: in der Rechtspflege) zu suchen, ist ebenso gemeint wie etwa das *disce viam* des Orientius zu Beginn seines ‚*Commonitorium*‘.

7 Dieselbe Vokativisierung hat Avitus III 202:

Illis foeda tamen species mundana putatur
post, paradise, tuam ...

63 vgl. Prud. praef. 16: *legum moderamine*

66 Da *acor meri* Vokativisierung ist (s. o. S. 35), ist so zu interpungieren:

nectar dulce, meri, sic male perdis, acor.

⁸⁰⁾ Paola Maria Arcari, Un goto critico delle legislazioni barbariche, Archivio Storico Italiano 110 (1952) 1–37, behandelt unser Gedicht unter rechtsgeschichtlichen Gesichtspunkten.

137 ff. siehe S. Berger, *Histoire de la Vulgate* (1893) S. 146.

211 f. vgl. „*Libri Carolini*“ VI 9 (MGH *Concilia* II Suppl., ed. B a s t - g e n , 1924, 189.4): *pallia ... figuris quibusdam decorata variisque coloribus fucata*, dazu Ann F r e e m a n , *Theodulf of Orleans and the Libri Carolini*, *Speculum* 32 (1957) 699.

285 vgl. Dracont. L. D. I 351:

ire per arboreos saltus camposque virentes

400 vgl. *Elegia in Maecenatem* I 126: *lora regenda manu*

501 vgl. Prud. c. Symm. I 271: *caelesti in sede locatum*
Dracont. L. D. I 141 (= Eugen. Tol. *Hexaem.* 235):
caelesti sede locatis

527 vgl. Avitus III 229: *pingui fragrabat amomo*

757 vgl. Dracont. L. D. I 510 (= Eugen. Tol. *Hexaem.* 392):
saxeus urgeat imber

818 Wegen des Subjekts *nemo* und der umliegenden Verse ist zu emendieren:

somnia, ni stertat, cernere nemo valet.

Vgl. auch die Versschlüsse: 13. 2 *noscere nemo valet*,
28. 940 *vivere nemo valet.*

Nr. 30 *I, mea charta, celer Benedicti ad tecta beati*

v. 23 *Quod fuit Ausoniis Benedictus rector in arvis*
berührt sich auffällig mit Angilbert 1. 1 (Poetae 1, 358):

Iamque ades Hesperiiis, Pipinus rector, ab oris
und Angilbert 1. 33:

Nam te Lingonicis amplector, victor, in arvis,
was nicht mit einem Hinweis auf Verg. *Aen.* II 282:

... quibus Hector ab oris

oder Georg. II 171:

qui nunc extremis Asiae iam victor in oris

abgetan werden kann. Die Frage nach der Priorität muß zugunsten Angilberts entschieden werden, denn sein Gedicht, und ganz besonders dessen erster Vers, wurde sicher in Hofkreisen allgemein bekannt, während Theodulfs Briefgedicht nur für einen Empfänger bestimmt war, der dazu in Septimanie saß. Theodulfs Gedicht ist also nicht vor Ende 796 entstanden⁸¹);

⁸¹) Auf das letzte Jahrzehnt des 8. Jh. haben es schon datiert Liersch S. 60, Cuissard S. 161; zum Inhalt vgl. auch W. Pückert, Aniane und Gellone (1899) S. 208 Anm. 17.

mehrere Jahre später hat Modoin von Autun sich von Angilbert zu dem Vers anregen lassen (Ecl. I 13, zitiert nach NA. 11, 82):
*depositis propriis veterascis victor in armis*⁸²).

25 f. vgl. Paulin. Nol. XIII 1 f.:

Felix, hoc merito, quod nomine, nomine et idem/qui merito . . .

54 vgl. Ovid. Am. I 2. 33: *sua brachia tendens*.

Nr. 31 *O regina potens, o magni gloria regis*

v. 3 f. vgl. Th 32. 39: *te pater altithronus, rex, salvet tempore longo
 et tibi det vitam . . .*

pater altithronus auch 28. 450, 59. 11, 71. 91.

6/13 vgl. Th 25. 83 ff. (ebenfalls über Liutgardis):

*Est sociata quibus Leutgardis pulchra virago,
 quae micat ingenio cum pietatis ope;
 pulchra satis cultu, sed digno pulchrior actu.*

10 vgl. Th 32. 38: *illius et regnum semper ad alta levet*

Th 28. 78: *tulit nomen ad alta tuum*

12 vgl. Th 32. 24: *est tamen in dubio, hinc mirer an inde magis*.

Nr. 35 *O mea magna salus, o spes, o gloria regni*

v. 5 vgl. Th 25. 13: *facies ter cocto clarior auro*

9 f. vgl. Th 32. 43 f.: *Te plebs, te clerus sitiunt in partibus istis
 cernere, sim voti compos et ipse mei.*

20 vgl. Th 23. 40: *servulus . . . iussu compulsus erili*

21 Theodulf hat wohl *lacrimosa hiems* geschrieben: vgl. 19. 28, 28. 158.

31 vgl. Th 30. 3: *salveque valeque*

36 vgl. Th 71. 92: *ut postmodo compos eas*.

Nr. 36 *Perge, libelle, celer Caroli ad vestigia
 celsi*

v. 7 Die Fragen sind doch wohl *oratio recta*:

Et roget: „Unde venis, quid vis, quo tendis, es aut quis?“

16 Dümmlers Interpunktion läßt *rex* als Vokativ erscheinen; Parallelstellen (ebenfalls nach der Pentameter-Caesur) erweisen es als Nominativ (zu *deus*):

⁸²) Vgl. in diesem Zusammenhang auch Ovid. Met. XV 9 und Walahfr. Strabo 23. 30 (Poetae 2, 371).

33 I. 6 *rex deus addat opem*

44. 30 *rex deus ipse dabit*

65. 2 *rex deus ipse*

5. 2 *rex deus ipse probat;*

vgl. auch 26. 34, 62. 2.

26 vgl. Dracont. L. D. II 698: *pocula larga*.

Nr. 37 *En adest Caesar pius et benignus*

Str. 6. 1 ist *agito* zu belassen; die Änderung Lierschs war unberechtigt.

Str. 10. 2 ist mit Mabillon und G *seu* zu lesen; *sive* (Liersch) ist metrisch falsch; Theodulf mißt es immer korrekt⁸³).

Str. 12. 4 Im Apparat fehlt: *omnis* G

Str. 16. 4 *Sæcula semper. amen.* G

Nr. 38 III *Haec domus alma dei est via qua itur ad
atria caeli*

v. 2 s. unten zu 50. 1 Anm. 95.

3 vgl. Th 58. 15: *qui est via vita salus*

6 vgl. Th 28. 40: *qui tota studuit mente placere deo*

Th 43. 20: *creatori rite placere*.

Nr. 39 *Qui regit arva, polum, tibi sit, rex, fautor
ubique*

v. 1 vgl. Th 72. 20: *cunctipatri domino, qui regit arva, polum*

Th 71. 96: *extet et omnipotens fautor ubique tibi*

Aufgrund des mir in Photokopie vorliegenden fol. 30^v der Hs. H ist Dümmlers Apparat wie folgt zu berichtigen:

v. 7 *fero* = *ferus* H

20 *Cum* (usw.) H

Die Vorstufe des sinnlosen *omne iuge* (H v. 19 u. 20) war zweifellos *omne uige*, und dies ist wohl auch der originale Wortlaut, denn *vige* stellt sich syntaktisch parallel zu *habeas* (17), *teneto* (19), *macte* (23) und *ave* (25); außerdem ist nur bei vorangegangennem verbalen Satzglied der Anschluß *longam-que teneto salutem* verständlich. Wir lesen also *decus omne, vige*; *decus omne* hat Theodulf auch 40. 2 (vgl. 35. 4), ebenso Alcuin 7. 21, 59. 19. *omnigenum* könnte eine Konjunktur Sirmonds sein.

⁸³) Über die Zweisilbigkeit von *seu* vgl. Traube, Karolingische Dichtungen (1888) S. 113.

- Nr. 40 *Hac requiescit humo Helmengaldus nobilis heros*
 v. 3 vgl. Th 28. 239, 28. 30 (Verg. Aen. I 14, II 22): *dives opum*
 9 Das Komma am Schluß ist zu tilgen, da (a)*ecclesias* auch noch Objekt des Satzes v. 10 ist.
 15 f. vgl. Th 28. 576: *terra tegat corpus, spiritus astra petat*
 19 vgl. Th 28. 22: *prophetarum sancta caterva*
 Th 50. 23: *monachorum digna caterva.*
- Nr. 41 *Quicquid ab Hebraeo stilus Atticus atque Latinus*
 114 vgl. Ovid. Trist. I 9. 6: *tempora si fuerint nubila, solus eris*
 152 vgl. Prud. Cath. 4. 10: *fons vitae*
 156 Man lese *cedet* (so auch Sirmond).
- Nr. 43 *Gisla, favente Deo venerabile suscipe donum*
 v. 2 Sirmond hat *Teudulfus!*
 18 Sirmond hat *deus ipse!*
- Nr. 44 *Carmina saepe mihi, fratres, pergrata tulistis*
 v. 12 vgl. Th 25. 132: *qui potis est lyrico multa boare pede*
 17 vgl. Verg. Ecl. 3. 111:
claudite iam rivos, pueri, sat prata biberunt
 28 vgl. Th 41. 160: *huius ab amne fluit.*
- Nr. 46 *Discus erat tereti formatus imagine mundi*
 v. 6 vgl. Th 1. 170: *peccare valet hac sine nullus homo*
 20 vgl. Th 72. 64: *dedere . . . frena*
 21 vgl. Th 2. 263: *corporis arx caput est*
 49 vgl. Th 72. 169: *ala levis parmam, volucris fert pinnula sicam*
 55 vgl. Paulin. Nol. VI 281:
proponisque malis poenas et praemia iustis
 56 vgl. Th 1. 214 u. 1. 226: *dicta vel acta*
 70 vgl. Ovid. Am. I 8. 60: *tractat . . . fila lyrae*
 72 vgl. Merobaudes I 19 f.: *quae . . . / mystica sacra gerit*
 93 vgl. Th 41 II. 31: *Nec tibi displiceant*
 105 vgl. Th 2. 228: *scandit ad alta poli.*

Nr. 47 *Quo terrae in speciem perstabat pulchra
virago*

Die bei Sirmond als IV 1, 2, 3 stehende Dreiergruppe hat Dümmler mit Recht hintereinander stehen lassen (Nr. 45, 46, 47): ich sehe in den drei Gedichten Entwürfe⁸⁴⁾ Theodulfs zu einer Darstellung seines Umgangs mit Literatur und Kunst, also einem Stück „Autobiographie“, wodurch sich am besten das häufige Imperfekt erklärt, welches bei einer bloßen Beschreibung oder gar einer Aufschrift sonderbar wäre⁸⁵⁾.

Gegen diese Hypothese könnte man den Einwand erheben, daß inmitten eines solchen autobiographisch-erzählenden Zusammenhangs die ausführliche Namensnennung 47. 41 *Hoc opus ut fieret Theodulfus episcopus egi* unmotiviert wäre. Glücklicherweise kommt uns hier der Fund zu Hilfe, den A. Vidier gemacht hat⁸⁶⁾: Eine 1055 im spanischen Ripoll geschriebene Hs. (Vat. Reg. 123) enthält eine Weltkarte, auf der zwei Aufschriften zu je 4 Distichen stehen. Diese sind nichts anderes als der Schluß von Nr. 47 mit kleinen Varianten und Vertauschung von v. 41—48 mit 49—54, wo ein Distichon hinzugefügt ist.

Die beiden ‚tabulae‘ der Karte von Ripoll haben nach Vidiers photographischer Wiedergabe folgenden Text (die Abweichungen von Sirmond sind hervorgehoben):

- I. (49) *Tocius orb(is) adest brevit(er) depicta figura*
- (50) *Re(m) magna(m) in parvo corpore nosse dabis*
Hic amphitrites terraru(m) margine longo
Braccia p(ro)tendit lumina cuncta vorans
- (53) *Inflatis buccis discordes undiq(ue) fratris*
- (54) *Insistunt orbi sunt sua cuique loca*
- (0) *Extremęque duę gelidę sunt ordine zone*
- (0) *Torrida p(er) medium te(m)perat una duas*

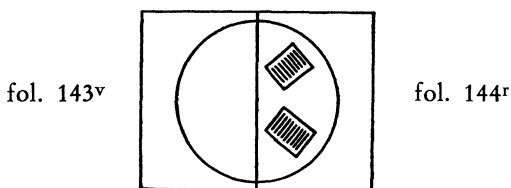
⁸⁴⁾ Der fragmentarische Charakter erweist sich schon aus den Anfängen 45. 1 *Namque* und 47. 1 *Quo*. Er läßt sich am besten verstehen, wenn man die Entstehung der Gedichte in der letzten Lebenszeit des Dichters annimmt, also im Exil. Dazu paßt ihre Stellung in der Sirmondschen Hs. unmittelbar vor den im Exil entstandenen Gedichten Nr. 71 und 72 (Sirmond IV 4—8).

⁸⁵⁾ Sowohl in Nr. 46 als auch in Nr. 47 wird im Imperfekt begonnen, das aber bald — wohl *metri gratia* — durch das Präsens abgelöst wird (46. 5; 47. 9), welches dann doch gelegentlich (46. 17; 47. 19) wieder dem Imperfekt Platz macht.

⁸⁶⁾ A. Vidier, *La mappemonde de Théodulfe et la mappemonde de Ripoll*, Bulletin de Géographie historique et descriptive du Ministère de l'Instruction et des Beaux-arts, Année 1911, S. 285—313.

- II. (41) *Hoc opus ut fieret theodulfus ep(iscopus) egi*
Et duplici officio rite uigere dedi
Scilicet ut dapib(us) pascantur corpora latius
Inspecta ei mentes orbis imago cibet
- (45) *Pius epulas anime qua carnis dilige uisor*
Unida mens illis his caro pollens hebes
Celica uerba sonent dapib(us) h(aec) m(en)sa redundet
- (48) *Et teneant nullu(m) libida dicta locum⁸⁷⁾.*

Die kreisrunde Weltkarte enthält in der linken Hälfte die bewohnten Teile der Erde, in der rechten die unbewohnten: hier haben die beiden ‚tabulae‘ Platz, und zwar Nr. I unten, Nr. II oben:



Gerhard Schwartz hat in seiner Besprechung der Arbeit Vidiers (NA. 39, 1914, 590) vielleicht etwas voreilig gesagt, das Gedicht Theodulfs (Nr. 47) sei „nun erst klar“, nämlich indem man es auf die auf oder neben einer Weltkarte angebrachte allegorische Darstellung einer Terra zu beziehen habe. Schwierigkeiten machen nämlich v. 43 f. und 47 (*dapibus haec mensa redundet*), die die älteren Erklärungen von Ebert („Tafelaufsatz“) und Liersch („Fruchtschale . . ., auf deren Boden das Gemälde oder das Reliefbild sich befunden“) veranlaßt haben. Leitschuh⁸⁸⁾ vermutet in dem Gedicht eine Beschreibung des dekorativen Schmuckes des Speisesaales eines Klosters, so wie er für St. Riquier durch das Epigramm des Mico bezeugt ist (Poetae 3, 297). J. v. Schlosser⁸⁹⁾ spricht bezüglich Nr. 46 und 47 von den „Tischen Theodulfs“. Vidier selbst erwähnt einen der silbernen Tische Karls des Großen⁹⁰⁾, der 842 von Lothar an seine Getreuen, in Stücke zerteilt,

⁸⁷⁾ Der Text von Ripoll ist im allgemeinen schlechter als der Sirmonds; man könnte höchstens v. 44 *mentes* bevorzugen, da es *corpora* (43) besser entspricht und außerdem so der Hiat vermieden ist. Auch *carnis* (45) konkurriert mit *corpus* (S). Ob das Distichon, das Sirmond nicht hat, von Theodulf stammt, ist schwer zu sagen: es ist metrisch korrekt und stimmt genau zur Darstellung der Karte von Ripoll.

⁸⁸⁾ F. F. Leitschuh, *Gesch. d. karoling. Malerei* (1894) S. 35.

⁸⁹⁾ J. v. Schlosser, *Quellenbuch zur Kunstgesch. des abendländischen Mittelalters* (1896) S. 121.

⁹⁰⁾ Einhard cap. 33 (SS. rer. Germ., 1911, S. 40); darüber jetzt F. N. Estey, *Speculum* 18 (1943) 112 ff., Ann Freeman, *Speculum* 32 (1957) 702 f..

verschenkt wurde. Die ‚Annales Bertiniani‘⁹¹⁾ berichten darüber: ... *disco etiam mirae magnitudinis ac pulchritudinis argenteo, in quo et orbis totius discriptio et astrorum consideratio et varius planetarum discursus, divisus ab invicem spatiis, signis eminentioribus sculpta radiabant, particulatim praeciso suisque distributo* ... Es läge doch nahe, wegen *haec mensa* (v. 47) Theodulfs Epigramm und vielleicht auch die Beschreibung der Terra auf einen ähnlichen Tisch aus dem Besitz Theodulfs zu beziehen. Dennoch sagt Vidier (S. 312): „Théodulfe dressa une carte du monde, carte qui fut à la fois peinte sur les murs du palais épiscopal et sur les feuillets d'un manuscrit.“ Der Grund ist klar: Vidier hat sich schon zu Eingang seiner Darstellung verfahren, indem er der Überschrift zuviel Gewicht beimaß: „Le titre de la pièce ne laisse aucun doute à cet égard; le titre annonce la description d'une peinture où se trouvait l'image de la terre en forme de cercle“ (S. 288). Wie aber, wenn diese Überschrift erst von Sirmond erfunden wäre? Im darstellenden Gedicht (v. 1—40) ist nirgends von *pictura*, *pingere* die Rede (*effigies* v. 18 und *fingebatur* v. 26 weisen nicht auf ein Gemälde; Hauréau und andere sprechen geradezu von einer Statue der Terra); im Epigramm dagegen begegnet v. 49 *depicta figura*, was ebensowohl auf ein Gemälde wie auf eine Relieifarbeit bezogen werden kann. Die Karte von Ripoll steht nicht mit einer allegorischen Darstellung der Tellus (mit den Attributen der Kybele) in Verbindung, womit natürlich über Theodulfs Weltkarte nichts gesagt ist. Richtig gesehen und auch durch die Geschichte der literarischen Beziehungen zwischen dem Orléanais und Ripoll im 11. Jh. erwiesen hat Vidier die Tatsache, daß das Epigramm aus einer Handschrift, nicht vom Gegenstand selbst den Weg nach Ripoll fand; nur so konnte der für eine Weltkarte sinnlose Satz *dapibus haec mensa redundet* aus Unverständnis übernommen werden.

Es läßt sich also m. E. nur behaupten, daß Theodulf einen Tisch, ähnlich dem erwähnten Karls des Großen, anfertigen ließ, in dessen Platte eine ‚Mappa mundi‘ eingearbeitet war, die die beiden ‚tabulae‘ enthielt. Ob sich auch die Allegorie der Tellus auf der Platte befand, ist unsicher. Die inhaltliche Zusammengehörigkeit von v. 1—40 mit 41—54 ist daher zumindest fraglich. Auf jeden Fall müssen die beiden Gedichte — schon wegen der Verschiedenheit der Gattungen⁹²⁾ — in einer Neuedition auseinander gerückt werden.

⁹¹⁾ ed. W a i t z (SS. rer. Germ., 1883) S. 27.

⁹²⁾ In dem ohne Frage epigraphischen Gedicht 38 II findet sich eine frappante Parallele zu 47. 41 ff.: 7 *Namque piis votis, domino tribuente, peregi hoc ego Fulradus ut foret istud opus: scilicet ut...*

Nr. 48 *Mox tamen imbelles petit inde projectio nostra*

Man ist geneigt, dieses autobiographische Gedichtfragment nach Entstehungszeit und Bestimmung nahe an die ihm bei Sirmond folgende Gruppe Nr. 45—47 zu rücken. Theodulf hat wohl hier erproben wollen, wie sich reine Hexameter für sein Vorhaben verwenden lassen.

v. 4 vgl. Dracont. L. D. I 580 (= Eugen. Tol. Hexaem. 462):

usibus humanis

17f. Das von Dümmler hinter *fluentis* gesetzte Komma ist widersinnig. Der Sinn ist: Kaum konnten die Pferde, abgetrieben durch die Gewalt des fließenden Elements, das jenseitige Ufer erreichen.

24f. Das Scheuen der Pferde erklärt der Dichter mit ihrem unbewußten Grausen vor dem drüben herrschenden Gespenst der Habsucht⁹³). *trepidare* (hier transitiv) hat als Objekt *littus ulterius*; man konstruiere: Reor, monstrum miserabile fecerat hos littus ulterius trepidare et terras iacentes pavere. Die Kommata vor *littus* und nach *ulterius* sind also zu tilgen.

Nr. 49 *Martyr amoene, tuos hic Christus condidit artus*

v. 2 vgl. Th 2. 228: *scandit ad alta poli*

8 vgl. Avitus app. VI 4. 1:

Martyribus subter venerabilis emicat aula

9 vgl. Th 2. 234: *hunc vocitat concio cuncta patrem.*

Nr. 50 *Est locus, hunc vocitant Carroph cognomine Galli*

v. 1 Der Anfang des ‚Carmen de ave Phoenice‘ (Anth. lat. 731)⁹⁴) wird deutlich imitiert⁹⁵):

Est locus in primo felix oriente remotus

qua patet aeterni maxima porta poli.

⁹³) Liebeschütz (s. o. Anm. 54) S. 87 hat *nummorum* (26) übersehen und versteht irrtümlich unter dem hier gemeinten *monstrum* „the famine“ (!) „ravaging the countryside at that time“.

⁹⁴) Nach Sirmonds Angaben hat sich das Carmen im verlorenen Teil seiner Theodulf-Hs. befunden; vgl. oben S. 18. Weiteres siehe unten zu 72. 201.

⁹⁵) Theodulf war in dieser Nachahmung nicht der erste; ich fand z. B. bei Avitus app. VI 14. 2:

Quis patet angusti pervia porta poli.

Noch in einem anderen Vers Theodulfs klingt der Anfang des ‚Phoenix‘ nach:

38 III. 2: *hic patet ecce bonis porta serena poli.*

- 9 vgl. Th 42 I. 7: *argento, gemmis ornavit et auro*
 11 vgl. Th 28. 176: *praedia, rura, domos*
 15 vgl. Th 41 II. 53: *me clemens peccamine purget ab omni*
 41 vgl. Calpurn. Sic., Ecl. 2. 55:
ite procul — sacer est locus — ite profani.

Nr. 51 *Saepe dat ingenium quod vis conferre
negabat*

- v. 10 vgl. Th 32. 29: *damna pavenda*
 16 vgl. Th 28. 314: *it tremebundus inops*
 17 vgl. Th 28. 530: *nil quod ametur habens.*

Nr. 52 *Ecce nugax labiis filo quidam certa
susurrans*

Das Gedicht hat zwei Berührungen mit Theodulfs Nr. 27:

- v. 5—6 vgl. 27. 15: *Nunc pluviam pendens ramis vocat improba cornix*
 6 vgl. 27. 60: *ore procax* (Hexameterschluß).

Im ersten Fall könnte die Beziehung aber eine scheinbare sein, denn der Autor von Nr. 52 brauchte nur je einen Vergil- und einen Ovidvers zu kombinieren:

Georg. I 388: *tum cornix plena pluviam vocat improba voce*
 Amor. III 5. 39: *pectora quod rostro cornix fodiebat acuto.*

Während Theodulf *nūgae* 33 II. 1 korrekt mißt, hat in 52. 1 *nugax* kurze Stammsilbe. Fremdartig wirkt auch das Wort *filo*⁹⁶⁾ (v. 1) und der ganze Inhalt, aus dem ein konkreter Bezug nicht klar wird. Die Verfasserschaft Theodulfs ist unwahrscheinlich.

Nr. 54 *Omnipotentis opus sacrum sacer ore
popellus*

Die Formel *conditor orbis* (v. 3) hat Theodulf zwar in 19. 4, doch könnte sie unmittelbar aus Prud. Cath. 12. 154 entlehnt sein, denn auch der Anfang unseres Gedichts hat eine Stelle dieses prudentianischen Werkes zum Vorbild:

Cath. 3. 81 *Quae veterum tuba quaeve lyra ...*
 83 *divitis omnipotentis opus ...*
 85 *laudibus aequiperare queat?*

⁹⁶⁾ *filo* = *fillo*? vgl. Du Cange/Favre 3, 499 zur Stelle. Die Bedeutung wäre: 'Taugenichts, Schurke'. Unsere Stelle ist nicht berücksichtigt in v. Wartburgs Frz. et. Wtb. 3 (1949) 523 f.

v. 1—2 sind syntaktisch verbaut: der Nom. *popellus* stimmt nicht zur Konstruktion *decet* + a. c. i. pass. Theodulf ist so etwas nicht zuzutrauen. Auch das Fehlen der finiten Verbalform in v. 3 ist gegen seinen Sprachgebrauch.

Theodulfs Verfasserschaft ist unwahrscheinlich.

Nr. 55 *Eia Camena libens nunc dicito carmina,
quaeso*

v. 7 vgl. Th 72. 184: *tota ... cohors ... perempta iacet*

13 vgl. Th 28. 932: *caelica regna petunt*.

Epanaleptische Distichen (versus echoici) verwendet Theodulf im Gedicht Nr. 39 (an Ludwig d. Fr.). Um ein Huldigungs- oder Begrüßungsgedicht⁹⁷⁾ scheint es sich auch bei Nr. 55 zu handeln, und zwar zu Ehren eines Bischofs (v. 17 *praesul, ave*); es wurde vorgetragen am Osterfest vor den *fratres* (v. 15) eines Klosters, deren einer wohl der Verfasser war. Sprachlich-stilistische Bedenken gegen die Zuschreibung an Theodulf bestehen nicht; freilich dürfte er das Gedicht kaum während seiner Amtszeit als Bischof verfaßt haben, sondern wohl in seiner Klosterhaft.

Nr. 62 *Sessio Teudulfi placeat, precor, omnis et
actus*

In v. 8 ist nach dem Vokativ *essor* Komma zu setzen und *assidua mente* zu lesen.

Nr. 65 *Hanc tibi, celsitonans, aram Teudulfus
adorno*

Zu v. 1 des in Anm. S. 557 mitgeteilten Epigramms: Theodulf hat sicher *oraculum* geschrieben (wie 21. 46); er mißt *orāculum* immer korrekt: 21. 65, 41. 125.

⁹⁷⁾ Das Gedicht ist von Chevalier, Rep. hymn. 1, als Nr. 5277 bezeichnet und von Drevés, Anal. hymn. 50 (Nr. 118) abgedruckt. Jedoch handelt es sich keinesfalls um einen Hymnus, nicht etwa wegen der Form, denn epanaleptische Distichen hat auch ein Hymnus Bedas (Hist. Eccl. IV 18 = 20, ed. Plummer 1, 247 u. 2, 240), sondern vor allem wegen der letzten beiden Distichen. Auch die Apostrophierung der *Camena* (v. 1 f., 15 f.) würde nicht in einen Hymnus passen.

Nr. 67 *Non tantum isse iuvat Romam, bene vivere quantum*

Wohl angeregt durch Prud. Apoth. 317 f.

ab arce / siderea spectat pater,

hat Theodulf denselben Gedanken wie in 67. 4 auch in 13. 24 mit beinahe den gleichen Worten ausgedrückt:

quae gerimus, spectat ab arce deus.

Nr. 68 *Hic populis nostris cleroque sacrisque ministris*

v. 4 vgl. Th 69. 58: *ad hoc laudum mittere gestit opus*

6 vgl. Th 43. 8: *sensibus egregiis ... micat*

12 vgl. Th 2. 228: *credula ... plebs.*

Die Verfasserschaft Theodulfs ist wahrscheinlich. Aus v. 1 f. kann man schließen, daß das Gedicht während seiner Amtszeit als Bischof entstanden ist. Phantastisch ist Cuissards Behauptung (S. 45), das „anniversarium sollemne“ betreffe den Geburtstag Karls des Großen. Welches Kirchenfest gemeint ist, speziell was *thesaurum ... sophiae* bedeutet, wird nicht klar. Um einen Hymnus handelt es sich nicht⁹⁸⁾; der Gattung nach sind am ehesten vergleichbar Gedichte wie das XIV. des Paulinus Nolanus über das Fest des hl. Felix⁹⁹⁾.

Nr. 69 *Gloria, laus et honor tibi sit, rex Christe, redemptor*

v. 16 Wattenbachs *et* ist zu tilgen (metrischer Schnitzer!).

46 ist mit Dreves Anal. hymn. 50, 163 zu lesen:

quam rate cum lēvi Sarta decora iuvat.

50 vgl. Ovid. Am. I 3. 20: *carmina digna.*

Nr. 71 *Hoc, Aiulfe, tibi, praesul sanctissime, mitto*

v. 6 Die Fügung *dante tonante* hat auch Alcuin 9. 158.

7 *puer* ist selbstverständlich nicht Vokativ, sondern Prädikativum; die Kommata sind daher zu tilgen.

⁹⁸⁾ Das Gedicht ist verzeichnet von Chevalier, Rep. hymn. 1 unter Nr. 7824.

⁹⁹⁾ CSEL. 30, 45. — Manitius vergleicht zu v. 2 Paulin. Nol. XV 1: *Annua vota mihi remeant.*

- 10 Im Apparat ist zu ergänzen: *pater* G.
- 25 Nach den Ergebnissen von Kap. III (Abschnitt C 3) ist die Lesart von T prinzipiell vorzuziehen, also: *pellacia falsi. fallax* in G ist ein vom Schreiber versehentlich auf das Caesurwort *edax* gebildeter Reim; derselbe Schreiber hat aber alsbald *-lax* durchgestrichen (nicht subpungiert!) und *si* darübergeschrieben. Dennoch übernahm Canisius in seine Ausgabe *fallax*, und von ihm hat es, wie so manches, Sirmond entlehnt.
- 27 vgl. Prud. Cath. 8. 40: *reddit ovili*.
- 31 Im Apparat zu ergänzen: *egri* G.
- 33 Das Komma am Schluß ist zu tilgen; *vestra* (34) gehört zu *vice*. Man fragt sich, ob nicht *hac*, das die beiden Hss. nicht haben, eine wenig glückliche Ergänzung Sirmonds ist.
- 41 Im Apparat zu berichtigen: *seccenda* G.
- 44 Am Schluß sollte Punkt stehen, nach *ut* Komma.
- 71 Apparat: Die beiden letzten Buchstaben von *credere* sind in G getilgt.
- Nr. 72 *Hoc, Modoine, tibi Teudulfus dirigit exul*
(Ergänzungen zu Kapitel III)
- v. 4 vgl. Verg. Ecl. 3. 52: *in me mora non erit ulla*
- 12 Prud. Apoth. 129: *fare, age*
vgl. Ovid. Am. III 5. 34: *expendens animo singula dicta suo*
- 14 vgl. auch Verg. Ecl. 2. 68: *me tamen urit amor*
- 50 vgl. Verg. Ecl. 10. 18: *venit et upilio, tardi venere subulci*
- 99 vgl. Prud. Ham. 473: *saxa sub ignoto patuerunt prodita caelo*
- 121 Zur unklassischen Messung von *asseverare* findet sich in den ‚Quaestiones grammaticae‘ des Cod. Bern. 83, die im 10. Jh. wohl in Hautvillers bei Reims verfaßt wurden, eine interessante Äußerung¹⁰⁰). Es ist (fol. 5^a) die Rede von allerlei regelwidrigen Betonungen, z. B.: *nec mirum, cum apud nos quoque ‚locupletis locupletes‘ et ‚locupleto locupletas‘ et ‚assevero asseveras‘, ‚persevero perseveras‘, ‚eradico eradicas‘ longa sit naturaliter paenultima et tamen propter eufoniam accentum habet antepaenultima, et e contrario ‚calefacis, fervefacis, arefacis, tepefacis, labefacis, mafe facis‘ accentum habet paenultima, licet sit brevis . . .* — Da derselbe Traktat fol. 72^b einen Vers Theodulfs

¹⁰⁰) Grammatici Latini, Suppl. (= Anecdota Helvetica), ed. H. Hagen (1870), S. 177.

(33 III. 8) für eine andere prosodische Anomalie zitiert¹⁰¹), darf man annehmen, daß er auch für *asseverare* Theodulf im Auge hatte, und zwar eben 72.121.

- 198 *volucrum pugna* begegnet auch in einem geistreichen Scherzgedicht des Ennodius (ed. Vogel S. 161, c. II 73. 1 f.):

*Hic volucrum pugna est, ubi Gallo caeditur anser:
dat poenas veteris proditiōis avis.*

- 201 Den Versschluß *genus omne volantum* hat auch das ‚Carmen de ave Phoenice‘ (Anth. lat. 731. 154 Riese), das Theodulf gekannt hat (s. o. zu 50. 1). — Ähnliche Wendungen haben

Verg. Georg. III 541: *genus omne natantum*

Georg. III 480:

genus omne . . . pecudum . . ., omne ferarum
(vgl. Calpurn. Sic. Ecl. 2. 10; Eugen. Tol. Hex. 168)

Ovid. Met. XV 387: *genus omne avium*

Her. 10. 1: *genus omne ferarum* (s. Poetae I, 369
Anm. 20)

Fast. IV 99: *genus omne . . . volucrum* (s. Poetae I, 369
Anm. 18).

- 203 Sowohl Dracontius ‚De Laudibus Dei‘ wie auch die entsprechende Stelle in der Bearbeitung des Eugenius Toletanus klingen deutlich an:

Drac. I 162: *in scopulos pars certa riget, pars valle profunda*
Eug. 46: *pars riget inculta, residet pars valle profunda.*

Diese Stelle sowie Parallelen, die aus Dracontius' II. und III. Buch nachgewiesen sind¹⁰²), von denen eine Eugenianische Rezension nicht vorliegt, zeigen, daß Theodulf nicht nur Eugenius gekannt hat, sondern auch Dracontius selbst.

- 225 vgl. Th 28. 575: *cumque erit illa dies*

- 230 vgl. Ovid. Trist. V 2. 52 (Paulin. Nol. XI 6): *parce, precor.*

¹⁰¹) S. Poetae I, 440 Anm. 3 (dort falsch interpungiert, vgl. Manitius I, 542).

¹⁰²) S. oben zu 36. 26 und vgl. Th 23. 3 — Drac. III 1 *lucis origo*, Th 23. 19 — Drac. II 102 *caeleste tribunal*, ferner das vierzeilige Gedicht Nr. 64 mit Drac. II 140 f.:

*vertit aquas, ut vina fluant, mirabile donum:
pocula sunt latices et fluminis ebriat unda.*

Zu 28. 213 verweist Manitius auf Drac. I 274: *sequitur sua bucula taurum*; bei Eugenius steht stattdessen: *sequitur sua vacula tauros*! Weiteres oben S. 32 Anm. 50.

Nr. 73 *Ludere nemo potest versu sine lege polito*
(Modoin)

Einige Textbesserungsvorschläge Traubes teilt Dümmler NA. 11 (1886) 80 Anm. 7 mit.

Zur Inscriptio: Die Hs. hat richtig: ... *THEODULFO SUO*.

v. 8 Traubes Vorschlag, *Tifys* zu lesen, ist unberechtigt; vgl. Poetae 1, 269 v. 1 *Dafnin*, Poetae 4, 910, 3 v. 1 *Entichen*.

14 Mit H u e m e r (DLZ. 3, 247) halte ich *iam* (Sirmond) für besser.

18 Apparat: *aenmissus* G!

95 Nach den Ergebnissen von Kap. III ist *si quid* (T) für den Text vorzuziehen:

elige si quid agas et quod- tibi -cumque videtur.

sed quid hat Sirmond über die Vermittlung von Canisius aus G übernommen.

110 Im Apparat fehlt: *sunt* G.

119 G hat ebenso wie T *huc*!

122 Apparat: *arbore* G.

Die Subscriptio in G lautet: *EXPLICIT RESCRIPTUM MUODOINI
EPISCOPI AD THEODULFUM EPISCOPUM IN EXILIO MO-
RANTI.*